1. Fachrefl. Prof. Hü 4 ⁄ 6
2. Zs
UB

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 16,—

Nummer 3 — 1963 — 59. Jahrgang

Neue Literatur über den hl. Johannes vom Kreuz. Von Hilda Graef. Oxford.

Zur heutigen Erasmus-Interpretation. Von Rudolf Padberg. Paderborn.

Vocabulaire de Théologie Biblique (Bauer)

Exegese und Dogmatik. Hrsg. von Vorgrimmler (Loretz)

Benoit: Exégèse et Théologie (Adler)

Scheid: Die Heilstat Gottes in Christus (Schelkle)

Gryglewicz: Archeologiczne odkrycia w egzegezie Nowego Tenstamentu (Mynarek)

Hugo von St. Viktor: Mystische Schriften (Schlette)

Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte (Schröer)

Nottarp: Das katholische Kirchenwesen der Grafschaft Ravensberg im 17. und 18. Jahrhundert (Schauerte)

Ostbairische Grenzmarken (Sydow)

Pädagogisches Lexikon (Gail)

Casper: Die Einheit aller Wirklichkeit (Becker)

Haecker: Satire und Polemik (Gail)

Pfeil (Sammelbesprechung) (Staudinger)

Warum glauben? Hrsg. von Kern-Schierse-Stachel (Endres)

Gaullier: L'état des enfants morts sans baptême d'après saint Thomas d'Aquin (Gumpel)

Hünermann: Trinitarische Anthropologie bei Franz Staudenmaier (Hasenfuß)

Burkhart: Der Mensch — Gottes Ebenbild und Gleichnis (Hasenfuß)

Braun: „Deus Christianorum" (Otto)

Otto: „Natura" und „Dispositio" (Nisters)

Staimer: Die Schrift „De Spirito Sancto" von Didymus dem Blinden von Alexandrien (Zoepfl)

Hajjar: Les chrétiens uniates du Proche-Orient (Krüger)

Evdokimov: Die Frau und das Heil der Welt (Köster)

Müllejans: Publicus und Privatus im Römischen Recht und im älteren Kanonischen Recht (Heggelbacher)

Perrin: Geist und Aufgabe der Säkularinstitute (Wesemann)

Schering: Mystik und Tat (Hörmann)

Seelsorge zwischen gestern und morgen. Hrsg. von Fischer (Benz)

Liégé: Mündig in Christus (Hürten)

Hofinger: Katechetik heute (Heuser)

Lerle: Methode der Gedankenimpulse in der Homiletik (Busch)

Das Kollektar-Pontifikale des Bischofs Baturich von Regensburg (817—848). Hrsg. von Unterkircher (Lengeling)

Eucharistiefeier in der Pfarrgemeinde (Rennings)

Kleine Berichte

Ohlmeyer: Elias, Fürst der Propheten (Eising)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Neue Literatur über den hl. Johannes vom Kreuz

von Hilda Graef, Oxford.

In den letzten Jahren ist das Interesse an dem heiligen Johannes vom Kreuz, dem Vater der Unbeschuhten Karmeliten und dem Kirchenlehrer der Mystik bedeutend gestiegen, wie die anwachsende Literatur über ihn und die Neuausgaben und Übersetzungen seiner Werke beweisen. Die neueste grundlegende Biographie des Unbeschuhten Karmeliten Crisógono de Jesús Sacramentado (Madrid 1955) erschien 1961 in der Übersetzung von Oda Schneider unter dem Titel Doctor Mysticus[1]. Ein solches kritisches Werk über den Heiligen war seit langem ein Desideratum. Der Autor hat eine große Anzahl bisher vernachlässigter Quellen benutzt und entwirft ein Bild des Heiligen, das sehr viel menschlicher und überzeugender ist als das etwas zu strenge einiger früheren Biographien. Das Element des Wunderbaren ist auch in Schranken gehalten, besonders in der Episode seiner Flucht aus dem Gefängnis in Toledo, die bisher als ein Wunder der Mutter Gottes dargestellt wurde. Pater Crisógono beweist, daß die Flucht sorgsam vorbereitet war, und daß höchstens eine „Inspiration" zugegeben werden kann. Das soll aber nicht heißen, daß diese Biographie wunderbarer Ereignisse entbehrt; im Gegenteil, viele Heilungen und eingetroffene Prophezeiungen stellen das starke übernatürliche Element auch im täglichen Leben des Heiligen heraus.

Dieses Leben konnte zuzeiten sehr aktiv sein. Pater Crisógono zeigt Johannes vom Kreuz nicht nur als den großen Kontemplativen, der in den höchsten Stadien der Unio mystica lebt, sondern auch als den vielbeschäftigten Ordensoberen, der oft auf Reisen ist, schwierige Entscheidungen zu treffen hat, selbst beim Bau von Klöstern mit Hand anlegt und die Konstruktion von Wasseranlagen überwacht. Auch seine große Liebe zur Natur, die sich so stark in den Gedichten ausspricht, kommt zur Geltung, so daß das Bild des Heiligen nicht mehr nur auf dem Goldgrund mystischen Erlebens, sondern auch in der plastischen Rundung seiner menschlichen Existenz erscheint.

Johannes vom Kreuz unserer Zeit nahezubringen, seine Bedeutung für das zwanzigste Jahrhundert herauszustellen, ist das besondere Anliegen des großzügig angelegten Werkes des französischen Jesuiten Georges Morel[2]. Der erste Band, mit dem Titel Problématique, enthält ein längeres Vorwort, eine biographische Skizze und Vorarbeiten zum Studium der Werke des Heiligen. Im Vorwort stellt Père Morel Beziehungen her zwischen Hegel und Johannes vom Kreuz, zwischen Themen der Phänomenologie und der Dunklen Nacht, besonders in bezug auf die Todesidee und das Konzept des Absoluten. Er kritisiert Baruzis Unter-

[1] **Crisógono de Jesús Sacramentado** OCD: **Doctor Mysticus.** Leben des hl. Johannes vom Kreuz. Hrsg. und aus dem Spanischen übertr. von Oda Schneider. Paderborn: Verlag Schöningh 1961. 400 S.; Ln DM 25,—.

[2] **Morel,** George: **Le sens de l'existence selon S. Jean de la Croix.** Paris: Aubier 1960/61 Bd I Problematique (Théologie, 45). 254 S.; br. NF 18,—. Bd II Logique (Théologie, 40). 349 S.; br. NF 21,—. Bd III Symbolique (Théologique, 47) 193 S.

U.-B. TÜB.
25. JULI 1963

schätzung der Mystik zugunsten der Metaphysik in dessen bekanntem Buch Saint Jean de la Croix et le problème de l'expérience mystique und sagt mit Recht gegen Baruzi, daß man mystische Erfahrung intellektuell nicht völlig erfassen kann, ohne sie selbst gehabt zu haben.

Die biographische Skizze enthält ein schönes und aufschlußreiches Kapitel über die Beziehung des Johannes vom Kreuz zu Therese von Avila, die die bei aller fundamentalen Ähnlichkeit doch sehr anders nuancierte Haltung beider Heiligen den mystischen Phänomenen gegenüber darlegt. Morel nimmt fernerhin zu der viel diskutierten Frage der zweiten Fassung des Geistlichen Gesangs Stellung. Obwohl er die Authentizität der Version B nicht für ausgeschlossen hält, erscheint sie ihm doch zu unsicher, um sie für seine Interpretation heranzuziehen.

Der zweite Band, Logique, bringt die der sanjuanistischen Mystik zugrundeliegende Logik zur Darstellung. Der Autor bespricht zunächst die fundamentalen Konzepte der Bewegung und der „Situation" und zeigt, daß was Johannes vom Kreuz estado nennt, dem entspricht, was die moderne Philosophie als Situation bezeichnet. Seine Kritik an Maritain, der den spanischen Mystiker zu einem orthodoxen Thomisten zu machen und dessen Dreiteilung der Seelenkräfte in Verstand, Gedächtnis und Willen als eine eigentliche Zweiteilung aufzufassen sucht, scheint durchaus berechtigt. Buch I analysiert dann die Struktur der Bewegung im Werk des Johannes in den drei Domänen der Sinne, der Imagination und des Intellekts, sowohl auf dem aktiven oder natürlichen wie auf dem passiven oder übernatürlichen Weg, so wie das den aktiven und passiven Nächten des Heiligen entspricht. Der Verfasser beschließt diesen Abschnitt mit einer kurzen. aber sehr aufschlußreichen Unterscheidung zwischen Kontemplation und mystischem Leben, die so oft miteinander verwechselt werden. Nach seiner Interpretation des Johannes vom Kreuz ist „die Kontemplation eine (notwendige) Modalität des mystischen Lebens". Mystik ist aber nicht selbst Kontemplation; denn der Mystiker „schaut" (contempler – weder mystische Beschauung noch die visio beata ist hier gemeint, sondern eine intellektuelle Kontemplation) nicht nur Gott, er vereinigt sich mit Ihm; die Kontemplation ist Weg, nicht Ziel.

Buch II behandelt die Struktur des mystischen Lebens, die Begegnung des radikal endlichen Menschen mit Gott; es gibt eine angemessene Erklärung der berühmten Maximen über das Alles und das Nichts, Todo y Nada, und ihr Verhältnis zum mystischen Leben. In ihnen zeigt der Heilige, „wie der geistliche Weg die Zonen der menschlichen Werte durchmißt, in denen Gut und Böse gemischt sind, bevor er sich in den weglosen Weg verwandelt" – die bekannten Paradoxe, wie sie fast alle mystischen Theologen seit Pseudo-Dionys zur Darstellung der unaussprechlichen mystischen Erfahrungen gebraucht haben. Diese Paradoxe des Alles und des Nichts drücken aber eine sehr positive mystische Erfahrung aus; Père Morel stellt sie mit Recht den Negationen einer Simone Weil gegenüber, die mit dem Atem und dem Schlag ihres Herzens die Stille des Himmels und der Erde zu beschmutzen glaubte und selbst verschwinden zu müssen meinte, damit sich Meer und Erde in Gott verlieren könnten. Für den heiligen Johannes vom Kreuz ist zwar die Negation Ausgangspunkt, aber keineswegs Ziel, denn, wie es die Lebendige Liebesflamme so klar zeigt, in der höchsten mystischen Vereinigung findet der Mensch all das umgeformt wieder, was er am Anfang des mystischen Weges aufgeben mußte.

Bei aller Bewunderung für den großen spanischen Mystiker, die das ganze Werk durchzieht, scheut sich Père Morel doch nicht, besonders eine Lücke aufzuweisen, die gerade dem heutigen Menschen auffallen muß: im Werk des Johannes vom Kreuz „hat die soziale Wirklichkeit keinen Platz", während die politisch-religiösen Zeitereignisse im Leben und in der mystischen Erfahrung eines Ignatius von Loyola beispielsweise durchaus eine Rolle spielten. Weiterhin, und dies ist sehr viel schwerwiegender, in der Lehre des Karmelitenheiligen findet sich nicht die Sehnsucht nach der irdischen Vollendung des Gottesreiches, wie sie bei Paulus so klar hervortritt (z. B. Phil. 1: 20—25). Es bleibt bei Johannes ein gewisser Subjektivismus, es fehlt bei ihm der Herzensschrei: „Ich möchte fern von Christus sein — für meine Brüder!" — eine Kritik, die zwar scharf, aber wohl nicht ganz unberechtigt ist.

Der dritte Band, Symbolique, analysiert die Stellung der Symbole in der Schilderung mystischer Erfahrung und beschreibt dann weiter den mystischen Aufstieg aus den „Wegen der Nacht" durch den Morgen ins volle Mittagslicht. Die Bilder der Wüste, des Durstes, der Höhlen begleiten die schmerzhaften Reinigungen der Nächte; Wasser und Luft repräsentieren das Übergangsstadium, bevor der Mystiker die volle Vereinigung erreicht, die durch Bilder wie Flamme und Licht ausgedrückt wird.

Morels Werk nimmt die Lehre des Heiligen aus der Umgebung des sechzehnten Jahrhunderts heraus und konfrontiert sie mit den Problemen der modernen Philosophie. Allerdings kann man manchmal zweifeln, ob damit nicht an gewissen Stellen etwas verzerrt wird, so wenn zum Beispiel von dem Anfänger im geistlichen Leben gesagt wird: „In ihm besteht nicht nur die normale Koexistenz des Rationalen und des Irrationalen, sondern die heftige (rationale und irrationale) Koexistenz des Wirklichen und des Absurden" (III, S. 69). Ob Johannes vom Kreuz, wenn er heute lebte, wirklich seine Gedanken in solch existentialistischer Terminologie ausgedrückt hätte? Aber davon abgesehen, ist das Werk nicht nur ein höchst willkommener Beitrag zum Verständnis des Kirchenlehrers der Mystik, sondern zeigt auch den einzig gangbaren Weg zur Lösung des Problems der menschlichen Existenz, das heute so viel diskutiert wird: „Sich in der Zeit der Macht der Liebe hinzugeben, das ist die einzige Antwort..."

Im Jahrbuch für mystische Theologie[3] analysiert die Karmelitin Giovanna della Croce nicht die Beziehungen des Heiligen zur modernen Philosophie, sondern vielmehr zur deutsch-niederländischen Mystik. Der Verfasserin liegt nicht so sehr daran, eine direkte Abhängigkeit des Heiligen von seinen Vorgängern nachzuweisen, sondern Ähnlichkeiten und innere Beziehungen zwischen seinen und den Gedankengängen der früheren Mystiker zu untersuchen. Dabei zieht sie für die Vorstufen der mystischen Kontemplation besonders Tauler und Seuse, für die höchste Union hauptsächlich Ruysbroek heran. Ihre Diskussion der Ähnlichkeit der taulerschen und der sanjuanistischen Lehre von der Entäußerung von allen Bildern auf dem Weg von der Meditation zur Kontemplation ist recht einleuchtend und teilweise auch die Darstellung der Beziehungen zwischen Ruysbroek und Johannes in der trinitarischen Vereinigung der Seele mit Gott. Allerdings ist ein Satz wie der, „daß die sublimen Aspirationen des Doctor Divinus dem mystischen Schaffen des hl. Johannes Vorbild (meine Sperrung) geworden sind", nicht eindeutig verständlich. Was meint die Verfasserin mit „mystischem Schaffen"? Die mystische Erfahrung selbst, die man kaum als „Schaffen", sondern vielmehr als „Erleiden" zu bezeichnen pflegt, oder den literarischen Niederschlag dieser Erfahrung? Im ersten Fall scheint eine Beziehung von vornherein ausgeschlossen: die eigne mystische Erfahrung eines so authentischen Mystikers wie Johannes vom Kreuz kann doch wohl nicht von seiner Lektüre anderer Mystiker beeinflußt sein. Im zweiten Fall: wenn Johannes eine wirklich trinitarische mystische Erfah-

[3] **Giovanna della Croce** OCD: **Johannes vom Kreuz und die deutsch-niederländische Mystik.** Jahrbuch für mystische Theologie VI/1960. Wien: Verlag Heiler. 148 S.; S 52,—.

rung gehabt hat, wie soll er sie anders als trinitarisch ausdrücken? Der Satz scheint uns zum mindesten nicht das zu beweisen, was die Verfasserin möchte. Auch ohne ein solches „Vorbild" hätte Johannes eine derartige Erfahrung gehabt und sie zum mindesten ganz ähnlich ausdrücken müssen.

Auch die Definition des „nackten Glaubens" bei Johannes vom Kreuz scheint uns nicht einwandfrei. „Der Heilige", schreibt Sr. Giovanna, „versteht unter dem nackten Glauben jene fürwahrhaltende Disposition der Seele, die jeden Einfluß der Sinne ... ausschließt". Der Glaube, so wie ihn Johannes vom Kreuz auffaßt, ist etwas viel Tieferes als eine „fürwahrhaltende Disposition"; es wäre besser gewesen, wenn die Verfasserin von der Definition des Hebräerbriefes 11,1 ausgegangen wäre, anstatt sich mit einer auf die Kontroverse mit dem Protestantismus zurückgehenden Definition zu begnügen.

Neben der stetig anwachsenden Literatur über Johannes vom Kreuz erscheinen nun auch seine eignen Werke in einer neuen deutschen Übertragung von Irene Behn[4]. Der erste Band bringt die Gedichte und Die dunkle Nacht. Leider entspricht diese neue Übersetzung nicht den Anforderungen, die an ein solches Werk gestellt werden müssen. Der Stil der Prosaschrift ist großenteils etwas schwülstig und oft ungelenk, aber die Gedichte sind wirklich unmöglich. Schließlich war Johannes vom Kreuz auch einer der größten spanischen Dichter, was aber das Reimgeklingel der Versübersetzungen auch nicht im entferntesten vermuten läßt. Zwei Zitate mögen genügen:

Dein muß ich gedenken,
o Zion, mein Begehr!
So Holdes mir erinnernd,
weinte ich nur noch mehr.

und

Und wenn der Engel Weise
auch klarer flammt,
Den Leib der Gattin bilden
sie allesamt.

Um einen Dichter zu übersetzen bedarf es eines Dichters. Es wäre besser gewesen, Frau Behn hätte sich mit einer Prosaübersetzung begnügt.

[4] **Johannes vom Kreuz. Die dunkle Nacht und die Gedichte.** Übertr. von Irene Behn (Lectio Spiritualis, 4). Einsiedeln: Johannes-Verlag 1961. 216 S.; Ln DM 16,80.

Zur heutigen Erasmus-Interpretation

von Rudolf Padberg, Paderborn.

Ein bekannter Kirchenhistoriker vertritt die Ansicht, in dem Erasmuswort „nicht Märtyrer, sondern Doktoren" liege eigentlich das ganze Problem des Erasmus. Gemeint ist offenkundig, daß über dem Bildungschristentum des Erasmus das Glaubenszeugnis und die Glaubensexistenz zu kurz komme. Zunächst muß festgestellt werden, daß das fragliche Wort nirgendwo bei Erasmus zu lesen ist. Der angesehene Autor hat es ein wenig pointiert und frei einer der besten bildungskundlichen Arbeiten über Erasmus entnommen. Erasmus verwahrt sich in den Antibarbari (Erasmi opera (Leiden) X, 1724 f.) ausdrücklich dagegen, einen Vergleich anzustellen, ob unserer Religion mehr das Blut der Märtyrer oder die Darstellungskraft der Gottesgelehrten genutzt habe. Märtyrer habe es viele gegeben, Doktores (gemeint sind also die Kirchenlehrer!) aber nur wenige. Ja, die Märtyrer hätten vergebens so tapfer ihr Blut für Christi Lehre vergossen, wenn die Kirchenlehrer nicht durch ihre Schriften diese Lehre vor den Häretikern geschützt hätten. Die Folgerung, die Erasmus aus all dem zieht, lautet: Die christliche Religion wird die bonae litterae, die sie in gefährlichen Zeiten als nützlich erkannt hat, heute nicht in die Verbannung schicken wollen. Tatsache ist jedenfalls, daß – zu Recht oder zu Unrecht bleibe zunächst dahingestellt – die Beurteilung der Person und des umfassenden Lebenswerkes des Erasmus mit Vorliebe vom sogenannten „Bildungschristentum" des Rotterdamers ausgeht.

Fraglos entscheidet die Bildungsidee des Erasmus über Rang und Gewicht ihres Autors in der neuzeitlichen Kirchengeschichte. Von ihrer Interpretation hängt es ab, ob Erasmus nach Jahrhunderten der Verkennung nicht doch einen Ehrenplatz im Bereich der neueren Kirchengeschichte verdient, oder aber ob er weiterhin als Belastung, als auflösende und zersetzende Macht zu gelten hat.

Eine Schlüsselstellung für die Erasmus-Interpretation, insbesondere für das Verständnis der Bildungsidee des großen Humanisten, kommt dem „Enchiridion militis christiani" zu. Werner Welzig hat es jüngst in einer lesbaren Übersetzung erneut der Öffentlichkeit übergeben[1]. Das Handbüchlein eines christlichen Streiters ist nach dem bei Frobenius 1518 in Basel gedruckten textus receptus, der auch bei H. Holborn (Des. Erasmus Roterodamus Ausgewählte Werke, München 1933) übernommen worden ist, übertragen und kommentiert worden. Dem Übersetzer und Kommentator war die wissenschaftliche Behandlung des Enchiridion durch Alfons Auer (Die vollkommene Frömmigkeit des Christen nach dem Enchiridion militis christiani des Erasmus von Rotterdam, Düsseldorf 1954) sehr nützlich. Den bei Holborn sich findenden Apparat hat Welzig ergänzt. Welzigs Übertragung ist durchweg genau, dabei aber flüssig und dem deutschen Sprachcharakter entsprechend. Von der ebenfalls gut lesbaren Übertragung des Enchiridion durch Hubert Schiel (Erasmus von Rotterdam, Handbüchlein des christlichen Streiters, Olten und Freiburg Br. 1952) hebt sich die Übertragung Welzigs besonders durch folgendes ab: Der Text ist ohne Auslassungen und Kürzungen übertragen; die Übersetzung ist weniger frei. Der besondere Wert dieser Ausgabe liegt in dem beigefügten wissenschaftlichen Apparat. Die Schriftzitate und die klassischen Anspielungen des Erasmus werden sorgfältig nachgewiesen. Darüber hinaus erklärt die Kommentierung Welzigs einen Teil der mythologischen Hinweise und Bilder des Erasmus. Auch die moderne Erasmusliteratur wird zu einem Großteil in den Anmerkungen herangezogen.

Dem Kommentator ist Seite 92 allerdings ein kleines Mißgeschick unterlaufen. Erasmus spricht (Ed. Holborn p. 100) von der bedauerlichen Feindschaft unter den Ständen der Christenheit bis zu der von ihm oft getadelten Gegnerschaft unter den Orden. Die hier neben anderen Gemeinschaften erwähnten Jacobitae bezeichnet Welzig in seiner Übersetzung als Jakobiter, setzt sie aber irrigerweise in seiner Anmerkung mit den von Jakob Bardai, dem Begründer der syrisch-monophysistischen Kirche, gestifteten „Jakobiten" gleich. Selbstverständlich meint hier Erasmus einen der nach Jakobus, dem Herrenjünger, benannten mittelalterlichen Orden. Vielleicht darf man vermuten, daß Erasmus an den von Graf Florentius von Holland 1290 in Den Haag gegründeten Ritterorden vom Hl. Jakobus denkt, der in den Wirren der Reformationszeit unterging (vgl. LThK V, 834).

In seiner Einleitung nimmt Welzig mit Recht Erasmus gegen den Vorwurf in Schutz, er sei ein Aufklärer. Der Hinweis auf Thomas Morus, der den Freund gegen alle Angriffe stets verteidigt hat, ist tatsächlich durchschlagend. Welzig

[1] **Erasmus von Rotterdam: Enchiridion — Handbüchlein eines christlichen Streiters,** übertr. und hrsg. von Werner Welzig. Graz—Köln: Hermann Böhlau Verlag 1961. 126 S.; br. DM 11,80.

kennzeichnet das Enchiridion mit der glücklichen Formulierung von A. Auer als „Abschluß der Lehrjahre des Erasmus", möchte aber die Frömmigkeit des Erasmus durch ein Übergewicht des Ethischen charakterisiert sehen. Wenn W. sich hier ebenfalls auf Auer berufen zu können glaubt, so übersieht er allerdings, daß Auer neben der ethischen und personalen Komponente mit allem notwendigen Nachdruck auf die Christozentrik, den Biblizismus, die Weltoffenheit und Dynamik dieser Frömmigkeit hingewiesen hat. Es ist schade, daß W. im Grunde seiner Erasmus-Interpretation allzu abhängig geblieben ist von J. Huizinga, dessen einseitige Erasmusbeurteilung in dem S. 13 f. sich findenden Zitat übernommen wird. Bereits K. A. Meißinger hat mit Recht erkannt, daß Huizinga zu wenig den Theologen Erasmus gesehen hat, dabei aber in seiner vor der Allenschen Briefausgabe liegenden Quellenbenutzung veraltet ist. Wir halten auch das allzu summarische Urteil W.s, von Erasmus seien keine unmittelbaren Impulse auf das Denken seiner Zeit ausgegangen (S. 7), angesichts des durch Erasmus wesentlich mitausgelösten Biblizismus und der von ihm getragenen Hinwendung zur Patristik mit ihren Folgen für die innere Reform der Kirche für ein Fehlurteil. Diese kritischen Bemerkungen hindern uns aber nicht, die Übersetzungsleistung Welzigs anzuerkennen und das prächtig ausgestattete Bändchen als eine erfreuliche Bereicherung unserer modernen Erasmusliteratur zu bezeichnen.

Der frühe Erasmus und der Erasmus auf der Höhe seines Wirkens hat das Interesse der Forschung von jeher gefesselt. Auch die Jahre der ersten Auseinandersetzung mit der Reformation bis etwa 1525 (dem Erscheinungsjahr der Gegenschrift Luthers: De servo arbitrio) haben die Theologen und Historiker immer wieder beschäftigt. Dann aber erlahmt meist das Interesse. So ist es zu begrüßen, wenn eine reformationsgeschichtliche Arbeit die Position des alternden Erasmus und seine Stellung zur Reformation in den Jahren 1525–1536 untersuchen will. Karl Heinz Oelrich hat seine 1956 von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg angenommene Dissertation neu gefaßt und in der Reihe „Reformationsgeschichtliche Studien und Texte" im Druck erscheinen lassen[2]. Der Verf. bemüht sich darum, einen die Blickweise des Erasmus kennzeichnenden Grundaspekt herauszuheben. Er stellt sich zunächst gewissermaßen neben oder hinter Erasmus, um seine Blickrichtung zu erfassen. Damit gewinnt Oe. den Ansatz für seine eigene Auffassung. Erasmus steht der Reformation in den letzten elf Jahren seines Lebens und Wirkens mehr sozialkritisch als dogmenkritisch gegenüber.

Bei seinem Unternehmen, die „Perspektiven des Beobachters" zu analysieren, ist dem Verf. die Erkenntnis wichtig, daß E. mit seiner Vorliebe für das Stadtleben und die städtisch bestimmten Lebens- und Sozialordnungen in Basel und von Basel aus das Reformationsgeschehen und die mit diesem verbundene soziale Umwälzung im schweizerischen und oberdeutschen Raum fast unmittelbar vor Augen hatte. „Die Gedanken und Reflexionen des Rotterdamers entwickeln sich empirisch-induktiv bei der Beobachtung des konkreten Reformationsgeschehens und in der Auseinandersetzung mit ihm" (S. 10). Neben dem lokalen Aspekt wird vom Verf. der personale Aspekt beachtet. Erasmus glaubt bei seinen ehemaligen Mitarbeitern und Freunden, nicht zuletzt bei den führenden Köpfen der Reformation einen Umbruch ins Maßlose und damit eine Abkehr von seiner eigenen Reform- und Bildungsidee feststellen zu müssen. Der einzige, der Erasmus wegen seiner besonnenen Haltung nicht mißfällt, ist fraglos Melanchthon. In Luther dagegen sieht E. den Mann, „der keine Rücksicht auf das Gemeinwohl, auf die politische, soziale und kirchliche Ordnung nimmt" (S. 46).

So vermag Oe. die Reformation im kritischen Urteil des Rotterdamers als Revolution und als folgenschwere Katastrophe für das christliche Leben und die christliche Bildung zu kennzeichnen. Die Neuerungssucht, die radikale und plötzliche Änderung aller Verhältnisse, die von den Reformatoren gefordert und in Gang gesetzt wird, ist nach der Auffassung des Erasmus im tiefsten illegal und gefährlich. Sie richtet sich gegen die gesetzte Autorität und duldet das Tun verbrecherischer Elemente. Damit wird keineswegs die Mitschuld, wenn nicht die Hauptschuld der reaktionären Kräfte in der Theologie und der kirchlich bestimmten gesellschaftlichen Wirklichkeit der beginnenden Neuzeit im kritischen Blick des Erasmus abgeschwächt. Im Gegenteil: Das Ungestüme und Maßlose der Kirchenrevolution gefährdet nicht nur die echte und notwendige Reform der Kirche, sie kompromittiert auch maßvolle und besonnene Reformer wie Erasmus selbst. Erasmus sieht sein eigenes Lebenswerk, sein reformerisches Wollen und seine Bildungsidee im tiefsten bedroht. Oe. kann gerade aus den Briefen des E. nachweisen, wie es die Folgen, die praktischen Folgen des Reformationsgeschehens sind, die Erasmus so ablehnend und in steigendem Maße auch erbittert und scharf urteilen lassen. Für das Ungestüm, die Zuchtlosigkeit, die Sittenlosigkeit und Bildungsentfremdung der reformatorischen Ereignisse macht Erasmus die geistigen Grundlagen der Reformation verantwortlich. Hinter der in Willkür ausartenden „evangelischen Freiheit" erblickt E. die den sittlichen Willen des Menschen lähmende Rechtfertigungslehre, vor allem aber die aus dem sola-scriptura-Prinzip aufsteigende, alle Autorität und Ordnung bedrohende „licentia", eben die subjektivistische Willkür der reformatorischen Bewegung. Ihr entspricht die Intoleranz, die dogmatische Selbstsicherheit der Reformatoren, die Erasmus unverständlich ist. Das bildungsgeschichtliche Endergebnis ist eine neue Barbarei, die an die Stelle des erhofften goldenen humanistischen Zeitalters getreten ist.

Besonderen Wert legt der Verf. darauf, daß Erasmus zum theologischen Grundanliegen der Reformatoren, zu den zentralen Lehrdifferenzen zwischen Neu- und Altgläubigen kaum Stellung nimmt. Sein Verhältnis zur Glaubenswahrheit ist nach Oe. ein ganz anderes als das der Reformatoren. Erasmus kennt kein individuelles Heilserleben. Mag Erasmus auch echte Glaubensüberzeugungen haben, – Oe. zweifelt keineswegs daran – eigentlich ist sein Verhältnis zur Glaubenswahrheit vom Intellekt bestimmt. Glaube ist bei Erasmus, so urteilt der Verf. „intellektuelle Zustimmung", die allerdings – hier interessiert sich Oe. besonders für das zeitweilige angebliche Schwanken des E. gegenüber der Abendmahlsauffassung des Oekolampad – nicht immer leicht fällt. Der Rückgriff auf die „simplicitas" und das stark rationale Verhalten dem Dogma gegenüber sind bei E. nach dem Urteil des Verf. derartig miteinander verknüpft, daß sogar der „Akt des Glaubens leicht an Bedeutung" verliert (S. 161). Oe. kennzeichnet die Position der Reformation als tiefe Überzeugung vom Primat der Wahrheit und als optimistisches Vertrauen auf die Wirkkraft der reinen Lehre. In der Haltung des E. dagegen glaubt er befürchten zu müssen, daß hier das Bekenntnis des christlichen Glaubens leicht zu einer zweitrangigen Angelegenheit wird. „Mich bewegen nicht die Dogmata, insbesondere die Luthers nicht, weil ich sehe, was für ein Menschengeschlecht zu meinem größten Mißfallen unter dem Vorwand des Evangeliums aufwächst"!

Die geschickt aufgebaute und gut argumentierende Abhandlung, die allerdings öfter Längen und Wiederholungen bietet, hat eine Frage aufgeworfen, die der Beachtung wert ist. Auch der ins Spiel gebrachte soziologische Gesichtspunkt muß weiterhin geklärt und, wie dem Ref. scheint, stärker

[2] **Oelrich**, Karl Heinz: **Der späte Erasmus und die Reformation.** (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 86). Münster: Aschendorff 1961. XI, 166 S., kart. DM 14,60.

in Beziehung zur Grundposition und zum Kernanliegen des Erasmus gestellt werden. Erasmus ist kein systematischer Theologe, sondern ein Mann der inneren Kirchenreform, christlicher Pädagoge und Seelsorger. Hier muß die methodische Frage gestellt werden, ob bei E. das Urteil über die Reformation nicht stärker, als es von Oe. gesehen wird, mit einer theologischen Position zusammenhängt, ja im letzten von theologischen Kategorien her zu deuten ist? Gerade in dem Material, das Oe. ausbreitet, klingt allenthalben die Ehrfurcht vor der Autorität, vor der Eintracht und Einheit der Kirche an. Oe. hat in bedauerlicher Weise die eigentümliche auf der biblisch-patristischen Ekklesiologie aufruhende theologische Bedeutung der kirchlichen Einheit und Ordnung im Denken des Erasmus kaum gewürdigt. Unzureichend begründet, ja offensichtlich falsch scheint aber die These zu sein, daß Erasmus doch irgendwie Rationalist sei. Oe. muß selbst zugeben, daß neben der rational-kühlen Haltung in dogmatischen Dingen sich bei E. eine gemüthaft warme und fromme Denkweise findet. Wie Ref. an anderer Stelle glaubt nachgewiesen zu haben (Erasmus als Katechet, Freiburg 1956; Glaubenstheologie und Glaubensverkündigung bei Erasmus von Rotterdam ... In: Verkündigung und Glaube, Freiburg 1958), kennt Erasmus eine biblisch und patristisch akzentuierte Glaubenstheologie, die bis in seine praktischen Schriften hinein bestimmend ist. Es scheint mir gerade für Erasmus kennzeichnend zu sein, daß hinter der vordergründigen Abwertung der theologischen Reflexion – sie ist im Grunde mit den „dogmata" gemeint – eine tiefe und die Existenz des Erasmus bestimmende Ehrfurcht vor dem Mysterium steht. Hier muß an die „adyta quaedam" erinnert werden, von denen Erasmus in seiner Diatribe (Übers. Walther S. 5) redet. Gott duldet nicht, daß der Mensch tiefer eindringt! Und der auf den Versuch des Eindringens folgende Anstieg des schleierhaften Dunkels enthüllt einerseits die Unergründlichkeit der göttlichen Weisheit, andererseits das Unvermögen des menschlichen Sinnes. Welche Bedeutung der Glaube und die Heilsmacht des Glaubens im theologischen Denken des Erasmus besitzt, hätte Oe. unschwer aus der ersten Katechese der Erklärung des Symbolums entnehmen können, die er zwar ehrenvoll nennt, aber sicher nicht ausgewertet hat.

Auch die These des Verf. von den „ernsten Glaubensschwierigkeiten des Erasmus" im Gefolge der Abendmahlsauffassung des Oekolampad, bekommt von diesen Erkenntnissen vielleicht einen neuen Aspekt und eine gewisse Korrektur. Die Versicherungen des E., er habe nie an der Abendmahlslehre der Kirche gezweifelt, die sich ja in den Briefen immer wieder finden, müssen doch wohl sehr ernst genommen werden. „Von der Kirche abzuweichen halte ich für sehr gefährlich" – diese ernste Mahnung an den Rat von Basel und zwar inmitten jener von Oe. behaupteten Periode des Zweifels weist auf die vorbehaltlose katholische Grundposition des E. im Abendmahlsstreit hin. Etwas anderes ist die theologische Reflexion, die terminologische Interpretation des Mysteriums. Das erste ist für E. Sache des Glaubens, das zweite Sache der Glaubenswissenschaft. Beide aber sind für E. verschiedene Dinge. Der bei E. zu beobachtende Abstand zwischen Glaube, Frömmigkeit und Lebenshaltung einerseits, Reflexion, sachlich-kritischer Theologie andererseits sollte uns, die wir die Devotio moderna, den Cusaner und gewisse Grundstimmungen des endenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit kennen, nicht wundern.

Ob der Verf. nicht der Gefahr erlegen ist, Erasmus allzusehr von den theologischen Positionen der Reformation, von den heute wieder lebendig gewordenen Kategorien Luthers, dem ja auch unsere Kirchengeschichtsschreibung in völlig neuer und begrüßenswerter Unbefangenheit gegenüber steht, zu sehen und zu beurteilen? Der entscheidende Einwand gegenüber der sympathischen Untersuchung von Oe. heißt also: Wer den alternden Erasmus beurteilen will, wer die Kritik des E. an der Reformation verstehen will, sollte zuerst und zunächst von der inneren Mitte des Lebenswerkes dieses Mannes ausgehen und von ihr aus Urteil und Position des alten Erasmus interpretieren. Diese innere Mitte des erasmischen Lebenswerkes aber ist die Erneuerung der Theologie und Frömmigkeit von den neu erschlossenen biblischen und patristischen Quellen her. Erasmus ist wirklich der Mann einer neuen christlichen Bildungsidee, die allen Unternehmungen des jungen und des alten Humanisten eigen ist. Diese Bildungsidee hat wohl verschiedene Akzente – die Antibarbarei und noch das Enchiridion kennen eine humanistische Überbewertung der antiken Form, die dem alternden Erasmus fern liegt –, aber im Kern ist die Bildungsidee des Erasmus immer die gleiche geblieben. Von ihr her wird sein Urteil über die Reformation verständlich, von ihr her begreift sich unschwer seine Reserve gegenüber den Dogmata d. h. gegenüber der Überbewertung menschlicher Aspekte und Reflexionen vor der Wirklichkeit des unergründlichen Mysteriums. Diese Bildungsidee hat auch ihre sozialen Bezüge. Reform und christliche Bildung verlangen eine heilige und heilbringende Ordnung inmitten der geschaffenen und erlösten Welt. Hier scheint uns Erasmus dem Denken des Ignatius von Antiochien, den er kaum kennen konnte, innerlich verwandt zu sein. Glaube und Liebe haben ihren Bezug zur Ordnung!

Die Zeit der Gegenreformation hat Erasmus mit den Augen seiner Kritiker gesehen; die der Aufklärung wollte ihn für ihre Anliegen rezipieren. Die auf die Aufklärung folgende Restauration verwarf wiederum diesen Erasmus um der vermeintlichen aufklärerischen Akzente willen. Ob die Gegenwart ihn endlich aus seiner Bildungsidee und seinem Reformverlangen so verstehen lernen wird, wie ihn More und Fisher, Nausea und Pflug gesehen und verstanden haben?

Vocabulaire de Théologie Biblique 1962: publié sous la direction de X. Léon Dufour, SJ., et J. Duplacy, A. George, P. Grelot, J. Guillet, M.-F. Lacan avec le concours de nombreux collaborateurs. Paris: Les éditions du Cerf 1962. 1158 Sp.; br. NF 34,50; Ln NF 42,00.

Von der Arbeit an diesem hervorragenden Wörterbuch der biblischen Theologie berichtet der Hausgeber (Le Bulletin des Editions Du Cerf 19, Nov. 1962, 26 f.), es sollte ein Gemeinschaftswerk werden, wodurch von den Mitarbeitern (70 französische Exegeten) ein außergewöhnliches Maß an Selbstverleugnung gefordert wurde. Sie mußten sich einer bestimmten Perspektive unterordnen, die nicht jeweils die eigene war und den Artikeln einen pastoralen Charakter geben. Die Mitarbeiter wurden zu Beginn der Arbeit darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Artikel nach dem Urteil des Herausgeberkomitees überarbeitet werden würden.

In einer Arbeitszeit von vier Jahren ist tatsächlich ein Werk von imponierender Einheit und Vollständigkeit geschaffen worden, das an Umfang genau doppelt so groß ist wie der in vieler Hinsicht ähnliche Vocabulaire Biblique, den J. J. von Allmen (Neuchâtel 1954, ²1956) herausgegeben hat. Das Format und den Druck in zwei Spalten, die pastorale Note und den Verzicht auf Literaturangaben findet man hier wie dort. Mit nicht ganz 300 Stichwörtern bringt Léon-

Dufour etwa um ein Drittel mehr als das von mir herausgegebene Bibeltheologische Wörterbuch (Graz ²1962) gleichen Umfangs. Das kommt vor allem daher, daß Léon-Dufour noch mehr an solchen Wörtern behandelt, die nicht eigentlich theologische Begriffe ausdrücken, sondern theologisch bedeutsame Symbole (Meer, Nacht, weiß, Wüste u. a.), Figuren (Abraham, David, Elias, Moses) oder Dinge, die eine Rolle im religiösen Leben spielen (Altar, Lepra, Sterne, Tiere).

Immer wieder gelingt es den französischen Exegeten mit Spürsinn und Kombinationsgabe, den Tiefensinn der Schrift zu heben, man könnte vielleicht sagen, die einzelnen Themen der théologie biblique zu einer spiritualité biblique auszuweiten. So wenn es beispielsweise in dem Artikel *Désert* (Sp. 204) heißt: „Jesus erweist sich als derjenige, der in seiner Person die Wundergaben von einst vollendet. Er ist das Wasser des Lebens, das Brot vom Himmel, der Weg und der Wegführer, das Licht in der Nacht, die Schlange, die allen, die auf ihn blicken um Rettung zu erlangen, das Leben gibt. Er ist endlich der, in dem sich die innerste Gotteserkenntnis verwirklicht durch die Teilhabe an seinem Fleisch und Blut. In gewissem Sinn kann man sagen, daß Christus unsere Wüste ist: in ihm haben wir die Versuchung bestanden, in ihm haben wir die volle Gemeinschaft mit Gott. Von nun an ist die Wüste als Ort und Zeit erfüllt in Jesus; das Vorbild weicht der Wirklichkeit". Am Schluß jedes Artikels wird dann sofort auf die anderen im Zusammenhang wichtigen Stichwörter verwiesen, bei *Désert* also auf Weg, Dämonen, Wasser, Versuchung, Exodus, Einsamkeit. Es gibt sogar einen Artikel „Lachen" (Sp. 940 f.). Es wird gezeigt, wie die Schrift Gen 17,17; 18,12-15; 21,6 usw. mit zwei Aspekten des Lachens spielt, dem Lachen der Ungläubigkeit, das sich angesichts des göttlichen Wunders in ein Lachen des Staunens verwandeln kann, und darauf wird das Lachen des Toren und das Lachen des Gläubigen an Hand der Schrifttexte erläutert.

Es würde zu weit führen, wollte man über einzelne Artikel referieren. Die Namen der Autoren bürgen überall für Qualität. Daß man manchmal eine gewisse konservative Haltung feststellen kann, ist bei einem Werk mit dem Blick auf weiteren Leserkreis verständlich. A. George vertritt als Interpretation der Marienfrage Lk 1,34 „la plus traditionnelle, que soutiennent aujourd'hui des critiques exigeants", und das ist nach seiner Meinung diejenige, die einen Jungfräulichkeitsvorsatz Mariens annimmt. Daß das aber noch die Auffassung „anspruchsvoller Kritiker" unter den Exegeten ist, dürfte etwas übertrieben sein. Daraufhin wird versucht, die Motive Mariens aus den Worten des Lukas zu erraten („Marie ne dit pas ses motifs"). Am Ende wird dann das Problem der „Brüder Jesu" nur erwähnt. Gerade hier wäre etwas mehr Ausführlichkeit erwünscht (Sp. 583 f.).

Ein paar kleine fördernde Bemerkungen: Sp. 33 f. könnte man darauf hinweisen, daß das Wort *Amen* im Alten Testament und im Spätjudentum nie zur Bekräftigung der eigenen Rede verwendet wird, wovon der Gebrauch, den Jesus davon macht, in einzigartiger Weise kontrastiert. Sp. 687: auch die „drei" peut signifier „quelques" (vgl. Biblica 39 (1958) 354—358). Sp. 412 wäre wohl auch 3 Kön 18,42 anzuführen (vgl. Hermes 87 (1959) 383 f.). Im übrigen dürfte es äußerst schwer fallen, fehlende Stichwörter namhaft zu machen. Vielleicht könnte man *méditation* nennen (vgl. in meinem Bibeltheol. Wörterbuch S. 126 f., doch wird unter *mémoire* davon einiges behandelt).

Graz. Johannes B. Bauer.

Exegese und Dogmatik. Hrsg. von H. Vorgrimmler. Mainz: Matthias Grünewald 1962. 214 S.; Ln DM 14,80.

Die in diesem Sammelband vereinigten Beiträge kreisen alle um das Problem des Verhältnisses von Exegese und Dogmatik. Die Namen der einzelnen Autoren — K. H. Schelkle, K. Rahner, A. Vögtle, H. Schlier, E. Schillebeeckx, R. Schnackenburg, H. Groß, Fr. Mußner — bürgen für eine sachgemäße Diskussion des vielen fragwürdig gewordenen gegenwärtigen Verhältnisses von Exegese und Dogmatik.

Der Herausgeber ging seinem Vorwort zufolge bei der Zusammenstellung des Buches vom Gedanken aus, daß seit der Hochscholastik die Dogmatik und Exegese „immer mehr auseinander- und in diesem Jahrhundert aneinandergeraten" sind, das Tabu aber nun gebrochen ist und jetzt von beiden Seiten an der notwendigen Brücke gebaut werde. Eigenartiger Weise unterläßt es der Herausgeber, auf einen entscheidenden Punkt einzugehen, der dem hoffentlich nur augenblicklich gespannten Verhältnis zwischen Dogmatik und Exegese zugrunde liegt. Verhalten sich nämlich gegenwärtig Exegese und Dogmatik wie zwei feindliche Brüder, dann liegt dieser Spannung eine tiefere Problematik zugrunde, nämlich die der Geschichtlichkeit der Wahrheit. Wenn die Beziehungen zwischen Exegese und Dogmatik heute die wünschenswerte Harmonie vermissen lassen, dann ist dies doch der Tatsache zuzuschreiben, daß das moderne geschichtliche Denken in die Exegese soweit eingebrochen ist, daß sie sich dadurch von der herkömmlichen Weise dogmatischen Argumentierens unterscheidet. Ginge man dieser geschichtlichen Entwicklung nach, dann käme man in die Zeit der Renaissance und des Humanismus und nicht in die Tage der Hochscholastik, wie W. Baumgartner überzeugend nachgewiesen hat (vgl. ThRu 25 (1959) 94 ff). Es ist deshalb ein Mangel dieses Sammelbandes, daß diese Frage praktisch übergangen wird und der Herausgeber in Nichtbeachtung dieses wesentlichen Punktes bildhaft von einem Brückenbau zwischen Exegese und Dogmatik spricht, der von zwei Seiten ausgeht und sich wohl irgendwo in der Flußmitte treffen sollte. Es ist zu befürchten, daß durch eine solche Fragestellung eine echte Begegnung zwischen Exegese und Dogmatik gerade verstellt wird und die zu begrüßende Initiative des Herausgebers sich letztlich selbst um ihren Ertrag bringt.

Die Aufsätze des Sammelbandes sind alle mit Ausnahme der Arbeit von E. Schillebeeckx „Exegese, Dogmatik und Dogmenentwicklung" bereits vorher in leicht zugänglichen Publikationen veröffentlicht worden. Die Beiträge von H. Groß und Fr. Mußner sind für diese Ausgabe einer Neubearbeitung unterzogen worden.

Münster. Oswald Loretz.

Benoit, Pierre, OP.: **Exégèse et Théologie.** Paris: Les Editions du Cerf, 1961. 2 Bde, XI, 416 u. 454 S.; NF 39,—.

Man mag über die Herausgabe von gesammelten Aufsätzen, besonders wenn sie auch von noch lebenden Autoren in solcher Masse erscheinen wie in letzter Zeit, denken wie man will: praktisch sind sie auf jeden Fall, weil sie so leichter zugänglich sind als in zum Teil schlecht erreichbaren Zeitschriften oder Festgaben. Schon deshalb ist man den Herausgebern dankbar, das Ergebnis des wissenschaftlichen Forschens von P. Benoit durch mehr als zwanzig Jahre (1937 bis 1958), wie es seinen Niederschlag in der Revue Biblique, aber auch in anderen, selbst ausländischen Zeitschriften und Festschriften gefunden hat, rasch überschauen und beurteilen zu können. Dabei stellt man anerkennend fest, daß P. Benoit kein einseitiger Spezialist ist, sondern ein universaler Gelehrter, dem die Fragen der biblischen Einleitung, die Probleme der Evv, die Theologie des Apostels Paulus ebenso gut vertraut sind wie die Probleme des Urchristentums und dessen Verhältnis zur Umwelt. Ein charakteristischer Zug im Bild des Jerusalemer Gelehrten fällt dem Leser besonders auf: die fast stetig aufsteigende Linie, gefördert durch neu gewonnene Erkenntnisse aus tieferem Forschen und neuen Entdeckungen, aber ohne jeden eigentlichen Rückzug. Benoit steht freilich nicht an, in

späteren Arbeiten seinen früheren Standpunkt näher zu präzisieren, eventuell auch, jedoch kaum wesentlich, zu korrigieren. Dankbar greift er fremde Forschungsergebnisse und Anregungen auf, und wo er kritisch dazu Stellung nimmt, ist ihm dies Anlaß, auch seinen positiven, durchweg sogar recht beachtlichen Anteil beizusteuern.

Die Beiträge sind ganz unverändert, genau wie sie früher erschienen sind, wiedergegeben; neuere Auflagen der zitierten Literatur und neuere Arbeiten über die behandelten Fragen werden nicht berücksichtigt. Darüber mag der Leser vielleicht etwas anders denken als die Herausgeber. Er bedauert es auf jeden Fall ganz außerordentlich, daß sogar Druckversehen in den Neudruck übernommen wurden, die diesen manchmal geradezu unverständlich machen. So steht z. B. in der RB 53 (1946) 500 Anm. 2 Z. 4 v. u. „viele" eine Zeile zu hoch, was man dort unschwer korrigiert. Anders im Neudruck I, 47 Anm. 2, wo das Z. 8 v. u. falsch stehende „viele" das Gemeinte fast nicht verstehen läßt. Ob auch das I, 350 Anm. 2 stehende falsche hebräische Wort sich gleichfalls schon im Originalbeitrag findet, konnte im Augenblick nicht nachgeprüft werden. Unbedeutendere Druckfehler wie z. B. den von I, 297 Anm. 2 Z. 1 bemerkt nicht jeder oder verbessert ihn schnell. Der deutschsprachige Leser hätte außerdem gewünscht, daß die Korrekturbogen auch von einem in der deutschen Sprache gut Bewanderten durchgesehen worden wären. Dann wären wohl unglückliche Abkürzungen wie „Zeitsch." (I, 348 dreimal: Anm. 1. 2. 4; anderswo wie z. B. II, 191 Anm. 2 steht die bessere Abkürzung) oder verkehrte Silbentrennungen (I, 413 Z. 8 und 7 v. u. „Hadesau-fenthalt") vermieden worden. Doch diese formalen Mängel sind kaum Sommersprossen im Antlitz der beiden schönen Bände.

Mainz. Nikolaus Adler.

Scheid, José Ewaldo SJ: **Die Heilstat Gottes in Christus.** Eine Studie zu Rudolf Bultmanns Auffassung von der Erlösung in Jesu Tod und Auferstehung (Theol. Forschung — Wissenschaftl. Beitr. z. kirchlich-evangelischen Lehre, 23). Hamburg-Bergstedt: Herbert Reich 1962. 259 S.; br. DM 18,—.

Die theologische Arbeit von R. Bultmann ist – wenn auch oft genug durch die Auseinandersetzung mit ihr – nicht selten Anlaß geworden, überkommene Anschauungen und Behauptungen zu prüfen und sie hat Hilfe geliehen, Wesentliches und Unwesentliches zu scheiden. Wie das vorliegende Buch zeigt, reicht ihre Wirkung bis nach Brasilien hinüber. Wenn die Bemühung, Bultmann zu verstehen, seine Fragen gelten zu lassen, ihnen standzuhalten und endlich zu antworten, überall so ernst geschieht wie in diesem Buch, wird das Gespräch nicht ohne Gewinn bleiben, wenn auch die Verschiedenheiten und Gegensätze des theologischen Denkens sehr groß sind wie hier zwischen existential interpretierter biblischer Theologie einerseits und katholisch-scholastischer Ontologie andererseits.

Das Buch faßt Darlegung und Auseinandersetzung in vier Kapiteln zusammen: Sünde und Erlösung – Altes und Neues Testament – Tod und Auferstehung als historisches und als eschatologisches Ereignis. Die Sünde ist nach Bultmann nicht ein objektivierbarer Zustand, sondern nur jeweiliger Akt des Willens. Dementsprechend ist das Erlösungswerk Christi nicht historisches Ereignis, sondern nur je gnädiger Wille Gottes. Christi Tod und Auferstehung wären, rein historisch gefaßt, Vorgänge wie andere. Sie werden heilsbedeutend erst im Glauben und im Kerygma des Glaubens. Da der Glaube nicht Historie festhält, kann er unbekümmert biblische Berichte als Legende und Mythus preisgeben.

Scheid anerkennt, wie es die katholische Theologie allgemein tut, das echt seelsorgerliche Anliegen Bultmanns, der das Evangelium der heutigen Welt verständlich verkünden will. Scheid stimmt Bultmann grundsätzlich zu, daß nicht die Anerkennung einer komplizierten Geschichte noch die Kenntnis einer geheimnisvollen Zukunft das Christentum ausmachen, sondern die im Glauben hier und jetzt zu vollziehende Bejahung des Kreuzes und der Auferstehung Christi. Wenn aber die christliche Existenz für Bultmann in der Verjeweilung des Heilsgeschehens besteht, und diese nur geschehen kann nach den streng reformatorischen Grundprinzipien der sola gratia, sola fides, sola scriptura, setzt Scheid – und er kann ja wohl nicht anders – dagegen die Vermittlung des Sowohl-Als auch in der Lehre von Gnade und Werken, Glaube und Sakramenten, Schrift und ihrer Auslegung in der Geschichte. Doch folgt man Scheid mit Interesse und Zustimmung, wenn er die katholische Dogmatik aktualisiert, um Bultmann möglichst „entgegenzukommen". Nicht als erster, aber doch unbestreitbar richtig, sagt Scheid gegen Bultmanns Begriff des Glaubens, der glaubt, ohne Zeichen und Kriterien zu fordern, daß man dem Glauben das Recht und die Pflicht der Frage nach Gründen nicht nehmen kann. Scheid ist überzeugt, daß Bultmann „in die Reihe der großen Denker und Deuter im heutigen Europa gestellt werden muß". Aber, so fragt Scheid, hat Bultmann nicht die Grundprinzipien des lutherischen „sola" so radikalisiert, daß die Inhalte der christlichen Verkündigung vermindert werden oder endlich verlorengehen? Oder, wenn Bultmanns Konsequenzen innerhalb des Protestantismus unwiderleglich folgerichtig sind, sind dann nicht in seiner Theologie am Ende die Prinzipien der Reformation als unmöglich enthüllt?

Der ursprüngliche Exeget Bultmann ging aus von der schweren Problematik, in der sich die gegenwärtige Exegese unbestreitbar befindet, und suchte diese Problematik grundsätzlich mit Hilfe der lutherischen Theologie zu bewältigen. Daß er redliche exegetische Arbeit mit echter protestantischer Glaubenslehre zu verbinden vermag, gibt seiner Theologie ihr hohes Ansehen und ihre weithin wirkende Kraft. Scheid geht auf die exegetische Fragen nicht ausführlich ein. Eine Bemerkung aber wie jene, daß die formgeschichtliche Analyse des Kreuzigungsberichtes Mk 15,33–39 bei Bultmann nur „ein Konglomerat unbewiesener und unbeweisbarer Behauptungen sei", reicht doch wohl nicht hin. Sehr gründlich ist jedoch die über das ganze Werk Bultmanns erstreckte fundamental-theologische Fragestellung. So leistet Scheid einen beachtlichen katholischen Beitrag sowohl zur Auseinandersetzung mit Bultmanns Theologie wie mit den in seiner Theologie zur Sprache kommenden bedrängenden Problemen. Man möchte diesem Buch den Erfolg wünschen, daß es seine Leser in Brasilien und anderswo veranlaßt, Bultmann selber zu lesen.

Tübingen. Karl Hermann Schelkle.

Gryglewicz, Feliks: **Archeologiczne odkrycia w egzegezie Nowego Testamentu** (Archäologische Funde in der Exegese des Neuen Testamentes), Lublin: Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego (Wissenschaftliche Gesellschaft der Katholischen Universität Lublin) 1962. 94 S.; Zl. 20,—.

Gryglewicz hat in dieser Schrift alle die Ergebnisse der Archäologie gesammelt, die eine unmittelbare Beziehung zum Neuen Testament haben. Er zeigt in ausführlicher Weise, wie diese Erkenntnisse, die wir der Archäologie verdanken, helfen können, gewisse Probleme und Begebenheiten im Neuen Testament zu klären, zu ergänzen oder zu illustrieren. Die Arbeit, die wohl aus Vorlesungen hervorgegangen ist, die der Verf. als Professor der Katholischen Universität zu Lublin gehalten hat, bringt viele, einem weiteren polnischen Leserkreis bisher unbekannte Einzelheiten und führt eine Menge ausländischer Literatur an, auf Grund welcher das Gelesene in verschiedenen Richtungen noch vertieft werden kann. Sie eignet sich, nicht zuletzt auf Grund der verständlich gehaltenen Sprache, nicht nur für Theologiestudenten, sondern auch für gebildete Laien, deren Religiosität ja heute im allgemeinen und besonders in den Ländern eines mehr traditionsbestimmten Katholizismus einer stärkeren Ausrichtung auf die hl. Schrift bedarf. – Einzuwenden wäre nur, daß Verf. die Hilfeleistung der

Archäologie für das Verständnis des Neuen Testamentes manchmal zu übertreiben scheint, so ganz gewiß in bezug auf das einfacher und verständlicher gar nicht mehr darstellbare Gleichnis vom verlorenen Sohn (S. 29 f).

Münster. H. Mynarek.

Hugo von St. Viktor, Mystische Schriften. Ausgewählt, übertr. aus dem Lateinischen u. eingeleitet von P. Wolff. Trier: Paulinus-Verlag 1961. 126 S.; Ln DM 7,80.

Bei J. Hegner in Wien erschien 1936 der von P. Wolff besorgte, bibliophile Band „Die Viktorianer – Mystische Schriften". Dieses Werk (342 S.) enthielt neben einer Einleitung von W. eine Auswahl aus den Schriften Hugos, vor allem aber Richards von St. Viktor (speziell aus Benjamin minor und Benjamin maior) sowie von Hans Rosenberg übertragene Sequenzen Adams von St. Viktor. Der Band vermittelte einen trefflichen Gesamteindruck von der Mystik der Viktorinerschule, die er erstmals in kundiger Weise einem größeren Publikum vorstellte. So hatte jener Band im guten Sinn des Wortes eine Sendung; W. hatte nicht nur eine mustergültige Übersetzung geschaffen, sondern die Spiritualität einer der großen geistlichen Schulen für unsere Zeit neu entdeckt.

Wer das alte Buch kennt und schätzt (und eine neue Auflage des früheren Werkes erwartete), ist durch das nun vom Paulinus-Verlag vorgelegte Bändchen enttäuscht. Es enthält eine Überarbeitung der alten Einleitung von W., alsdann lediglich etwa 60 Seiten aus mystischen Werken Hugos (vor allem aus De arca Noe morali, De amore sponsi ad sponsam, Soliloquium de arrha animae, De laude charitatis) und als Anhang einen von W. neu verfaßten Essay „Augustins Einfluß auf die Mystik der Viktoriner". Man darf indes diese neue Ausgabe nicht allein an dem älteren Band messen; deshalb ist zuzugeben, daß sie als Einführung in die Mystik Hugos ihren Zweck erfüllen kann. — Das Buch ist auf Anregung des Verlags entstanden (S. 5) und weist manche Spuren eiliger Herstellung auf (vgl. Schreibfehler bei lateinischen Worten S. 27, 117, 118, 120, 124).

W. hat selbstverständlich recht, wenn er auf die Vorrangigkeit des Augustinischen bei Hugo hinweist. Im einzelnen liegen hier jedoch nicht wenige Probleme. Müßte man nicht den „mittelalterlichen Augustinus" genauer kennzeichnen? Bedarf nicht das augustinische bzw. das viktorinische Verständnis der Beziehung zwischen „Gott" und der „Seele" (vgl. S. 115) aus exegetischen und dogmatischen Gründen der Korrektur? Man sollte außerdem Hugo nicht allzu pointiert als „Mystiker" vorstellen; dies entspricht seiner Stellung innerhalb der theologischen Situation des 12. Jh. nicht. Sodann wird man trotz des Augustinischen bei Hugo sagen müssen, daß die Bedeutung des Pseudo-Dionysius für den Viktoriner bei W. – aber nicht nur bei ihm – unterschätzt zu werden scheint. Die „Nichtigkeit der Welt" endlich ist bei Hugo nicht bloß irgendein „Aspekt" (vgl. S. 68), sondern der bestimmende geschichtliche Horizont des Denkens und der Wirklichkeitserfahrung überhaupt (über Hugos Würdigung der Welt vgl. H. R. Schlette, Die Nichtigkeit der Welt. Der philosophische Horizont des Hugo von St. Viktor. München 1961, 28–31, 93–99, 107–121).

München. H. R. Schlette.

Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. Hrsg. von Ludwig Lenhart und Anton Ph. Brück, Bd XIII/1961. Speyer: Jaegersche Buchdruckerei. 519 S.; DM 16,50.

Der ansehnliche Band bringt gehaltvolle Beiträge zur mittelrheinischen Kirchengeschichte. Johannes Jacobi (†) beleuchtet in einer Abhandlung über Erzbischof Poppo von Trier (1016–1047) die geistige und politische Situation der Reform des 12. Jahrhunderts. Die Aufmerksamkeit des Liturgiegeschichtlers wird angesprochen durch den Liber ordinarius der Speyrer Domkirche, den Alois Lamott in einer vorsichtigen Untersuchung „möglicherweise schon bald nach 1228" ansetzt. (Der älteste Münsterer Domordinarius datiert aus der Zeit 1265–1300.) Aufschlußreichen Einblick in die verhängnisvolle Entwicklung der Almosenablaß-Praxis gewährt Ludwig Lenhart in einem gediegenen Kurzbeitrag über die spätmittelalterlichen Petitorien, die er in ihrer kirchlich-kulturellen Bedeutung für das ehemalige kurmainzische Rhein-Maingebiet herausstellt. Wolfgang Mann untersucht eine 1532 zu Freiburg im Breisgau verfaßte Schrift des Ambrosius Pelargus über die Messe und gelangt in Ergänzung der bekannten Arbeiten von E. Iserloh zu der Feststellung, daß Pelargus den wenigen Theologen der Zeit zuzurechnen sei, die die Wahrheit von der Messe als einem Opfer gültig besaßen und auch befähigt waren, sie in der Auseinandersetzung mit dem kontroverstheologischen Gegner erfolgreich zu verteidigen. Neben einigen bistumsgeschichtlichen Abhandlungen verdient der zeitgeschichtliche Rückblick Friedrich Stöffers auf die „Euthanasie" und die unerschrockene, in Hirtenbriefen, Predigten und Eingaben bewährte Haltung der Bischöfe des hessischen Raumes besondere Beachtung. Unter den veröffentlichten Quellen ragt hervor der von Walter Lipgens edierte Briefwechsel zwischen J. V. Burg, Bischof von Mainz (1830–33), und F. A. Spiegel, Erzbischof von Köln, der auf den Mischehenstreit und die in staatskirchlicher Hinsicht umstrittene Haltung des Mainzer Oberhirten neues Licht wirft. Joachim Schiffhauer geht in einer hübschen Miscelle der moselländischen Marienwallfahrt zum Heiligtum von Reilkirch nach, die ihre volle Entfaltung im 14. und 15. Jahrhundert erlebte.

Die gut redigierte Zeitschrift, die sich auf einen aktiven Mitarbeiterstab stützen kann, hat längst ihren gesicherten Platz im periodischen kirchenhistorischen Schrifttum eingenommen. Aus früheren Jahrgängen sei hingewiesen auf Theodor Schieffer, Hrabanus Maurus (8. Jg., 1956, S. 9–20), Kassius Hallinger, Neue Fragen zur reformgeschichtlichen Forschung (9. Jg., 1957, S. 9–32), Adalbert Mischlewski, Der Antoniterorden in Deutschland (10. Jg., 1958, S. 39–66), Heinz Hürten, Die Mainzer Akzeptation von 1439 (11. Jg., 1959, S. 42–75) und Josef Hörle, Breviarium Sancti Lulli. Gestalt und Gehalt (12. Jg., 1960, S. 18–52).

Münster. Alois Schröer.

Nottarp, Hermann: **Das katholische Kirchenwesen der Grafschaft Ravensberg im 17. und 18. Jahrhundert** (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, hrsg. im Auftrage des Vereins für Geschichte u. Altertumskunde Westfalen, Abt. Paderborn, von Klemens Honselmann, Bd 2). Paderborn: Selbstverlag des Vereins 1961. 222 S.; kart. DM 15,—.

In dem reichhaltigen Schrifttum der letzten Jahrzehnte über die Geschichte der ehemaligen Grafschaft Ravensberg, die etwa die jetzigen westfälischen Kreise Bielefeld, Halle und Herford umfaßt, fehlen Angaben über das katholische Kirchenwesen. Und doch entdeckt man in gedruckten Quellen sowie in noch nicht veröffentlichten Materialien in den Staatsarchiven Düsseldorf und Münster, im Archiv des Paderborner Generalvikariats und in den kath. Pfarrarchiven in Bielefeld, Schildesche, Herford und Vlotho Zeugnisse von intensivem kath. Leben in dieser Epoche. Diesen ist nun Nottarp in vorliegender Schrift auf Grundlage der genannten Quellen nachgegangen.

Im I. Teil: „Die tatsächlichen und rechtlichen Grundlagen, Dramatik des 17. Jahrhunderts" (S. 9—95), zeichnet der Verfasser im 1. Kap. (S. 9—49) den „kirchenrechtlichen Status Ravensbergs am Ausgange des Mittelalters und die Einwirkung der Glaubensspaltung": die Organisation der Pfarreien, die Klöster und Stifte, insbesondere das Kanonissenstift Schildesche. Die Abkehr von der alten Kirche vollzog sich in Ravensberg

kampflos; man kam friedlich miteinander aus. Die landesherrliche Kirchenordnung von 1532 beläßt den ganzen kath. Gottesdienst; sogar die tridentinischen Vorschriften des Verbots der klandestinen Ehen und des Führens von Kirchenbüchern wurden durch herzogliches Edikt von 1581 eingeführt und auch von den evangelischen Pfarrern beachtet. Nicht von oben wurde hier die Reformation durchgeführt, sie ging aus der Stimmung der Gemeinde und der Geistlichen hervor; sie war mehr eine stille Gewöhnung und ist darum nicht restlos zum Ziele gekommen. Es wurde nicht säkularisiert, die Klöster und Stifte blieben bestehen.

Im 2. Kap. behandelt der Verfasser „das Ringen der Konfessionen um den Besitzstand, völker- und staatsrechtliche Bindungen" (S. 50—95). Im jülich-klevischen Erbfolgestreit (1609), der erst 1666 endgültig bereinigt wurde, garantierten die beiden Prätendenten, der (später reformierte) Kurfürst von Brandenburg und der (nachher katholische) Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg im Vertrag zu Dortmund (1609) unter Einwirkung Frankreichs den bisherigen Bekenntnisstand und machten so zum erstenmal in Deutschland die freie Religionsübung zum Gesetz. Dann aber versteiften sich die konfessionellen Fronten. Die Schwierigkeiten begannen in Schildesche mit Kämpfen um das Kanonissenstift. Es kam zu Auseinandersetzungen um Stifter und Gottesdienste, nicht nur in Schildesche, auch in Vlotho, Herford und Bielefeld, wo das Franziskanerkloster im 17. Jahrh. eine ausgedehnte Wirksamkeit entfaltete. Es zeichneten sich auch die wechselnden Fronten des 30jährigen Krieges in Ravensberg ab, wo 1674 das reformierte Haus Brandenburg den kath. Pfalzgrafen von Neuburg ablöste. Es kam zu Kämpfen und gegenseitigen Beschwerden um den Besitz von Stiften, Kirchen und um freie Religionsübung, bis der Religionsrezeß von 1666/72 auch den kath. Besitzstand schützte und sogar die Jurisdiktion des Osnabrücker und Paderborner Bischofs als Ordinarien über Ravensberg aufrecht erhielt. Dieser wichtige, von den deutschen Historikern kaum erwähnte Rezeß brachte ein gegenseitiges Verstehen und friedliches Nebeneinanderleben der beiden Bekenntnisse.

Der II. Teil: „Gestalten und Leben, die Epik im 18. Jahrhundert" (S. 96—199), behandelt im einzelnen die kirchlichen Verhältnisse auf Grund des genannten Religionsrezesses, dessen Durchführung 1682 beginnen sollte. Den reichen Inhalt des daraus folgenden kirchlichen Lebens hat der Verf. kurz zusammengefaßt in der Überschrift des 1. Kapitels: „Der Kirchenbau; die Pfarreingesessenen und das Beamtentum; Kollegiatstift und Kloster in Bielefeld; Johanniter und Stiftsherren in Herford, Franziskaner in Vlotho und Stockkämpen, die Zisterzienser in Urentrup; die Rittersitze auf dem Lande." — Wir erfahren, wie Kirchen und Kapellen gebaut wurden und in den fünf Orten, in denen die öffentliche Religionsübung anerkannt war, reguläre Pfarreien gebildet waren. Es sind kaum Zeugnisse vorhanden, wie sich innerhalb dieser Organisation das kirchliche Leben abspielte; doch begegnen wir in den Kirchenbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts immer wieder alten kath. Familien, welchen der Verf. eingehende genealogische Untersuchungen widmet. Diese Familien hatten zumeist die Beamtenstellen inne, da die ravensbergischen Stände vom Landesherrn unbedingt einheimische Beamte verlangten. Im 17. und 18. Jahrh. waren noch eine Reihe Bielefelder Adelshöfe in kath. Händen, und auch an der übrigen Bevölkerung hatten die Katholiken einen bedeutenden Anteil.

In Bielefeld stand im Mittelpunkte des kath. Lebens das erst 1829 aufgehobene Franziskanerkloster, das durchschnittlich 30 Mönche zählte. Im Stiftskapitel auf der Neustadt bildeten die evangel. und kath. Kanoniker eine einheitliche Korporation; bei der regelmäßigen Abwesenheit der evangel. Kanoniker war es ein überwiegend kath. Kapitel, das in der neuerbauten Marienkapelle seinen Chordienst bis Ende des 18. Jahrhunderts hielt, und dessen Dechant auch den evangelischen Pfarrer installierte und ordinierte. — In Herford verlief nach einem unerfreulichen Anfang das kirchliche Leben im 18. Jahrh. friedlich, desgleichen in Vlotho, nachdem eine Beschwerde der evangel. Geistlichkeit dagegen, daß die 1740 erbaute kath. Kirche einen Turm mit Glocken erhalten sollte, abgewiesen war. In Vlotho sind die Franziskaner bis 1852 geblieben. Diese verwalteten auch die Pfarrei Stockkämpen bis 1848. Ein Höhepunkt des kirchlichen Lebens war hier die Fronleichnamsprozession, zu der viele Teilnehmer aus der Umgegend kamen, darunter auch Protestanten.

Zum Abschluß dieses Kapitels behandelt der Verfasser dann noch quellenkundlich die in Ravensberg zerstreuten kath. Rittersitze, die auf ihren Schlössern Gottesdienst und auch einen Geistlichen hielten.

Das 2. Kapitel gilt ausschließlich Schildesche, seinem Kanonissenstift und der Pfarrei. Nach dem Religionsrezeß von 1672 war der Friede im Stift eingekehrt. Etwa ein Drittel der Kanonissen war katholisch; die Leitung wechselte nach Konfessionen. Die kath. Stiftsstellen sind bis zur Aufhebung des Stiftes 1810 stets besetzt gewesen. Es herrschte aktives religiöses Leben. Die Kanonissin Anna Luzia von der Lippe erbaute für das Stift aus eigenen Mitteln eine Kirche, in der die katholischen Kanonissen auch ihre Horen hielten und so gleichsam ein Nebenstift im Stifte bildeten. Die auch in Schildesche entstandene Pfarrei, für welche die Kanonissen das Kollationsrecht hatten, zählte mit den zugehörigen Ortschaften 1824 rund 600 eingesessene Katholiken. — Schweres Ungemach traf Pfarrei und Stift um 1750 durch die unpriesterliche Lebensführung (Konkubinat) eines Pfarrers, der amtsentsetzt, exkommuniziert und dann Soldat wurde, später zurückkehrte und sich dem Bischof unterwarf. Nottarp schildert eingehend nach den Akten den Verlauf der peinlichen Affäre, desgleichen das Ärgernis, das unter dem neuen Pfarrer ein Vikar erregte, der dem Trunke ergeben war, seine Pflichten, vor allem die Schule vernachlässigte und sich von seiner Stelle entfernte. Nach diesen unerquicklichen Fällen kamen für Schildesche wieder normale Zustände. Vom Stift, das noch zweimal katholische Äbtissinnen hatte, hört man nicht mehr viel; sang- und klanglos ging es 1810 zu Grunde.

Ein Intermezzo in der Gemeinde Schildesche schildert ein Bericht von 1826 über die Konversion und die eigenartigen Lebensschicksale eines litauischen Juden Moses Isaecs. — Elf urkundliche Anlagen ergänzen Nottarps Darstellung.

Nottarp hat in seiner gründlichen quellenkundlichen Studie in den zahlreichen Anmerkungen neben den Belegen auch verschiedentlich noch kurze erklärende und vergleichende Hinweise gegeben. Nachgetragen sei zu S. 10, Anm. 8, daß Klus Edessen auch nachher noch einmal von einem Klausner bewohnt wurde; zu S. 132, daß das Privileg, in den Wintermonaten einen Schulterkragen aus Hermelin (Wolle) zu tragen, 1955 auch den Paderborner Domherren von Rom verliehen ist; S. 165, Anm. 45 fehlt bei „Brunnenkapelle" als Literaturangabe: Jos. Klapper, Die Kirche zum hl. Brunnen in Erfurt (Leipzig 1957).

Nottarps Schrift bringt zahlreiche, bisher nicht bekannte oder doch nicht beachtete Einzelheiten über das kath. Leben in der ehemaligen Grafschaft Ravensberg aus dem 17. und 18. Jahrh. und ist darum ein wertvoller Beitrag zur westfälischen Kirchengeschichte.

Paderborn. Heinrich Schauerte.

Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Hrsg. von Prof. Dr. J. Oswald. Jg. V (1961). Passau: Institut für ostbairische Heimatforschung, 1961. 386 S.; XXXI Taf.

Wieder liegt ein Band dieser Zeitschrift vor, die wir in diesen Blättern bereits mehrfach rühmend hervorheben konnten. Auch diesmal fällt es nicht schwer, eine ganze Reihe von Beiträgen herauszuheben, die weit über dem Rahmen des Einzugsgebiets dieser Veröffentlichung hinaus Interesse beanspruchen. Gleich der erste Beitrag, den der Herausgeber Josef Oswald selbst beigesteuert hat (Die Bischöfe von Passau; Untersuchungen zum Passauer Bischofskatalog; S. 7–29), ist ein Musterstück einer knappen Orientierung über die Geschichte eines Bistums, die stets auf der Höhe der modernen Forschung bleibt, so daß es möglich ist, einen bis ins einzelne ausgewogenen Bischofskatalog zu bieten.

Verständlicherweise sind hier vor allem die kirchengeschichtlichen Beiträge aufzuführen. Johann Dachsberger berichtet über „Das Passauer Priesterseminar im Weltkrieg 1939–1945" (S. 30–40) und ruft dabei die Schwierigkeiten ins Gedächtnis zurück, die in der Zeit des III. Reiches an der Tagesordnung waren. Mit Nachdruck sei auf den Aufsatz von Franz Auer über den „Passauer Fürstbischof Joseph Maria Graf von Thun (1761–63) als Bibelübersetzer"

hingewiesen (S. 41–49); neben der Tatsache, daß er wie eine ganze Reihe anderer Passauer Bischöfe aus Österreich stammte, was die enge Verbindung dieses Bistums mit den in seinem Osten liegenden Bereichen erweist, muß hier die übersetzerische Leistung des Bischofs betont werden, der es zweifellos sehr gut verstand, die Heilige Schrift dem ihm anvertrauten Volke nahezubringen. Zu den Verbindungslinien zwischen Passau und Österreich ist auch die Untersuchung von Benno Hubensteiner heranzuziehen: Passau und das Haus Habsburg; eine Anmerkung zur Biographie des Fürstbischofs Erzherzogs Karl Josef (S. 59–63). Zur Geschichte der spätmittelalterlichen Predigt kann der Aufsatz von Werlin über „Paul Wann, ein berühmter Prediger im 15. Jahrhundert" (S. 64–70) erwähnt werden.

Eine besondere Erwähnung verdient die Untersuchung von Ernst Gulden über die „Barocke Gewölbedekoration des Passauer Domes" (S. 71–100), die durch ihre gründliche Archivarbeit und die gebotenen baugeschichtlichen Regesten wertvolles Material bietet und damit auf einer sicheren Grundlage steht. Eine ganze Reihe weiterer kunstgeschichtlicher Untersuchungen von kleinerem Umfang bietet neue Ergebnisse der heimatlichen Kunstgeschichtsforschung. Aus dem Bereich der religiösen Volkskunde heben wir hervor: Robert Bauer, „Das älteste gedruckte Mirakelbüchlein von Altötting" (S. 144–151), Erich Eder, „Dreihundert Jahre Wallfahrt Gartlberg" (S. 159–171); Robert Schindler, „Die Siebenschläfer – ihre Legende, ihr Kult, ihr Brauchtum" (S. 195–199); Hermann Wagner, „Die Wallfahrt nach Pribram" (S. 377–380); Annemarie Commenda, „Oberösterreichisch-bayrische Wallfahrtsstätten (S. 381–383).

Es müssen aber, auch wenn einige Untersuchungen übergangen werden, zum Abschluß noch weitere Arbeiten grösseren Umfangs vorgestellt werden. P. Wilhelm Fink berichtet über den Altbesitz des ehemaligen Praemonstratenserstiftes Osterhofen/Niederbayern (S. 235–241), wobei er vom Urbar des Jahres 1439 ausgeht und von dort her einen Weg zum Besitz der Agilolfingerpfalz und zur Ausstattung des Stifts sucht. In die Zeit unmittelbar vor der Säkularisation führt P. Norbert Backmund mit seiner Arbeit über „Die letzten Jahre des alten Klosters Windberg" (S. 242–269). Eine „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach/Niederbayern" vom Barock bis zur Gegenwart bietet Georg Hofmann (S. 330–351). Schließlich bringt Maximilian Hartmann einen weiteren Beitrag zur Pfarreigeschichte, indem er in Fortsetzung seiner früheren an dieser Stelle bereits erschienenen Arbeiten die „Kirchen im Inntal" vorführt (S. 302–329).

Tübingen. Jürgen Sydow.

Pädagogisches Lexikon. Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegeben von Hans Hermann Groothoff und Martin Stallmann. Stuttgart: Kreuz-Verlag 1961. 1360 Sp., Lex.-Format, mit einem umfangreichen Stichwortregister, Ln DM 58,—.

Im Auftrage des Evangelischen Kirchentages liegen bereits seit 1954 ein „Evangelisches Soziallexikon" und seit 1960 ein „Weltlexikon" vor. Die Erwartung des Kirchentages, damit Kenntnisse und Einsichten zu vermitteln, die den Christen befähigen, Verantwortung wahrzunehmen, wurde nicht getäuscht: das Soziallexikon zählt bereits die 3. Auflage, und das „Weltkirchenlexikon" hat bisher schon vielfältige Zustimmung gefunden, nicht zuletzt auch in der positiven Würdigung durch Radio Vaticana. Mit diesem dritten lexikographischen Unternehmen füllt der Kirchentag eine Lücke aus, die seit dem nun schon um fast zehn Jahre zurückliegenden Erscheinen des Herderschen und des Schweizerischen Lexikons der Pädagogik immer ärger empfunden wird. So verdienstlich das handliche „Wörterbuch der Pädagogik" des Alfred-Kröner-Verlages (von Wilhelm Hehlmann) auch ist, seine knappen Auskünfte wollen und können keine wirklichen Einsichten vermitteln. Außerdem ist dort die Frage nach dem Verhältnis zwischen Glauben und Erziehung bewußt ausgespart.

Hans Hermann Groothoff und Martin Stallmann, die Herausgeber, erklären rundheraus, daß der Versuch einer „Evangelischen Pädagogik" der Vergangenheit angehöre, aber sie stellen ebenso nachdrücklich fest: „Wenn es darum geht die erzieherische Wirklichkeit zu begreifen und der erzieherischen Verantwortung gerecht zu werden, dann tun Pädagogik und Theologie gut, aufeinander zu hören." (Vorwort der Herausgeber).

Man muß den Herausgebern bestätigen, daß sie die delikate Aufgabe einer exakten, aus dem autonomen Selbstverständnis der Pädagogik als Wissenschaft gewonnenen Information sehr wirkungsvoll mit dieser Offenheit für theologische Aspekte verbunden haben. Soweit leugnet das Lexikon nirgendwo seine christliche Herkunft und Zielstellung, es bleibt aber auch nirgendwo dem wissenschaftlichen Selbstverständnis der Pädagogik etwas schuldig. Die Anlage des Bandes verbürgt einen hohen Gebrauchswert. Die Herausgeber haben sich bei der Aufstellung des Stichwortkatalogs bewußt Beschränkung auferlegt und ihn durch ein Register für alle Namen und Begriffe zugänglich gemacht, über die man im Lexikon der Pädagogik Auskunft sucht. Diese Methode zwingt den Benutzer, seine Auskünfte immer in größeren Zusammenhängen zu suchen und zu sehen. Er wird also davor bewahrt, nur zusammenhangloses Einzelwissen hinzunehmen. Das entspricht genau der Absicht des Lexikons, wirklich Einsichten zu vermitteln.

Ein weiterer Vorzug, der ebenfalls die große Linie sichert, ist der Verzicht auf biographische Einzelartikel zur historischen Pädagogik. Statt dessen haben die Herausgeber in zwei Anhängen je einen Abriß der Geschichte der Pädagogik und ein Weltpanorama des Bildungswesens zur Verfügung gestellt. Wir halten das Auswahlprinzip für den Stichwortkatalog für so glücklich und überzeugend, daß künftig sicher noch einige wenige Artikel entfallen könnten, deren Berechtigung im Rahmen des Ganzen nicht recht einzusehen ist. Sie widersprechen einfach dem einmal gewählten Prinzip (beispielsweise die Artikel „Adaption", „Bildungsroman", ein wenig überzeugender Artikel zudem, „Epochalunterricht" u. einige andere). Mit weiteren Einsparungen dieser Art würde das Werk nur an Straffheit gewinnen und seine Besitzer noch mehr zu Lesern und Studierenden statt zu bloßen Fragestellern machen.

Man ist überrascht, wie ausführlich bei aller (übrigens sehr geschickten) Raffung innerhalb der einzelnen Artikel über den manchmal recht verwirrenden Stand der Forschung orientiert wird. Was Groothoff und Wittig z. B. in den Artikeln „Bildsamkeit", „Bildung", „Bildungslehre" und „Bildungsprozeß" darstellen, befriedigt jede Erwartung, die man gerechterweise bei solcher räumlichen Beschränkung hegen darf. Groothoff selbst hat sich kritisch eine (für die Absicht des Bandes) wohltuende Zurückhaltung auferlegt und beschränkt sich als fairer Lexikograph im wesentlichen darauf, jeweils die wissenschaftliche Situation (freilich mit aller Eindringlichkeit) zu kennzeichnen. Andere Mitarbeiter haben sich die Freiheit genommen – erfreulich, daß sie nicht durch eine totale Regulative unterbunden wurde! – ausführlicher zu kritisieren und zu räsonieren. Wittig tut das mit Geschick, während der Artikel über Film den eigenen Standpunkt auf Kosten ausreichender Information deklamiert. Überhaupt scheint uns der gesamte Komplex der Massenmedien etwas stiefmütterlich behandelt zu sein. Da sonst die aktuellen Probleme sehr gewissenhaft und einläßlich (vgl. Industrie-, Sozial-!) berücksichtigt sind, befremdet dieser Mangel um so mehr.

„Wandern und Reisen" ist weder problemgeschichtlich noch phänomenologisch und zeitkritisch gründlich dargestellt. Historisch sind die Fahrenden und Vaganten, die ganze hochmittelalterliche Form des Wanderstudiums und die Entstehung der Universitäten gar nicht berücksichtigt, ebensoweng das stark pädagogisch orientierte Reiseschrifttum des 18. Jahrhunderts (von Hippel, Seume u. a.). Phänomenologisch sind die Kategorien der Begegnung und des fruchtbaren Moments für eine Sinndeutung von Wandern und Reisen nicht ausgewertet, und zeitkritisch beschränkt der Autor sich auf eine Abwertung der „modischen" Formen. Statt also in ihnen die Ausdrucksformen der soziologischen Verschiebungen zu erkennen und den pädagogischen Ansatz zu ihrer Einordnung sichtbar zu machen, verhält man bei der unfruchtbaren Negation des Kulturkritikers.

Martin Stallmann hat in einer geradezu mustergültigen Knappheit und Klarheit das spezifisch lutherische Erbe umschrieben, wobei er nachdrücklich vor der Auffassung warnt, Luther habe in seinen Schriften eine „Pädagogia Christi" geben wollen. Stallmanns Deutung verweist die Erziehung im Urteil Luthers durchaus in die Eigenständigkeit der Welt. Dem entspricht auch die Feststellung, daß Luther durchaus nicht vom Glauben her zu einer Art Reformator der Erziehung geworden ist, vielmehr die Zweckfreiheit des Bildungsprozesses als unabdingbar erkannt hat. Damit werden Luthers Auffassungen nun aber erst recht – und diese Erkenntnis Stallmanns kann nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden – Gegenstand einer eigenständig pädagogischen Erforschung.

Die geschichtlichen Wirkungen der Reformation auf dem Gebiet der Pädagogik sind mit einem wachen Sinn für Nuancen und mit großer Nüchternheit beschrieben. Was Stallmann hier zum Fall Melanchthon in wenigen Zeilen sagt, ist mehr und gescheiter als seitenlange Darstellungen anderswo. Gerade weil diese Charakteristik auf dem Hintergrund des Erasmischen Humanismus entwickelt ist, befremdet die im ganzen Werk trotz wiederholter Erwähnungen unzureichende Berücksichtigung des Erasmus. Man mag, erst recht wenn man von Luther her kommt, kritische Einwände gegen dessen „philosophia Christi" haben, es kann aber nicht bestritten werden, daß seine Wirkungsgeschichte ihm in der Pädagogik einen stärkeren Anteil zuweist, als man bisher vielfach hat glauben wollen. Andreas Flitners Untersuchung über „Erasmus im Urteil seiner Nachwelt", vor allem aber Marcel Bataillons großes Werk, haben Ausblicke gezeigt, die fortan nicht ignoriert werden dürfen.

Nun ist aber diese Unterschätzung des Erasmus, die auch in dem historischen Aufriß von Groothoff festzustellen ist, nur Teilaspekt einer größeren Lücke. Wir meinen den Humanismus. Der von Scheuerl zu diesem Problem verfaßte Artikel wird der Bedeutung des Problems nicht ganz gerecht. Dem Humanismus als geistiger Haltung wird mit dem Hinweis auf Niethammer ebensowenig gedient wie dem Humanismus als Erscheinung der europ. Geistesgeschichte mit der unglücklichen Kennzeichnung als „Gelehrtenbewegung". Hier zeigt es sich wieder einmal mehr, was auch beim historischen Abriß im Anhang gelegentlich zu sagen wäre, daß historische Pädagogik sich ebensowenig von der Sozialgeschichte wie von der allgemeinen Geistesgeschichte dispensieren kann. Franz Schnabel und Friedrich Heer haben dem Humanismus um 1500 seinen Charakter als bürgerliche Aufstiegsbewegung mit guten Gründen zugesprochen. Zudem bleibt in der Darstellung Scheuerls der gesamte Humanismus des 15./16. Jahrhunderts ohne jede Differenzierung. Nach den zahlreichen Untersuchungen seit Mestwerdt, Hyma, Pfeiffer u. v. a. muß der nordwesteuropäische Humanismus in seiner starken Orientierung an der Bibel nachdrücklich von dem mediterranen abgehoben werden. Nur so wird ja auch verständlich, daß Reuchlin, Erasmus, Melanchthon, Sturm u. a. keineswegs, wie Scheuerl meint, „didaktisch zu überbrücken versuchen". Das ist von Stallmann in seinem Artikel „Reformation" richtiger erkannt und bei aller Kürze verständnisvoller formuliert.

Der Rezensent hat sich bei der Aufzählung der Mängel länger aufgehalten als bei der Anerkennung der Vorzüge. Man wird daran um so weniger Anstoß nehmen, weil die angedeuteten Mängel den Gesamteindruck eines hervorragend nützlichen und gewissenhaft gearbeiteten Nachschlagewerkes nicht beeinträchtigen können.

Grevenbroich. Anton J. Gail.

Casper, Bernhard: **Die Einheit aller Wirklichkeit.** Friedrich Pilgram und seine theologische Philosophie. Freiburg—Basel—Wien: Herder 1961. 256 S.; kart. DM 18,50.

Als 1931 in der von H. Getzeny herausgegebenen Sammlung „Deutsche Klassiker der katholischen Theologie aus neuerer Zeit" der Name Pilgram in der Reihe der großen theologischen Universitätslehrer Möhler, Scheeben und Deutinger auftrat, war er nur wenigen bekannt. Romano Guardini hatte 1922 auf sein 1860 erschienenes Werk „Die Physiologie der Kirche" hingewiesen, sein Freund Karl Neundörfer hatte kurz vor seinem Tode (1926) die Neu-Ausgabe dieses Hauptwerkes Pilgrams in seine Obhut genommen, und als sein Vermächtnis war sie dem Referenten übertragen worden. Pilgram war ein theologischer Philosoph, der nach seiner Konversion zur katholischen Kirche (1846 in Koblenz) eine Zeit lang in der katholischen Laienbewegung der damaligen Zeit publizistisch tätig gewesen war, und schließlich ein stilles Leben der Armut, des Gebetes und gelehrter Studien in Monheim am Rhein geführt hatte († 1890).

Nun hat Bernhard Casper zum ersten Mal unter dem Titel „Die Einheit aller Wirklichkeit" die theologische Philosophie Pilgrams dargestellt, und damit tritt seine aktuelle Bedeutung hervor.

Pilgram ist ein existentieller Denker, dessen literarisches Wirken von seinem persönlichen Suchen nach der Wahrheit geprägt ist. In dieser richtigen Erkenntnis beginnt die Arbeit Caspers mit einer Darstellung von Pilgrams Leben und Werk. Pilgram, der als Protestant früh verwaist in katholischer Umgebung aufgewachsen ist, mußte schon als Schüler in Duisburg eine dunkle Zeit des Zweifels durchleben, wie er selbst sagt, „Jahre an Verzweiflung grenzenden innersten Unglücks, grenzenlosen geistigen Elends". Er hörte aber nicht auf zu suchen, in der Überzeugung, daß „tieferes, vernünftigeres Denken" in Abkehr vom vulgären Rationalismus und Skeptizismus „mit dem Christentum wohl vereinbar sei" (S. 15). In Halle und Berlin fand er in der Philosophie Hegels und des späten Schelling die ersten philosophischen Antworten auf seine Zweifel, außerdem den Anschluß an eine lebendige studentische Gemeinschaft (S. 17). Der „entschiedene Bruch" mit dem Subjektivismus und dem Rationalismus, jener „widerwilligen und eifersüchtigen Denkart", auf Grund einer vertrauenden Hinwendung zur Einheit der Wirklichkeit ist seine erste Bekehrung. Das Ziel seines Philosophierens bleibt das Heil und die Heilsordnung Gottes. Durch die Konversion hat er bald darauf gemeinsam mit einigen seiner Freunde seinen Platz als Streiter in dem „bevorstehenden großen Kampf des Glaubens mit dem Unglauben" gefunden, in der Überzeugung, daß zu seiner Zeit das „christlich-kirchliche Leben unverkennbar in einer Läuterung, Erhebung und Vertiefung" begriffen sei. Casper schildert in kurzen Strichen die Zeit nach 1848, die durch einen „Umbruch in der Philosophie des Praktischen, Tatsächlichen" bestimmt ist (S. 33). Pilgram findet eine im katholischen Raum einzigartige Antwort auf Hegel: In seiner Formung durch das Denken des deutschen Idealismus, aber auch durch seinen Blick für das Neuartige der sozialen Situation, durch

sein Bewußtsein, in der Zeit eines großen Umbruchs zu leben, ist der Konvertit Pilgram in den 50iger Jahren seinen katholischen Zeitgenossen weit voraus. Davon geben seine beiden Schriften „Soziale Fragen, betrachtet aus dem Prinzip kirchlicher Gemeinschaft" und „Controversen mit den Ungläubigen. Über die Realität des Wissens und die Logik des Glaubens", beide Freiburg i. Br. 1855, Zeugnis. Die Schwierigkeit der Gedankenführung und des Stiles hinderte aber eine weitere Verbreitung seiner Gedanken. Sie stand auch der journalistischen Wirksamkeit Pilgrams, die er immer wieder versuchte, zuletzt 1871 als Mitbegründer und erster Chefredakteur der „Germania" in Berlin, hindernd im Wege. Nachdem auch seine beiden umfangreichen Werke, die schon genannte „Physiologie der Kirche, Forschungen über die geistigen Gesetze, in denen die Kirche in seiner natürlichen Seite besteht", Mainz 1860, und „Neue Grundlagen der Wissenschaft vom Staate", Berlin 1870, ohne buchhändlerischen Erfolg geblieben waren, schrieb Pilgram nur noch für die Schublade. „Halb blind und halb taub" diktierte er seinem Sekretär ein großes Manuskript, das in seinem Totenzettel „eine umfangreiche Bearbeitung der gesamten philosophischen Disziplinen" genannt wird. Die Pole seines Denkens waren dabei Hegel und Thomas von Aquin (S. 71). Erst 1928 wurden diese Papiere vernichtet und sind nun der Nachwelt verloren. In einem zweiten Manuskript hatte Pilgram in dieser Zeit „Früchte vieljährigen Nachdenkens über politische Fragen, über die heute so kritische Welt- und Zeitlage niedergelegt"; hier hatte er dem Liberalismus und dem Ultramontanismus gegenüber Staat und Kirche als zwei geschichtliche „Ausprägungen der ewigen, reinen, heilen Gemeinschaft" geschildert, die „auf das Kyriakon zustreben, ohne es hier je ganz zu erreichen" (S. 75). Mit einem seltenen Finderglück hat Casper im Pfarrarchiv zu Monheim ein sonst völlig verschollenes Buch entdeckt, in dem der Sekretär Pilgrams, C. Pipping, große Teile dieses Manuskriptes ohne sinnvolle Ordnung unter eigenem Namen herausgegeben hatte. So ist nun doch ein Teil des Spätwerkes von Pilgram ans Tageslicht gekommen, den Casper zunächst inhaltlich kurz skizziert und auch im systematischen Hauptteil seines Werkes auswertet.

Hier erscheint nun unter dem entscheidenden Gesichtspunkt der „Einheit aller Wirklichkeit" in einer klaren und stilistisch ansprechenden Darstellung ein Aufbau des Denksystems Pilgrams. Pilgram war überzeugt, daß das moderne Denken durch seine Entfernung von der Wirklichkeit in eine Sackgasse geraten sei und daß falsches Denken überall den Zugang zum Glauben versperre. Wie für Newman, den Pilgram manchmal zitiert, ist für ihn eine Untersuchung der „realen Bedingungen der Erkenntnis im Subjekte" ein erstes Erfordernis. Die berühmte Erkenntnis Newmans in Glion am Genfer See (1866), daß das Denken beim Problem der Zustimmung und nicht mit der Gewißheit beginnen müsse, ist bei Pilgram vorweggenommen. Es ist kaum anzunehmen, daß Pilgram die Oxforder Universitätspredigten Newmans über Vernunft und Glaube, die erst in unserer Zeit ins Deutsche übersetzt wurden, gekannt hat. (Diese Predigten werden in einer vom Referenten revidierten und vervollständigten Übersetzung als Band VI. der Ausgewählten Werke Newmans in Kürze erscheinen). Der „natürliche Glaube" ist die Fähigkeit des Geistes zur Annahme der Wirklichkeit und zum „Innenstehen" im Sein (S. 103 ff.). „Diese allem wahren Erkennen zu Grunde liegende gläubige Anerkenntnis der Wirklichkeit" kann sich nach Pilgram, wie Casper mit Recht sagt, „entwickeln zu einer gläubigen Anerkenntnis der alles Wirkliche tragenden Wirklichkeit Gottes, zur Anerkenntnis des unendlichen Grundes aller Wirklichkeit. Diese Anerkenntnis der Wirklichkeit Gottes, die dem Begriffe nach Religion ist, entwickelt sich zu ihrer vollen Höhe und Seinsfülle aber in der personalen Hingabe an die Wirklichkeit Gottes in Jesus Christus in der Gemeinschaft der Kirche. So ... gehören bei Pilgram die Dinge zusammen." (S. 215)

Während in Hegels System die Sünde keinen Platz hat, spielt sie bei Pilgram eine entscheidende Rolle. Das konkrete Denken muß wahrhaft geschichtlich sein und die Dinge als von ihrem wahren Wirklichsein abgefallenes faktisches Dasein erkennen, als eine „gestörte und teilweise schon zerstörte Wirklichkeit". Die Sünde ist „Zwiespalt und Trennung, Zerfallenheit mit sich selbst", „Auflösung der Persönlichkeit" (S. 137). Das gesamte Denken Pilgrams ist personal bestimmt. Die Freiheit, ja „die freie Mitwirkung am eigenen Sein" macht den Menschen zur Persönlichkeit (S. 138). Schon 1852 schreibt Pilgram, daß alle Wirklichkeit „grundsätzlich Wirklichkeit von Ich und Du" sei – Pilgram nennt das „politische Wirklichkeit" – und daß sie gerade darin erlöst werden müsse.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in dem umfangreichen III. Abschnitt des zweiten Teiles unter der Überschrift: „Die Kirche als die heile Wirklichkeit". Pilgram fragt in seinem zit. Hauptwerk nach der „Idee", dem geistigen Grundgesetz, nach dem die Kirche „konstituiert ist". Sie ist der Leib Christi, „die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott in Jesu Christo, als dem Haupte der mit Gott verbundenen Menschheit, und dann die in Christo wieder hergestellte Gemeinschaft der Menschheit unter sich". („Physiologie der Kirche", Neuausgabe, S. 15). Weil die Kirche die höchste Form der Gemeinschaft ist, ist sie für ihn „die wirklichste Wirklichkeit". Aus dem Prinzip der Gemeinschaft, die von ihm als Ordnung unter erlösungsfähigen und erlösungsbedürftigen Personen konzipiert ist, werden die Grundstrukturen der Kirche entwickelt. So entspricht der kosmischen Wirklichkeit der Kirche ihre Allgemeinheit, ihre Katholizität. Pilgram sagt: „In der Kirche wurde die Menschheit geschaffen"; im „keimlichen Dasein" war die Kirche enthalten in der Ureinheit, in der Gott alles schuf (S. 222 f.). Die Menschheitsgeschichte ist die stufenweise Vorbereitung der Wiederherstellung der wirklichen personalen Gemeinschaft. Da gibt es zunächst die „Vorkirche" des Alten Bundes, ehe Christus kam. Auch nach innen muß sich die Kirche in ihrer Allgemeinheit verwirklichen. Sie soll nicht bloß die ganze Menschheit, sondern auch „alle Menschen ganz" erfassen. Wo aber „die volle Verwirklichung der Kirche fehlt", da zeigt sich „ihre Bestimmung zu einem allgegenwärtigen Dasein ... auf eine zwar negative, aber darum nicht weniger entschiedene Art in den immanenten Folgen, die aus der Abwesenheit der Kirche in der Menschheit und in jedem einzelnen Menschen entspringen". Pilgram hat es einfach nicht verstehen können, wie die Menschheit sich mit einem „marklosen" Denken begnügen kann, das an der Wirklichkeit vorbeigeht, und wie Pläne zur Ordnung der Welt gemacht werden können in Absehung von Christentum und Kirche, die doch die wirklichsten Mächte, „die wirklichsten und wirksamsten Wirklichkeiten" sind. Dabei sieht Pilgram das Anstaltliche an der Kirche als Moment ihrer geschichtlichen Wirklichkeit. In der vollendeten Gemeinschaft bei der Wiederkunft Christi bedarf es keiner Anstaltlichkeit mehr. In der Zeit aber ist die Kirche „eine Existenz, die kein ruhiges Sein hat, sondern in einem beständigen Übergang und Übergehen ist" (S. 231). In spätester Zeit findet Pilgram die Formel: die „Kirche als Ekklesia ist also in ihrem Werden zur Kirche als Kyriakon das fortwährende Objekt der Kirche als Anstalt". Verfestigt sich die Kirche zu dem, was Pilgram unter dem Einfluß des Kulturkampfes „Ultramontanismus" nennt, so versagt sie sich ihrer Missionsaufgabe (S. 231).

Casper schildert Pilgram, dessen „irenische Natur" zu seiner Zeit öfter erwähnt wird, auch mit Recht als Vorläufer der Una-sancta-Bewegung. 1853 schlägt Pilgram dem Redakteur der Historisch-politischen Blätter, Edmund Jörg,

den Plan einer Aufsatzreihe über das Leben großer deutscher Protestanten vor, „die, weil sie die erste Taufgnade bewahrt hatten, der Mitteilung großer Gnaden gewürdigt erschienen". In einem der ungedruckten Briefe Pilgrams an Jörg, die Casper vorgelegen haben, gibt Pilgram seiner Überzeugung Ausdruck, daß seit der Reformation „die christlichen Elemente im Protestantismus durch die verschiedenen Richtungen und Sekten hindurch sich fortwährend auf analytischem Wege der vollen Wahrheit wieder angenähert" hätten. Mit seiner Darstellung Tersteegens, dieses „Heiligen, dessen Leben so eigentümlich katholisch ausgeprägt ist", Arndts, des Grafen Zinzendorf und Jung-Stillings, später auch Speners und Franckes (nicht mehr erschienen) wollte Pilgram Männern, die für seine persönliche Entwicklung bedeutsam gewesen waren, einen Dank abstatten, sie unter den Katholiken bekannt machen und einen Beitrag liefern „zur Versöhnung der Gemüter" und „zur endlichen Wiedervereinigung der abendländischen Christenheit" (S. 37). 1861 veröffentlicht er ein Sendschreiben an seinen ehemaligen Lehrer in Halle, Heinrich Leo, unter dem Titel „Vereinigung der Katholiken und Protestanten", damit das Gespräch zwischen den Konfessionen nicht abbreche (S. 57).

Das Buch Caspers ist nach Gründlichkeit und Darstellungskraft eine bedeutsame wissenschaftliche Leistung. Es ist zu hoffen, daß die Begegnung mit dem tiefen, edlen und frommen Geiste Pilgrams von hier aus weiter wirksam wird.

Leipzig. Werner Becker.

Haecker, Theodor: **Satire und Polemik** — Der Geist des Menschen und die Wahrheit. München: Kösel Verlag 1961. 499 S.; Ln DM 19,80.

Der vorliegende Band ist der dritte in der Reihe der „Werke". Im ersten Teil enthält er „Satire und Polemik", eine Sammlung von Aufsätzen und Glossen, die, zum Teil im „Brenner" erschienen, 1921 von Haecker unter diesem Titel herausgegeben waren. Später hat er sich wegen ihres polemischen Charakters soweit von ihnen distanziert, daß er sie selbst nicht neuaufgelegt wissen wollte. Die wunschgemäße Unterdrückung dieser Frühschrift in einer Werkausgabe hätte aber das Bild des Schriftstellers zweifellos entstellt; denn der Leser begegnet in ihr nicht nur der spannungsreichen geistigen Atmosphäre im Bannkreis des ersten Weltkrieges, er entdeckt hier jenen satirischen und polemischen Grundbestand, der fortan dem Schriftsteller Theodor Haecker über alle Wandlungen eigentümlich bleibt. Die angebliche Distanzierung ist in Wirklichkeit nur Zunahme an Urbanität, ist nicht zuletzt auch ein Widerschein jener Humanität, die ihm in der Begegnung mit dem Katholizismus aufging.

An der Auseinandersetzung mit Kierkegaard gewann Haecker die Maßstäbe, um mit den „Führern des Geistes" seiner Zeit ins Gericht zu gehen. Man liest diesen Gerichtstag unter dem Sammeltitel „Der Krieg" heute als eine immer noch erregende Dokumentation. Der „Charakter" („der subjektive Maßstab alles Ethischen") ist so sehr Motor dieser Dokumentation, daß alles, was hier als Zeitbild erscheint, zugleich packendes Selbstzeugnis wird. Im Vorwort schon kündigt sich der konservative Revolutionär an. Was er bis dahin, ungebärdig und ausfallend manchmal, geschrieben hat, unterstellt er bedingungslos „der Autorität der katholischen Kirche." Da vollzieht sich von der ersten bis zur letzten Zeile eine innere Entwicklung, in der Temperament und geistig-religiöse Begegnungen sich vollkommen decken. Was im Werk des späten Haecker so oft hartnäckig bis zum Eigensinn und schroff erscheint, hat hier seine Ansätze. Theodor Haecker wäre mitten im Avantgardismus der zwanziger Jahre ein extremer Wortführer geworden, so scharf und einseitig war sein Intellekt und so impulsiv sein Temperament. Doch gerade die Schärfe seines Intellekts wurde ihm in der Auseinandersetzung mit Kierkegaard fragwürdig. Fortan wird sie für ihn das Medium, seinem Temperament Zügel anzulegen.

So wird seine heftige Abrechnung mit der Revolution Selbstrettung und Rettung des Menschen zugleich. Auf diesem Hintergrunde gewinnen die Betrachtungen „Über das Wesen des menschlichen Geistes" und „Über Existenz und Existenzialphilosophie" ihre besondere Bedeutung. Inmitten breit ausladender polemischer Perioden begegnet man hier aphoristischen Bemerkungen, in denen die Einsicht in das Wesen des Menschen überzeugend positiv aufleuchtet. „Der Mensch als Seelenleib ist wahrlich nicht autark, er lebt in Kommunikation mit dem Universum bis zu den fernsten Sternen und ihren Kräften, und der Mensch als Geist, der von seiner Natur aus ‚transzendent', kraft seiner Fähigkeit, sich loszulösen, eben das Prinzip der Einheit ist, sollte eingeschlossen werden können?" (454/55). Mit Fragen den Horizont seiner Zeit zu durchstoßen, ihre Tabus rücksichtslos zu markieren, das war die eigentliche Berufung und Meisterschaft Haeckers. Er macht es seinen Lesern wahrlich nicht leicht, diese Leistung anzuerkennen, weil er sie, selbst noch in seinem Vergil-Buch, mit Ausfällen eines polemischen Konservatismus verdunkelt. Die am Schluß des Bandes angefügten 37 Seiten Aphorismen bestätigen diese These. Sie sind ein auch heute noch erregendes document humain, in dem die Kraft des Denkens und die Schärfe der Polemik einander den Rang streitig machen.

Grevenbroich. Anton J. Gail.

Pfeil, Hans: Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart. Paderborn: Schöningh 1949. 239 S.; Hln DM 7,80.

Ders.: Friedrich Nietzsche und die Religion, Regensburg: Habbelt 1949. 212 S.; Hln DM 6,50.

Ders.: Existenzialistische Philosophie, Paderborn: Schöningh 1950. 94 S.; kart DM 2,40.

Ders.: Überwindung des Massenmenschen durch echte Philosophie. Graz — Köln: Styria 1956. 291 S.; Ln DM 13,80.

In der Taschenbuchreihe:
„Der Christ in der Welt, eine Enzyklopädie" im Pattlochverlag, Aschaffenburg, je DM 3,80:
Der atheistische Humanismus der Gegenwart 18. Reihe, Bd 2, 155 S.;
Einführung in die Philosophie 3. Reihe, Bd 4, 162 S.;
Was sollen wir wissen? 3. Reihe, Bd 1a, 144 S.

Will man die Werke Pfeils kritisch würdigen, so bedarf es einer kurzen allgemeinen Überlegung: Der Christ wird von den Krisen der Welt stets mitbetroffen. Das gilt nicht nur von Kriegen, Revolutionen und Naturkatastrophen, sondern vielleicht in noch tieferem Maße von den geistigen Krisen der Menschheit. Daher kann es in unserer Zeit nicht ausbleiben, daß auch der Katholik von der Krise, die über Wissenschaft und Philosophie hereingebrochen ist, herausgefordert wird. Dabei geht es sowohl um die Frage, ob es möglich ist, die Aussagen der Wissenschaft, der Philosophie und der Theologie zu einem zumindest widerspruchsfreien Weltbild zu vereinigen, wie auch um die Aufgabe, das persönliche Leben im hier und heute der modernen Welt christlich zu gestalten.

Erfreulicherweise zögert die katholische Elite heute kaum noch, sich diesen Fragen der Gegenwart redlich zu stellen. Dabei gibt es geradezu notwendigerweise innerhalb des Katholizismus zwei Gruppen: die eine, die vom unmittelbaren Erlebnis der modernen Welt ausgeht und diese christlich zu bewältigen sucht, die also z. B. den ursprünglich nicht-christlichen Existenzialismus als eine auch christliche Welterfahrung mitzuvollziehen sucht, und die andere, die sich vom geistigen Erbe der katholischen Tradition aus einem klärenden Gespräch mit der modernen Welt stellt, die also vornehmlich von der Neuscholastik her die Fragen

und Ungereimtheiten unserer Welt aufzuhellen sucht. Die katholische Welt, ja die Welt überhaupt, bedarf ohne Zweifel beider.

Zu den Denkern der zweiten Gruppe gehört Pfeil. Der Ernst seiner geistigen Auseinandersetzung wird nicht zuletzt dadurch erwiesen, daß die Machthaber des Dritten Reiches eine Neuauflage seiner Schrift „Grundlehren des Deutschen Glaubens" untersagten und die Schrift „Der Mensch im Denken der Zeit" beschlagnahmten.

Auch nach 1945 wandte sich Pfeil vornehmlich den akuten Problemen der Gegenwart zu. Bezeichnend sind schon die Titel „Existenzialistische Philosophie", „Überwindung des Massenmenschen durch echte Philosophie" und „Der atheistische Humanismus der Gegenwart". Aber auch die Bücher Pfeils, deren Titel demgegenüber farblos erscheinen, haben einen lebendigen Gegenwartsbezug. So ist die „Einführung in die Philosophie" eine Kurzfassung des eben genannten Werkes „Überwindung des Massenmenschen durch echte Philosophie". Das Bändchen „Was sollen wir wissen?" „gipfelt" nach den eigenen Worten des Verfassers „in einer kulturpolitischen Forderung, um deren Anmeldung und Begründung willen das Buch geschrieben wurde" (S. 11). Schließlich findet der Wille Pfeils, seiner Zeit genugzutun, nicht zuletzt darin ihren Ausdruck, daß er einen Teil seiner Werke als Taschenbücher in der Reihe „Der Christ in der Welt" veröffentlicht hat.

Es ist in einer kurzen Gesamtbesprechung nicht möglich, den Inhalt der einzelnen Bücher referierend zu kennzeichnen oder gar kritisch zu einzelnen Fragen und deren Behandlung Stellung zu nehmen. Statt dessen sei auf folgende vier Punkte hingewiesen:

1. Alle Werke Pfeils zeichnen sich durch Klarheit der Gliederung und des Gedankengangs aus. Er selbst bekennt: Obschon heutzutage von einem bestimmten, vielleicht sogar noch wachsenden Leserkreis rasch und beinahe grundsätzlich von Dunkelheit auf Tiefsinn und Genialität, von Klarheit aber auf Oberflächlichkeit und Plattheit geschlossen wird, habe ich mich durchwegs an das Wort Vauvenargues gehalten, dem ich ewige Gültigkeit zuerkenne: „Klarheit ist die Ehrlichkeit der Philosophen".

2. Wie bereits eingangs angedeutet wurde, muß Pfeil der Neuscholastik zugerechnet werden. Er denkt in scholastischen Begriffen und setzt entweder deren Kenntnis voraus oder ist zumindest von deren unmittelbarer Verständlichkeit überzeugt. Dadurch überfordert er zuweilen den nichtkatholischen Leser eines Taschenbuches. So schreibt er z. B. zur Charakterisierung des „klassischen Gottesgedankens": „Zunächst ist Gott *ipsum esse*, das Sein selbst. Aber er ist kein alleinseiender Gott. Er schuf eine Welt, der zwar nur ein *esse receptum*, ein zwar von Gott empfangenes, aber gleichwohl ein eigenes Sein zukommt, so daß sie eine wirklich existierende Welt ist und durchaus nicht zu einer bloßen Scheinwelt verflüchtigt wird. Sodann ist Gott *causa prima*, die Erstursache von allem ..." (Der atheistische Humanismus S. 84). Über solche Sätze kann der moderne Leser zwar glatt hinweglesen. Ihr Gewicht und ihre Gültigkeit kommt ihm jedoch bei der Kürze und Prägnanz der Formulierungen nicht zum Bewußtsein.

3. Trotzdem aber ist Pfeil ein echter Gesprächspartner, der es versteht, auch die nicht-christlichen Positionen treffend zu kennzeichnen. Er ist bei seinen Darlegungen frei von der zuweilen im katholischen Raume noch spukenden Vorstellung, daß alle Probleme mit Thomas einfürallemal gelöst seien, und erklärt mit Nachdruck, „daß Wahrheiten unbeschadet ihrer Objektivität und Allgemeingültigkeit niemals einfach wie Münzen oder wie Formeln von Mensch zu Mensch und von Generation zu Generation weitergegeben werden können, sondern immer wieder persönlich angeeignet werden müssen und selbst beim bloßen Nachvollzug zu individueller und qualitativ verschiedener Verwirklichung gelangen".

4. Pfeil weist in seinen Schriften überzeugend nach, daß das vom Glauben geprägte Weltbild in seiner wirklichen Substanz durch die moderne Wissenschaftsentwicklung in keiner Weise „überwunden" ist, daß vielmehr alle Versuche, ein Weltbild ohne Gott zu schaffen, nicht nur mißlungen sind, sondern mißlingen mußten. Dabei bezieht Pfeil alle Arten des modernen Unglaubens in die Auseinandersetzung ein und deckt die verschiedenen Gründe und Motive zum Abfall von Gott auf.

Zusammenfassend läßt sich somit sagen, daß Pfeils Bücher in hervorragender Weise geeignet sind, dem noch in der katholischen Tradition stehenden Menschen die Stärke seiner Position voll zum Bewußtsein zu bringen und ihn zugleich auf ein Gespräch mit Nicht-Gläubigen vorzubereiten. Zudem wäre besonders zu wünschen, daß Pfeil auch von jenen jüngeren Katholiken gelesen würde, die vorschnell glauben, daß der Katholizismus unserer Tage in der Philosophie der Anknüpfung an die Tradition nicht bedürfe. Somit können die Bücher Pfeils eine doppelte Aufgabe erfüllen: den nur in der Tradition Stehenden öffnen sie den Blick für die akuten Probleme der Gegenwart und dem einseitig Modernen zeigen sie, welche Bedeutung das Überkommene für die Lösung unserer heutigen Aufgaben besitzt. Daß Pfeil auch den entwurzelten Nichtchristen direkt anzusprechen und zu stellen vermag, läßt sich nicht ebenso eindeutig sagen. Hier dürfte die streng scholastische Terminologie ein Verständnis erschweren. Sicher ist es kein Zufall, daß Pfeils Werke bisher ins Italienische, Portugiesische und Spanische, d. h. in Sprachen katholischer Völker übersetzt worden sind. Offenbar liegt die geschichtliche Bedeutung Pfeils zunächst vornehmlich in dem eben gekennzeichneten Dienst innerhalb der katholischen Welt und es ist zu hoffen, daß seine Bücher hier eine recht weite Verbreitung finden.

Werl. Hugo Staudinger.

Warum glauben? Begründung und Verteidigung des Glaubens in 39 Thesen. Hrsg. von Walter Kern, Franz Joseph Schierse und Günter Stachel. Würzburg: Echter-Verlag 1962. 386 S.; DM 16,80.

Von diesen 39 Thesen sind die ersten 17 philosophischen Charakters und bilden im Gesamtwerk den 168 Seiten umfassenden ersten Teil: Der Mensch und Gott. Sie behandeln das Wesen des Menschen, die Eigenart und Reichweite seines geistigen Erkennens, die Freiheit seines Wollens, jene Eigenschaften, die ihn befähigen, auf verschiedenen Wegen Gottes Dasein zu erkennen, ihn zu verehren, ihn frei zum Endziel zu erwählen oder ihn in schuldhafter Weise abzulehnen und die ihn darüber hinaus schon öffnen für eine übernatürliche Mitteilung Gottes im offenbarenden Wort sowie in der erhebenden Gnade.

Die folgenden 22 Thesen (171-358), erstellen den zweiten Teil: Jesus Christus und seine Kirche. Sie befassen sich mit Fragen der übernatürlichen Ordnung, mit den Schriften des Alten und Neuen Testaments, deren Verfassern, der Textgeschichte und Glaubwürdigkeit, mit der Person Christi und ihrem Heilswerk, mit der Kirche als seiner Stiftung, ihrem Wesen, ihrer Aufgabe, ihrer Heilsbedeutung und mit dem Glaubensvollzug des Menschen.

Diese 39 Thesen, von 24 verschiedenen, für die betreffende Frage qualifizierten Philosophen und Theologen geschrieben, stimmen im Aufbau miteinander überein. Er ist der scholastischen Thesenform angeglichen, die zunächst über Sinn und Bedeutung des zu besprechenden Gegenstandes unterrichtet, dann den Widerstreit der Meinungen darlegt, darauf die in der These formulierte Ansicht be-

gründet und am Ende das Wesentliche der Darlegung kurz zusammenfaßt.

Wer heute ein Werk in solcher Gestalt veröffentlicht, muß vorher wenigstens zwei Bedenken überlegen: Ob es, von so vielen verschiedenen Verfassern stammend, dadurch die von der Sache geforderte innere Einheit nicht verliert und ob es bei den, an die Thesenform vielfach nicht mehr gewöhnten Lesern ankommt.

Die erste Schwierigkeit ist überraschend gut gemeistert. Nicht nur die beiden großen Teile fügen sich zu einem Ganzen – Einheit von Vernunft- und Glaubensordnung – recht zusammen, sondern auch die einzelnen Thesen beider Teile sind in sich so verzahnt, daß die verschiedene Verfasserschaft sich in keiner Weise störend auswirkt. Obwohl schon die jeweils folgende These eingangs kurz den Zusammenhang mit der vorausgehenden herstellt, sind Zusammenhang und Fortschritt der Thesen innerhalb der einzelnen Teile in einem vorausgeschickten Überblick (15–17; 171–173) nochmal ausdrücklich aufgewiesen.

Gewiß ist der heutige Leser mit der angewandten straffen, streng fortschreitenden und nicht abschweifenden Darstellungsweise leider nicht mehr so vertraut. Aber der gedankliche Mitvollzug wird ihm erleichtert durch den durchgehend, guten, Fremdwörter vermeidenden oder sie erklärenden Stil und durch die Klarheit der Darstellung. Wem die im Werk behandelten wesentlichen Glaubensfragen wirklich „existentiell" sind, wird gerade die zu Klarheit und Schlüssigkeit zwingende Thesenform begrüßen. Den Verfassern ist es gelungen, ihren Stoff so darzulegen, daß der Leser sich am Ende einer jeden These mit steigender Spannung fragt, wie es weiter geht. Zudem gibt ihm die Tatsache, daß jede Frage von einem zuständigen Fachmann behandelt ist, noch eine besondere Sicherheit. Auch der nicht-katholische Leser wird die offene Sachlichkeit und die den Gegner nie verletzende Stellungnahme anerkennen müssen.

Keine der besprochenen Fragen ist überflüssig und jede tritt da auf, wo naturgemäß ihr Stichwort fällt. Ob außer den dargelegten noch andere Probleme notwendig hätten behandelt werden müssen, wird vielleicht verschieden beantwortet werden.

Eine ausgesuchte Literatur, sowohl zu den beiden großen Teilen, wie zu den einzelnen Thesen, ein Personen- und ausführliches Sachregister erhöhen den Wert dieses sehr empfehlenswerten Buches.

Geistingen-Rom. Jos. Endres.

Gaullier, Bertrand: **L'état des enfants morts sans baptême d'après saint Thomas d'Aquin.** Collection Théologie, Pastorale et Spiritualité. Recherches et Synthèses XI). Paris: P. Lethielleux 1961. 176 S.; NF 9,—.

Verf. hat sich in dieser Studie, die bereits im Jahre 1958 als Doktorthese vorgelegen hat, die Aufgabe gestellt, die Lehre des hl. Thomas über das Los der ungetauft verstorbenen Kinder systematisch darzulegen.

Nach einem mehr einleitenden Teil über die Quellen des hl. Thomas (S. 13—42) und einigen kurzen methodischen Vorbemerkungen (S. 43—47) beschreibt G. sehr ausführlich die thomasischen Lehren über den Zustand der Privation und Strafverhaftung der ungetauft verstorbenen Kinder (S. 48—91) sowie „deren positiven und natürlichen Zustand (S. 92—135), den er — mit einem nicht gerade glücklich gewählten Ausdruck — auch als die Materialursache (cause matérielle) bezeichnet. Ein dritter und letzter Teil ist der Entwicklung dieser Lehren in der späteren Theologie gewidmet (S. 139—166), und zwar handelt Verf. hierbei im einzelnen über die Frage der Existenz des Limbus puerorum und über die verschiedenen Theorien betreffs der Sinnenstrafen, der geistigen Traurigkeit und der natürlichen Glückseligkeit dieser Kinder. Abschließend wird festgestellt, daß „trotz gewisser Gegenströmungen die thomasischen Lehren betreffs des Zustandes der ungetauft verstorbenen Kinder wohl recht allgemein von den Theologen vertreten werden und mehr oder weniger explizit auch von dem kirchlichen Lehramte approbiert wurden" (S. 167). Dem Werke ist kein Index beigegeben, wohl aber eine Bibliographie, die dem Spezialisten manchen wertvollen Hinweis zu bieten vermag.

Dabei fällt zunächst ganz allgemein die relativ hohe Anzahl jener Literaturangaben auf, die sich auf theologische Manualien und auf Artikel des Dictionnaire de Théologie Catholique beziehen. Weitaus aufschlußreicher ist jedoch die Tatsache, daß auch nicht eine einzige Studie aus den deutschen und spanischen Sprachgebieten herangezogen wurde, während die italienische Literatur nur durch ein bereits im Jahre 1787 veröffentlichtes Werk von G. Bolgeni vertreten ist. G. verweist in seiner Bibliographie allerdings auf drei Autoren, die ihre Untersuchungen in englischer Sprache veröffentlichten (zu denen noch ein vierter hinzuzuzählen ist, der nur im Texte, S. 30, Note 4, genannt wird), aber es ist nicht ganz klar, inwieweit diese Studien von dem Verf. auch wirklich verarbeitet wurden. Nur an zwei Stellen wird bei den Verweisungen im Text auf eine bestimmte Seitenzahl verwiesen, während die übrigen einschlägigen Verweisungen ganz globaler Art sind. Es bleibt jedenfalls uneinsichtig, warum gerade dort nicht auf diese Studien verwiesen wird, wo dieses ganz offensichtlich auf der Hand gelegen hätte, bzw. eine abweichende Stellungnahme des Verf. doch zumindest hätte verantwortet werden müssen. Dieses gilt im besonderen für diejenigen Stellen, an denen der Verf. die bekannten Lehren des hl. Augustinus im herkömmlichen Sinne interpretiert, ohne scheinbar auch nur zu vermuten, daß nach den modernen eingehenden Untersuchungen von G. J. Dyer, W. A. Van Roo, Rez. u. a. die Erfassung der genauen Problemstellung des hl. Augustinus und damit auch die Bewertung seiner Lehren im Zusammenhange mit den heutigen Fragen doch zumindest ein gewisses Maß an Vorsicht bzw. kritischer Reserve erfordern. Verwunderlich ist weiter, daß G. in seiner Bibliographie zwar auf die hervorragende und praktisch definitive Studie von G. J. Dyer, The denial of Limbo and the Jansenist controversy (Mundelein,1955) verweist, im übrigen aber davon absieht, ihn bei seinen eigenen diesbezüglichen Darlegungen auch nur zu nennen, geschweige denn zu erklären, warum er meint von den Konklusionen des amerikanischen Theologen abweichen zu sollen. Ähnliche Feststellungen müssen auch betreffs der Ausführungen des Verf. über die Texte von Innozenz III und der Konzilien von Florenz, Lyon und Trient, sowie ganz im allgemeinen über die Dokumente des kirchlichen Lehramtes gemacht werden, während es gleichermaßen sicher ist, daß die geschichtlichen Zusammenfassungen von G. sicher sehr an Reichtum und Präzision gewonnen hätten, wenn er die klassischen Studien von W. Stockums, A. Landgraf und J. B. Umberg wenigstens in etwa berücksichtigt hätte. Alles in allem wird man wohl sagen müssen, daß diejenigen Teile der vorliegenden Studie, die nicht direkt der Analyse des thomasischen Gedankengutes gewidmet sind, sehr unvollständig und z. T. direkt irreführend sind, sowie auch, daß im besonderen die Feststellungen des Verf. betreffs der Haltung des kirchlichen Lehramtes (nicht nur im Lichte der neuesten Entwicklungen, sondern auch schon auf Grund der im Jahre 1958 bekannten Tatsachen) mit skeptischem Vorbehalte zu betrachten sind.

Was die Darlegungen der Lehren des hl. Thomas selbst betrifft, meinen wir uns kurz fassen zu können. Diese Lehren sind genügsam bekannt und Verf. geht an keinem einzigen Punkte über diese traditionellen Erkenntnisse hinaus. Wohl aber ist es sein Verdienst, das gesamte Material sorgfältig gesammelt und klar und übersichtlich dargestellt zu haben. Im Hinblicke auf die Tatsache, daß das Problem der ungetauft verstorbenen Kinder auch bereits beim hl. Thomas mit zahlreichen anderen, grundlegenden Problemen verknüpft ist, wird man es dem Verf. letztlich nicht ver-

übeln können, daß er auf diese vielschichtigen Problematiken nicht oder höchstens äußerst summarisch eingegangen ist. Doch wird es sicher für manchen Leser eine Enttäuschung bedeuten, daß in dem dritten Teile der Studie, welcher der späteren Entwicklung der thomasischen Lehren gewidmet ist, nicht tiefer auf die zeitgenössische Problematik über das Verhältnis von Natur und Übernatur, über die Begierdetaufe, die Notwendigkeit der Kirchenzugehörigkeit, das Todesgeschehen usw. eingegangen wird. Eine kritische Konfrontation der modernen Theologumena mit den zwar recht klaren, aber vielleicht doch nicht alles letztlich klärenden Distinktionen des Doctor Communis hätte dieser Studie ohne Frage eine ganz andere theologische Dimension gegeben.

Immerhin bleibt anzuerkennen – und dies scheint uns ein authentischer Wert der Studie von G. zu sein –, daß das von ihm in mühsamer Arbeit aus den Werken des hl. Thomas zusammengetragene Material einer solchen zukünftigen spekulativen Bewertung der genannten thomasischen Lehren (sowie auch der Fundamente derselben) wichtige Dienste wird leisten können.

Rom. Peter Gumpel SJ.

Hünermann, Peter: **Trinitarische Anthropologie bei Franz Staudenmaier** (Philosophische Schriftenreihe Symposion Bd 10). Freiburg/München: Verlag Karl Alber 1962. XX, 172 S.; kart. DM 15,80.

Burkhart, Anton: **Der Mensch — Gottes Ebenbild und Gleichnis.** Ein Beitrag zur dogmatischen Anthropologie F. A. Staudenmaiers (Freiburger theologische Studien Heft 79). Freiburg—Basel—Wien: Herder 1962. 462 S.; kart DM 36,—.

Überraschend zahlreiche theologische Arbeiten beschäftigen sich seit dem letzten Jahrzehnt mit dem christlichen Bild vom Menschen. Das ist ein Signal dafür, daß heute „am Morgen des Atomzeitalters" mit der zunehmenden Technisierung, Rationalisierung, ja Kollektivierung ein neuer Menschentyp im Kommen ist und mehr und mehr die überkommenen Vorstellungen von Grund, Sinn und Ziel des menschlichen Daseins veralten und nach einer neuen Anthropologie verlangen. Erwartet man doch von der neuen Naturwissenschaft und Technik eine Änderung unseres Lebensalters, unserer Instinkte, unseres Denkens, Fühlens und Wollens, unserer Individualität, natürlich auch unseres geistig-sittlich-religiösen Lebens. Über das Kommende erschüttert, rufen viele nach einem neuen Thomas von Aquin des Atomzeitalters, vor allem nach einer neuen Anthropologie. Es gilt nach Jaspers, das rechte Bild vom Menschen zurückzugewinnen. In diesem Zusammenhang sind auch die 2 vorliegenden Neuerscheinungen zu würdigen.

Beide beschäftigen sich mit der Anthropologie Studenmaiers, eines repräsentativen Vertreters der katholischen Tübinger Schule, die mit Beginn des 19. Jahrhunderts gegenüber der herkömmlichen spekulativen scholastischen Methode sich um eine neue der Zeit und ihren Problemen angepaßte Theologie bemühte, um religiös lebendige Menschen zu gestalten. Man geht dabei von der richtigen Voraussetzung aus, daß die heutige theologische Besinnung sich gerne und mit Gewinn an den Arbeiten jener Tübinger orientiert, die die Hauptlast der geistigen Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus getragen haben, um ihre positiven Ergebnisse weiterzuentfalten und ihre Einseitigkeiten zu vermeiden. Dazu kommt, daß es in Staudenmaiers wissenschaftlichem Werk um eine echte Integrierung und gläubige Bewältigung der modernen Lebensfragen und Denkversuche geht und das Kernstück seiner im Laufe der Zeit häufig geänderten Systementwürfe jeweils seine sehr eigenständige Anthropologie war, deren innerer Reichtum besonders aufleuchtet angesichts ihrer Verspannung ins ganze System. Die in gut verständlicher und doch wissenschaftlich sauberer Form durchgeführte Studie Hünermanns behandelt Staudenmaiers Anthropologie im Hinblick auf ihre spekulativen Grundzüge in ihrer allseitigen dialektischen Bindung an das Ganze, das hier kein leeres Bezugssystem, sondern die allbeschließende Wirklichkeit bedeutet: nämlich das dreifaltige göttliche Leben in seinem Wirken und Offenbaren und das Dasein der Welt und des Menschen in seiner Geschichte im Kreise dieses dreieinigen Geistes. In Verfolgung dieses Grundanliegens kommen die philosophischen Grundanschauungen Staudenmaiers ebenso zur Sprache wie die Hauptfragen der Lehre von der Trinität, Christologie, Schöpfung und Erlösung. Eine solche wirklich ganzheitliche Anthropologie vermag die feste tragfähige Grundlage zu bilden für ein System der christlichen Moral als des Selbstvollzuges des erlösten Menschen, wie sie Staudenmaier in seiner Enzyklopädie umrissen hat, womit hier zugleich ein neues Verständnis des christlichen Bildes vom Menschen sich ermöglicht als des im dreifaltigen Leben gegründeten und der Kirche als der lebendigen Synthese.

A. Burkharts Tübinger Doktordissertation beschränkt sich in der Erkenntnis, daß das wahre Bild vom Menschen nur in seiner Beziehung zu Gott gezeichnet werden kann, auf die wesentliche Grundfrage der Anthropologie des Möhlerschülers Staudenmaier, nämlich seine dogmatische Ebenbildlehre, die auf eine wissenschaftlich äußerst gründliche, umfangreiche Weise und mit einer erstaunlich reichen Kenntnis und Verwertung der einschlägigen Literatur und Problematik durchgeführt wird. Vorbild ist ihm in der Lösung seiner Aufgabe die Arbeit seines Lehrers Geiselmann, der in Verpflichtung für das Erbe und den Auftrag der Tübinger katholischen Theologenschule in seiner Darstellung der Anthropologie J. A. Möhlers bereits den fruchtbaren Ansatzpunkt für die noch zu lösende Aufgabe der Erarbeitung des zeitgemäßen dogmatischen Menschenbildes aufgewiesen hat. Wie sein Meister verbindet auch der Verfasser in seiner Arbeit das theologiegeschichtliche mit dem systematischen Interesse. Es wird die Ebenbildlehre in ihrer Bedeutung für Theologie und Dogmatik im allgemeinen und für Staudenmaiers System im besonderen gezeigt und Staudenmaiers Ebenbildlehre in ihren Voraussetzungen und Grundlegungen, in ihrer dialektischen Entfaltung (1830–40, besonders in seiner „Enzyklopädie") und in ihrer spekulativen Vollendung in der „Dogmatik" (1844–48) behandelt mit anschließender Würdigung ihrer Bedeutung für die damalige Zeit und für unsere Zeit mit ihrem besonderen Verständnis für die dynamisch-personale Auffassung der Ebenbildlichkeit und für die innige Verbindung von Natur und Gnade für die Würde der menschlichen Natur. In der göttlichen Ebenbildlichkeit des Menschen wird auch für unsere Zeit die Größe wie Grenze des menschlichen Daseins sichtbar.

Es ist das besondere Verdienst dieser beiden Arbeiten, das in Vergessenheit geratene reiche Gedankengut Staudenmaiers für die heutige Zeit, namentlich auch durch umfangreiche Zitate wieder zugänglich gemacht zu haben. Sie sind nicht nur wertvolle Beiträge zur Verwirklichung einer zeitgemäßen dogmatischen Anthropologie, sondern vermögen heute in der Zeit der ökumenischen Annäherung der christlichen Konfessionen fruchtbare Ansätze zu bieten für eine schöpferische Begegnung zwischen katholischer und evangelischer Theologie.

Würzburg. Josef Hasenfuß.

Braun, René: **„Deus Christianorum"**. Recherches sur le vocabulaire doctrinal de Tertullien (Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines d'Alger XLI). Paris: Presses Universitaires de France 1962. 644 S.; kart. NF 30,—.

Ist Tertullian – wie A. von Harnack es formulierte – der Schöpfer des christlichen Latein und des theologischen Vokabulariums der okzidentalen Kirche, oder ist er nur Zeuge

eines sprachschöpferischen Prozesses, der bereits in den Christengemeinschaften des beginnenden zweiten Jahrhunderts anhebt? Führt die schriftstellerische Tätigkeit des Afrikaners zu dem, was Chr. Mohrmann die „Bildung der altchristlichen Sondersprache" genannt hat? Nach dem Vorgang der schwedischen Philologen hat in erster Linie die Schule von Nymwegen dargetan, daß Tertullian im strengen Sinne nicht als Sprachschöpfer bezeichnet werden kann. Die neueste kritische Forschung – vertreten durch J. Quasten und G. Bardy – scheint sich indes wieder der Harnackschen These anzunähern. Diese Differenz im wissenschaftlichen Befund muß aus dem betont philologischen Gesichtswinkel der Schweden und Holländer einerseits und der größeren theologischen Orientierung der letztgenannten Forscher andererseits erklärt werden. Die von dem Lehrbeauftragten an der Faculté des Lettres in Algier, René Braun, vorgelegte Studie zeichnet sich dadurch aus, daß sie ebenfalls den Theologen Tertullian im Auge behält. Ohne Zweifel hat ja Tertullian in seinen Schriften ein dogmatisches Zeugnis christlicher Lehre niedergelegt, „die große theologische Summe seiner Zeit", wie Braun es ausdrückt (8). Dennoch bleibt die Frage offen, der sich der Vf. als Philologe stellt: In welchem Maße darf man in Tertullians Terminologie eine genuin dogmatische Begriffsprache erblicken, bis zu welchem Grade ist die Rede von einem eigentlich „theologischen Vokabular" des Afrikaners berechtigt? Braun versucht eine Antwort auf diese Frage, indem er mit den Methoden der Philologie (10) jenen Wortschatz analysiert, der Tertullians theologische Ansichten einkleidet. Philologisch-kritische Arbeit steht hier also ausdrücklich im Dienst der Theologie. Aus diesem Grunde wird die wertvolle Untersuchung des Vfs. in Zukunft für jeden patristisch forschenden Theologen ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Schon die Anlage des Werkes ist – bei aller philologischen Methodik – theologisch orientiert, insofern sie die Struktur der tertullianischen Glaubensregel nachzeichnet. Braun behandelt in sechs Kreisen, die den sechs Themen der regula fidei entsprechen, das sprachliche Material, mit dem die Glaubensregel entfaltet wird. Die ersten drei Kreise skizzieren die Gotteslehre: Der eine Gott (29–139), der dreifaltige Gott (141–242), der Sohn Gottes (243–326). Die anderen Themenkreise erörtern das Problem der Schöpfung (327–406), der Offenbarung (407–473), des Heiles (475–545). Untersucht werden also die Begrifflichkeiten deus, trinitas, filius dei, creatio, revelatio, salus. Eine eindrucksvolle Fülle terminologischen Materials wird ausgebreitet und kritisch gewürdigt; ein umfangreiches Register der untersuchten lateinischen und griechischen Wörter erschließt den Zugang zu den vorzüglichen Analysen. Das Register offenbart aber auch die Schwächen des Werkes: Begriffe, die in der theologischen Gesamtkonzeption des Afrikaners eine unbestreitbar große Bedeutung haben, kommen zu kurz. Der philologische Gesichtswinkel des Vfs. vermag den theologischen Belang dieser Begriffe nicht zu erfassen. Das Wort Spiritus sanctus ist im Register gar nicht enthalten – verwunderlich bei einer Arbeit über den „Deus Christianorum". Die Tatsache, daß Tertullians Glaubensregel zweigliedrig ist, also ausdrücklich nur vom Vater und vom Sohn spricht (De praescriptione haereticorum 13 und Adversus Praxean 2), hätte auch einem Philologen nicht den Blick dafür verstellen dürfen, daß der Heilige Geist im zweiten, christologischen Teil der regula fidei erwähnt wird. Die Lehre vom Heiligen Geist ist geradezu ein Charakteristikum des spezifisch tertullianischen Gottesbegriffes. Das erhellt schon aus der Bezeichnung, die Tertullian der dritten göttlichen Person zuteil werden läßt: oikonomiae interpretator (Adversus Praxean 30,5). Von hier aus ersteht auch die Frage nach dem Sinn des Wortes oikonomia oder seiner lateinischen Übersetzung dispositio – dispensatio. Was Braun hierzu schreibt (158–167), bedürfte noch wichtiger aus dem Gesamtwerk Tertullians zu erhebender Ergänzungen. Es sei nicht vergessen, was der Vf. ausdrücklich betont: Eine Untersuchung der Theologie Tertullians sei in diesem Werk nicht intendiert (8). Dennoch möge zumindest die Frage erlaubt sein, ob nicht auch eine philologische Analyse der tertullianischen Glaubensregel bis zu den erwähnten Punkten hätte vorstoßen können und müssen.

Die Resultate der Braun'schen Untersuchung sind folgende: Tertullian ist kein selbständiger Sprachschöpfer im eigentlichen Sinn des Wortes. Viele seiner Begriffe sind Augenblicksbildungen (548), viele seiner Neologismen haben ihre Herkunft aus der griechischen Bibel- und Philosophensprache. Kennzeichnend für Tertullians Schriftstellerei oder „sprachschöpferische" Eigenart sind Wörter wie figulatio, resurrector, resuscitator, restitutor, sanctificator. Braun ersieht mit Recht aus diesen Termini das Bestreben Tertullians, nicht nur das Sein, sondern das Tun Gottes zu beschreiben. Demzufolge muß der tertullianische Gottesbegriff, im Gegensatz zu dem „ruhenden" der griechischen Philosophie, als „dynamischer" oder „aktiver" Gottesbegriff bezeichnet werden (549). Mit philologischen Mitteln und vom Gottesbegriff her kommt hiermit der Vf. zu einem ähnlichen Ergebnis wie der Rezensent nach einer theologischen Analyse des tertullianischen natura-Begriffes: Auch diese Begrifflichkeit zeigt eine aktualistische Grundstruktur (Vgl. S. Otto, „Natura" und „dispositio". Untersuchung zum Naturbegriff und zur Denkform Tertullians, München 1960, S. 59). Einleuchtend ist darum die Feststellung Brauns, daß Tertullians Sprache der Ausdrucksweise der Heiligen Schrift näher steht als der der griechischen Philosophie. Ehrfurcht vor der Sprechweise der Bibel und Scheu vor Abstraktionen sind geradezu die Kennzeichen des Schrifttums unseres Afrikaners. Hieraus erklärt sich, daß Tertullians Sprachschatz weniger aus Neuschöpfungen besteht als aus Fixierungen bereits vorliegender Wortbildungen. Vorliebe für gewisse Ausdrücke der römischen Rechtssprache zeigt Tertullian, weil er sich mit ihrer Hilfe seinen in römischer Mentalität gebildeten Lesern besonders gut verständlich machen kann. Der Vf. möchte überhaupt in der gewandten Verwendung des Wortschatzes der Gemeinsprache das Geheimnis der literarischen Persönlichkeit Tertullians sehen. So kann er abschließend schreiben: „Wenn Tertullian durch die Vermittlung Cyprians einen so großen Einfluß auf die Entfaltung des christlichen Denkens des Westens ausüben konnte, dann deshalb, weil sich das Abendland in ihm wiedererkannte. In einem Zeitraum, in dem sich die östlichen Christengemeinschaften – zusammen mit den Theologen der alexandrinischen Schule – immer mehr der griechischen Philosophie öffneten, vermochte er das Streben der lateinischen Christenheit nach einer bibelfrommen Religion zu erspüren und ihm ein sprachliches Gewand zu geben. Diese Frömmigkeit trägt mehr moralische als philosophische Züge, wertet mit größerer Umsicht die historischen und eschatologischen Heilstatsachen" (561). Der Buchstabe der Offenbarung wird von Tertullian höher geschätzt als die rationale Synthese. Die „sprachschöpferische" Leistung des Afrikaners besteht darin, die in der Predigt der Gemeinden verkündete christliche Lehre der lateinischen Mentalität angepaßt und von der griechischen Vormundschaft befreit zu haben.

Einen besonderen Hinweis verdienen die beiden Exkurse über die Chronologie der Werke Tertullians und über die Scheu dieses Theologen vor dem Wort „essentia" (579–585 und 587–591).

Angesichts der beachtlichen wissenschaftlichen Leistung, die in dem Werk R. Braun's ihren Niederschlag gefunden hat, sind die kritischen Anmerkungen des Rezensenten von

nur untergeordneter Bedeutung. Die Untersuchung Braun's gehört in die Arbeitsbibliothek jedes Patrologen.

München. S. Otto.

Otto, Stephan: **„Natura" und „Dispositio".** Untersuchung zum Naturbegriff und zur Denkform Tertullians (Münchener Theologische Studien, II. System. Abt., 19. Bd). München: Max Hueber-Verlag 1960. XXIII, 221 S.; br. DM 18,—.

Es handelt sich um eine von Prof. Schmaus angeregte Doktordissertation. Der Verf. geht den Begriffen „natura" und „dispositio" bei Tertullian mit subtiler philologischer Akribie nach, um dann dessen „heilsgeschichtlichen Blickwinkel" (S. 13) aufzuzeigen.

Der Begriff „natura" wird von den Stoikern übernommen, aber Tert. bleibt nicht bei einer statischen Auffassung, sondern er betont, daß die durch die Sünde verwundete Natur durch die Gnade geheilt und erhöht wird. Damit wird der rein natürliche statische Naturbegriff ins Dynamische gewandt und von der Offenbarung her geformt. „Natura besagt die durch das Tun des Menschen und das Tun Gottes im Menschen gewirkte Zuständlichkeit der Gottesnähe und Gottesferne. Dabei bleibt die Natur das Substrat, in dessen Geschichte sich Gott offenbart." (S. 162) Natur und Übernatur sind eng miteinander verflochten.

Die Voraussetzung der Natur ist die „dispositio". Der Ausdruck stammt aus der Rhetorik. Tert. versteht darunter die οἰκονομία, den Weltplan und den Heilsplan Gottes, die er eng miteinander verbindet durch die gemeinsame Christozentrik. Bei Augustinus wird diese Anschauung überwunden und ein nichtökonomisches Denken über das Verhältnis von Natur und Gnade zur Geltung gebracht.

Die Arbeit des Verf. zeichnet sich durch Fleiß und Sorgfalt aus. Solche Untersuchungen über die Begriffswelt Tertullians sind dringend erwünscht, um über die voraugustinische Theologie Licht zu verbreiten. Der Verf. kündigt eine Abhandlung über den Bildbegriff in der alten Theologie an. Man darf darauf gespannt sein.

Telgte in Westf. B. Nisters.

Staimer, Edeltraut: **Die Schrift „De Spiritu Sancto" von Didymus dem Blinden von Alexandrien.** Eine Untersuchung zur altchristlichen Literatur- und Dogmengeschichte. München: 1960. XIII, 185 S.; DM 8,—.

Die Schrift De Spiritu Sancto, ein unbestrittenes Werk des blinden alexandrinischen Gelehrten Didymus (313–398), ist nur in einer lateinischen Übersetzung auf uns gekommen, die Hieronymus auf Veranlassung des Papstes Damasus 384–389 gefertigt hat. Das hat die dogmengeschichtliche Forschung immer abgehalten, sich eingehender mit dieser Schrift zu befassen, da man nicht in jedem Fall mit Bestimmtheit sagen konnte, ob der Übersetzer die Gedanken der Vorlage richtig erfaßt und genau wiedergegeben hat. Erst in den letzten Jahrzehnten ist die Forschung mehr und mehr aus dieser Zurückhaltung herausgetreten. G. Crone hat die Schrift neu herausgegeben und erläutert (Steyl 1940). A. Quattrone hat (in: Regnum Dei 8, 1952, 82–88. 140–152; 9, 1953, 81–88) eine Untersuchung über die paulinische Pneumatologie im Traktat De Spiritu Sancto vorgelegt. E. Staimer stößt nun in ihrer Münchener theologischen Dissertation wagemutig zu den Kernfragen vor: Was lehrt Didymus in dieser Schrift über den Heiligen Geist und wann ist sie entstanden? Den Weg zur Lösung der ersten Frage bahnt sich die Verfasserin damit, daß sie mit Hilfe griechisch erhaltener dogmatischer Werke des Didymus, in erster Linie der lange dem Basilius zugesprochenen Schrift Adversus Eunomium, die griechische Vorlage für die wichtigsten philosophischen und theologischen Grundbegriffe der Schrift De Spiritu Sancto (natura, substantia, subsistere, communicatio. communio, consensus, participatio, coniunctio usw.) feststellt. In eingehender Untersuchung arbeitet sie dann die Hauptgedanken der Pneumatologie des Didymus in dieser Schrift heraus. Der Heilige Geist ist demnach göttlicher Natur und Wesenheit. Didymus vermeidet es allerdings, den Heiligen Geist „freiweg" (S. 53) Gott zu nennen. Was er aber vom Heiligen Geist aussagt: er ist dem Vater und dem Sohn wesensgleich und ebenbürtig (ὁμοούσιος τῷ πατρὶ καὶ τῷ υἱῷ; vgl. besonders S. 71–77); er wirkt in Gemeinschaft mit Vater und Sohn, ist ungeschaffen, leidensunfähig; ihn den geschaffenen Wesen zuzuordnen, ist Gotteslästerung, all das läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß für ihn der Heilige Geist göttlicher Natur ist. Eindeutig spricht sich Didymus auch für den personalen Selbststand („Selbigkeit des Wesens der Naturträger" formuliert die Verfasserin S. 72) aus. Die Formel: eine Wesenheit, drei Personen fehlt zwar bei ihm; aber seine Gedankengänge bewegen sich doch auf dieses Ziel hin. Der besondere Wirkungskreis des Heiligen Geistes ist nach Didymus die Einprägung der Gottebenbildlichkeit in die Menschenseele (der Vater die Ungestalt, der Sohn Abbild des Vaters, der Heilige Geist Prägesiegel des Abbildes. S. 97), damit Vollendung des Menschen und der Schöpfung. Mit Nachdruck und, wie die Verfasserin sagt, erstmals setzt sich Didymus dafür ein, daß der Heilige Geist Kyrios ist, allerdings nicht der Kyrios schlechthin; denn auch der Vater und der Sohn sind Kyrios. Die Zuweisung der Kyrioseigenschaft an den Heiligen Geist begründet Didymus mit 2 Kor 3,17, wobei angenommen wird, daß die Aussagen Kyrios und Pneuma vertauscht werden können; wie der Kyrios-Christus Pneuma, so könne das Pneuma Kyrios genannt werden. Entschieden wendet sich Didymus gegen die Auffassung, „alium esse Spiritum Dei et alium Spiritum Sanctum" (S. 45). Gerade das behauptete der Antiochener Eustathius, älterer Zeitgenosse von Didymus (vgl. F. Zoepfl, Die trinitarischen und christologischen Anschauungen des Bischofs Eustathius von Antiochien; in: Tübinger Theologische Quartalschrift 1923, 181). Die wichtige Studie von Ingo Hermann, Kyrios u. Pneuma, München 1961 konnte die Verfasserin nicht mehr heranziehen.

Die Grundlinien der kirchlichen Pneumalehre sind in der Schrift De Spiritu Sancto klar und sicher gezogen. Einzelthemata dagegen wie Perichorese, Proprietäten, innergöttlicher Ausgang sind nicht bewältigt, sind teilweise wie das „filioque" noch kaum in das Blickfeld des Verfassers getreten. Die Schrift steht offenbar am Anfang der pneumatologischen Auseinandersetzungen und auch am Anfang der theologischen Entwicklung des Didymus. Auf diese Beobachtung stützt die Verfasserin ihre These, daß sie nicht, wie meist angenommen wird, der Spätzeit des Didymus (zwischen 370 und 380) zuzuweisen ist, sondern dem Jahrfünft von 355–360. Mit diesem Ansatz wird auch die übliche Geringschätzung des Didymus, als wiederhole er nur, was Athanasius und die Kappadokier gesagt haben, hinfällig. Die Schrift De Spiritu Sancto ist ein Zeugnis selbständigen Ringens und Erreichens, und sie macht das große Ansehen verständlich, das Didymus bei der Mitwelt besaß. Auch das abwertende Urteil über die Übersetzertätigkeit des Hieronymus muß nach den Darlegungen der Verfasserin (S. 31 f.) eingeschränkt werden. E. Staimer hat sich mit zähem Eifer und besonnenem Urteil der Bewältigung einer dornenvollen Aufgabe gewidmet und der dogmengeschichtlichen Forschung einen wertvollen Dienst geleistet.

Dillingen a. d. D. Friedrich Zoepfl.

Hajjar, Josef: **Les chrétiens unates du Proche-Orient.** Paris 1962. 381 S.; br. DM 14,80.

Der Verf., der schon mehrfach mit größeren Publikationen hervorgetreten ist, zeichnet in diesem Werke das Werden, die Entwicklung und das Wachstum der Idee der Union der orientalischen Kirchen mit Rom. Unter diesen werden die Kirchen im Vorderen Orient verstanden, die nicht aus

der Orthodoxie heraus entstanden sind. Die Unionsidee wird nicht nur vom historischen Standpunkte aus gesehen, sondern auch vom zuständlichen, d. h. vom augenblicklichen status aus. Die Arbeit begnügt sich nicht mit dem Aufzählen und Aneinanderreihen von Tatsachen, sondern bringt fast zu jedem historischen Problem das eigene kritische Urteil. So wird der Stoff lebendig und farbig vor Augen geführt. Der innere Weg führt von der geschichtlichen Trennung zur Einheit.

Der reiche Inhalt sei kurz skizziert. Das 1. Kap. behandelt Ursprung und Entwicklung der kirchlichen Spaltungen und Divergenzen in frühchristlicher Zeit. Als Gründe werden aufgeführt: Pseudo-christliche Sekten, der Gnostizismus, der hellenische Humanismus, die Schulen von Alexandrien und Antiochien. Wenn es bei diesen geschichtlichen Phänomenen auch nicht immer um grundsätzliche Gegensätze geht, so doch zumindest um Accentuierungen und verschiedene Ausgangspunkte. Im 2. Kap. werden die theologischen Gegenüberstellungen und formellen Abweichungen in ihrer Weiterentwicklung verfolgt, insofern sie zu dogmatisch endgültigen Erklärungen führten. Hier sind die Konzilien von Ephesus (431), von Chalcedon (451) und der Origenismus von ausschlaggebender Bedeutung. Der beharrliche Gegensatz zu diesen Konzilien gab den Grund ab zur Bildung der nestorianischen und der monophysitischen jakobitischen Kirche. Auch der Monotheletismus kommt zur Sprache und im Zusammenhang mit ihm die Gründung der maronitischen Kirche. Zuletzt werden die sozialen und kulturellen Faktoren untersucht, welche der Entstehung der einzelnen nationalen Eigenkirchen Vorschub geleistet haben.

Das 2. Kap. umfaßt die Geschehnisse von der arabischen Eroberung bis zum Zeitalter der Kreuzzüge unter den beiden Hauptthemen: 1. von der Eroberung zur Koexistenz, 2. von der Koexistenz zum Eigenleben. Im chronologischen Ablauf wäre das die Zeit von 635—847 einerseits und von 847—1098 andererseits. Aufschlußreich ist die Beurteilung der Haltung der Araber dem orientalischen Christentum gegenüber, die weitgehend mit Liberalismus bezeichnet werden kann. Die Araber waren zumindest nicht nur die Unterdrücker und Verfolger dieses Christentums.

Das 3. Kap. ist wohl das lehrreichste. Es beschäftigt sich mit dem Zeitalter der Kreuzzüge und mit den Anfängen der Unionsbewegung. In prägnanten Einzelbildern werden die verschiedenen historischen Etappen mit ihren politisch-religiösen Hintergründen vor Augen geführt. Der Verf. wägt gut ab. Er sieht das Nachteilige wie auch das Positive vom Standpunkte des Orientalen aus. Es scheint, als ob heute noch die Kreuzzüge für den Orient ein ungelöstes Problem sind. Bei aller Problematik haben sie einen kaum zu unterschätzenden Beitrag zum Unionsgedanken geliefert. Mit ihnen begannen die ersten ernsthafteren Versuche der Annäherung an Rom seitens der Orientalen. Die Entwicklung dieser Unionsidee wird nun im 4. Kap. weiterverfolgt und zwar unter den mannigfaltigsten Gesichtspunkten. Das 5. Kap. weist nach, daß der Gedanke der Union sich in der Epoche von 1830—1958 bewährt hat trotz vieler Schwierigkeiten innerer und äußerer Art. — Das 6. Kap. macht mit der heutigen Situation bekannt.

Die Darlegungen zeichnen sich aus durch genaue Angaben und reichhaltiges Material. Am Ende des Werkes sind angefügt drei Kartenskizzen (Localskizzen) über die geographische Lage bez. des ägyptischen Christentumes, des syrischen und des persischen, eine Bibliographie und Register.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert das 7. und letzte Kapitel. Hierin erörtert der Verf. das ökumenische Problem. Er sieht es nicht allgemein, sondern partiell im Hinblick auf die orthodoxen und die orientalischen Kirchen gegenüber der römisch-kath. Kirche. Die Lösung: die kath. unierten Kirchen sind das Muster und Vorbild einer kommenden Vereinigung der autonomen orthodoxen und orientalischen Kirchen mit Rom. Eine identische Einheit im Glauben und in der Glaubenslehre mit der römischen Kirche wäre die unabdingbare Voraussetzung. Bei der beiderseitigen weitgehenden Übereinstimmung im Dogma wäre eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Eine Eigenständigkeit dagegen würde den Kirchen auf den Gebieten der Liturgie und des Kirchenrechts bzw. der Verfassung und der Disziplin zugestanden werden. Dieser ökumenischen Sendung sind sich die unierten Kirchen vollauf bewußt. (Vergl. hierzu auch: Patriarch Maximos IV.: Katholischer Orient und christliche Einheit. Unsere Berufung als Förderer der Einheit, in: Stimme der Ostkirche. Sendung und Anliegen der melkitischen Kirche, Freiburg/Br. 1962, S. 44–57.) Diese These ist geeignet, zu weiteren Diskussionen anzuregen.

Amelsbüren b. Münster. Paul Krüger.

Evdokimov, Paul: Die Frau und das Heil der Welt. München: Manz-Verlag 1960. 304 S.; Ln DM 17,80.

Der Verfasser will aus russisch-orthodoxer Mentalität zwar keine erschöpfende Anthropologie vorlegen, wohl aber unerläßliche Elemente dazu liefern (39). Aus der Gegenüberstellung der östlichen und westlichen Anthropologien innerhalb des Christentums verspricht er sich eine neue Anregung des ökumenischen Ost-West-Gespräches (34–35).

Das Buch enthält also mehr, als sein Titel vermuten läßt. Ein ausführlicher erster Teil (37–148) entwirft im Geiste der griechischen Patristik und der späteren byzantinisch-russischen Theologen eine „Anthropologie". Erst der zweite Teil (149–272) zeichnet „Die biblische Eva und die Frau in der Geschichte". In beiden Abschnitten versucht der Verfasser die orthodoxe Lehre mit der abendländischen Geistesgeschichte zu konfrontieren, so daß der Leser nicht nur Athanasios, Johannes Chrysostomos, Johannes von Damaskus, Gregorios Palamas, Nikolaos Kabasilas und Simeon dem neuen Theologen, und aus der Neuzeit Solowjew, Florensky, Bulgakow und Zenkovsky, sondern auch Dante, Pascal, Kant, Léon Bloy, Gabriel Marcel, Rudolf Otto, C. G. Jung, Franz Kafka, Sartre, Simone de Beauvoir, Heidegger, D. H. Lawrence, Francoise Sagan und Teilhard de Chardin begegnet, wobei diese Namen nur eine beliebige Auswahl sind. Nicht einmal Aldous Huxley mit „New brave world" und George Orwell mit der Utopie „1984" fehlen.

Die Gedankenführung ist reich, aber nicht immer durchsichtig. 410 Anmerkungen, dem Text am Ende angefügt, geben wissenschaftliche Literatur oder Erläuterungen. Fast sieben Seiten bieten eine Erklärung der dem Laienleser weniger verständlichen philosophischen und theologischen Fachausdrücke. Was der Verfasser über „die Frau und das Heil der Welt" denkt, ist über das Buch verstreut und auch an den Kernstellen nicht sehr systematisch. Es läßt sich auf diese Formel bringen: „Nach der Bibel ist die Frau nicht dienende Helferin, sondern Gegenüber" (23). Obwohl jede Seele doppelpolig ist (Anm. 394) haben Mann und Frau ihre je eigenen komplementären „Charismen". „Die Gaben und Begnadungen bestimmen und (normieren) das Psychische und das Physiologische. Nicht weil die Frau durch ihren Körper befähigt ist, zu gebären, ist sie mütterlich, sondern durch ihren mütterlichen Geist entstehen die physiologischen Fähigkeiten und die anatomische Entsprechung" (21). Die Frau darf weder am Mann, noch an einzelnen weiblichen Individuen, sondern muß an ihrem normativen Urbild gemessen werden, am „geistigen Entwurf der Gnadengaben im Urbilde des Weiblichen ... Er allein überschreitet das Klischee treuer Gattinnen, frommer Witwen und ganz allgemein nur auf die einseitige Ebene der ⟨Dienstbarkeit⟩ zurückgeführten Frauen, die nur aus einem historischen Bezugspunkt, dem Patriarchat, der Herrschaft des Mannes heraus dargestellt sind" (29).

„Es steht die männliche Erscheinungsform (des Menschen) im Seinsbezug zum Logos, zum Wort, und die weibliche im Seinsbezug zum Heiligen Geist" (34). Der Heilige Geist ist „die hypostasierte Mütterlichkeit" (242; 243). „Der Heilige Geist ist nicht Stellvertreter des Vaters, sondern er schafft den Zustand, den Befund des Mütterlichen als geistige Macht des Gebärens ... Er bringt zur Welt" (243). Der Mann ist der Stürmische, der sich, nach dem Evangelium, „des Schatzes des Reiches Gottes bemächtigt". Der Schatz bedeutet die Heiligkeit. „Diese aber wird von der Frau dargestellt. In ihrem Wesen dem Heiligen Geist verbunden, dem lebendigen Tröster, ist die Frau — Eva, das Leben — die Behütende und Belebende. Sie schützt alle Teile der männlichen Schöpfung ... Die Jungfrau als ⟨Paradies⟩ stellt die Gnade dar, die göttliche Menschenliebe." (237). „In dieser mütterlichen Keuschheit ist die Jungfrau der stärkste Ausdruck göttlicher Menschenliebe." (241). Alles Streben (des schaffenden Mannes) „geht auf

eine sophrosynische, besonnene und kluge Ordnung hinaus. Die ihr angehörige Welt erscheint jungfräulich in ihrem Wertgefüge. Sie nimmt die Gestalt der Jungfrau-Mutter an, und von daher kommen die kosmischen Anrufungen Marias in der Liturgie ..." (237—238). „Das religiöse Element ist der weiblichen Geistigkeit besonders zugeordnet" (168). „Die Quelle aller Sittlichkeit liegt im mütterlichen Prinzip: Reinheit, Selbstlosigkeit, Schutz gegenüber den Schwachen" (170). „Die Frau bleibt der Schutzengel religiöser und sittlicher Werte" (171). „Die Bibel erhebt die Frau zum religiösen Prinzip in der menschlichen Natur. Sie ist der Mund der Menschheit, durch den das schlichte fiat der Dienerin Gottes dem Schöpfer-Fiat des Himmlischen Vaters antwortet. Sie ist das freie Ja der ganzen Menschheit, das sich dem Werk der Inkarnation als sein unerläßlicher menschlicher Grund einordnet" (173). Die Frau ist „das starke Geschlecht mit der mystischen Feinfühligkeit für die *exusiai*, die Mächte-Engel, begabt, die Frau in ihrer Empfänglichkeit gegenüber Verkündigungen, sie ist in ihrer Weise dann aber auch stark in der unmittelbaren Begegnung mit dem Bösen. In der Form ontischer Unberührbarkeit und Reinheit schließt Heiligkeit die Mächte der Finsternis durch die völlige Unmöglichkeit aus, nebeneinander zu bestehen. Diese jungfräuliche Reinheit ist im stärksten Sinn das Bild des Heiligen" (277). Die Versuchung der Eva im Paradies gilt nicht dem schwachen Geschlecht als dem Ort des geringsten Widerstandes, sondern „der Eva als dem religiösen Prinzip der menschlichen Natur ... Ist das empfänglichste Organ, das allerempfindsamste für die Vereinigung mit Gott, erst einmal getroffen, dann geschieht der Rest von allein" (174—175). Der Mann repräsentiert Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Theologie (sofern sie ein Begriffssystem ist). „Auf dem Gipfel der Welt selbst im Mittelpunkt des Geistigen, steht die Dienerin Gottes, die Verwirklichung des wiedererstandenen menschlichen Wesens in seiner ursprünglichen Wahrheit. Die Welt des Menschen als Mutter zu beschützen, sie als Jungfrau zu retten, indem sie der Welt eine Seele gibt — ihre Seele —, das ist die Berufung der Frau" (205).

Auf diesem Hintergrunde wird die Verehrung der Theotokos gewertet, die ein „organischer Bestandteil der Christologie" ist und „in der Theologie der Väter ... jeder sentimentalen Ausweitung und allem Abgleiten in Verzückung entgegen (steht)" (215). „Maria ist nicht Frau unter Frauen, sondern der Anbeginn der Frau, der neuen, wieder in ihre jungfräuliche Mütterlichkeit eingesetzten Eva" (215). Sie wird gewertet als ein Gegengewicht gegen die verhängnisvolle Hypertrophie des Männlichen. „Die durch und durch männliche Welt, in der die weiblichen Charismen keine Rolle spielen, ist mehr und mehr eine Welt ohne Gott, denn sie ist eine Welt ohne Mutter, und Gott kann nicht darin geboren werden ... Die zu männliche Welt verkennt ihren Ursprung: die klare Quelle jungfräulicher Reinheit und den mütterlichen Schoß, der den Logos empfängt und ihn zur Welt bringt ..." (276).

Das Männliche und Weibliche in der Heilsgeschichte hat je seinen Archetypus in Johannes dem Täufer und Maria. „Die Jungfrau und Johannes sind die Gedanken Gottes über das Männliche und das Weibliche, sind ihre normativen, hypostasierten Wahrheiten" (253—254). Johannes und Maria haben auch Bezug auf eine andere russische Idee: die heilige Sophia; sie „sind ihre archetypischen Emanationen" (256).

Der Verfasser knüpft an diesen Gedanken eine patriotische Hoffnung. „Die Frau hat ein unmittelbares Vorstellungsvermögen von den Werten des Heiligen Geistes. Sie ist von Natur mit religiösem Sinn begabt. Das Wort des Tertullian: ‚Die Seele ist von Natur christlich' bezieht sich vor allem auf die Frauen". Dadurch wird der Glaube auch unter dem Kommunismus überwintern. „In Sowjetrußland wird der Glaube durch die russische Frau bewahrt ... Die jungen russischen Frauen und Mädchen ... verlangen in hohem Maße nach Innerlichkeit und möchten ihr Leben nach der Wahrheit führen, die sie von den Ikonen der Theotokos ablesen. Die russische Frau ist es, die von innen heraus durch ihr Charisma die ewigen Werte lebendig erhält" (294).

Das Buch enthält über das Wesen der Frau zutreffende Beobachtungen, die jedoch nicht immer einleuchtend begründet werden. Wieso z. B. assoziiert Evdokimow die sophrosynische Ordnung der Welt mit der Gestalt der Jungfrau-Mutter (238)? Wieso ist die Ikone des „Reiches", die der Mann zu zeichnen hat, „die Jungfrau mit dem Kind auf dem Arm, die mit der Sonne bekleidet ist, das menschliche Bild des Heiligen" (238)? Zweifelsohne besteht eine Zuordnung der Heiligen Jungfrau zum Heiligen Geiste, aber ist es theologisch unverfänglich, diese Zuordnung auf eine „Mütterlichkeit" des Hl. Geistes zurückzuführen? Ist nicht auch die Sophiologie, auf die angespielt wird (78; 224; 225; 256) eine fragwürdige Spekulation? Evdokimov hält auch die Apokatastasis für unabweisbar (288; s. auch Anm. 43). Weiteres zur Darstellung und Kritik der Sophia-Lehre bietet B. Schultze, Maria und Kirche in der russischen Sophia-Theologie, in: Maria et Ecclesia, Vol. X, Romae 1960, S. 51—141.

Das vorliegende Werk ist die von Elisabeth von Flotow besorgte Übersetzung eines französischen, bei Castermann/Tornai (Belgien) erschienenen Originals.

Es fällt auf, daß es statt Origenes durchgehend Origines heißt. Deisis ist die französische Form für das griechische Deesis; der Deutsche zieht sicher die griechische Form vor. Die deutsche Umschrift einer bestimmten Marienikone ist Hodegetria (statt Odiguitria). Man wundert sich gelegentlich, einen patristischen Titel nicht ebenso ins Deutsche übersetzt zu sehen, wie das ganze Buch (vgl. Anm. 35, wo man „Das Gastmahl der zehn Jungfrauen" erwartet hätte). Das Buch von H. U. v. Balthasar über die „Kosmische Liturgie" ist original deutsch; die Anm. 135 erweckt den gegenteiligen Eindruck.

Die Absicht des Verfassers, dem oekumenischen Gespräch neuen Anstoß zu geben, wird das Buch zweifellos erfüllen. Es spiegelt die hohe Wertung der Theotokos in der griechisch-russischen Theologie und unterstreicht ihre Bedeutung in einer atheistisch-vermännlichten Welt.

Schönstatt. H. M. Köster SAC.

Müllejans, Hans: **Publicus und Privatus im Römischen Recht und im älteren Kanonischen Recht** unter besonderer Berücksichtigung der Unterscheidung Ius publicum und Ius privatum (Münchener Theologische Studien: III. Kanonistische Abteilung, Bd 14). München 1961. XVI, 200 S.; br. DM 18,—.

Um des Zusammenhangs willen beginnt der Autor in einem ersten Teile mit einer einläßlichen Darstellung der römischen Lehre vom ius publicum und ius privatum (4 ff.).

Hierbei auf die Etymologie und Semasiologie des Gegensatzpaares eingehend, verfolgt er zunächst die Unterscheidung im altrömischen Recht und in der Kodifikation Justinians, um dann analoge römisch-rechtliche Wortverbindungen mit publicus und privatus zu behandeln, die entweder der Sache nach mit den Termini zusammenhängen oder ausdrücklich in einer Bestimmung hierüber angeführt werden (37 ff.).

In dem raum- wie inhaltmäßig überwiegenden zweiten Teile schließt sich die Untersuchung der vorgratianischen Sammlungen, Gratians, der Dekretisten und der nachgratianischen Dekretalensammlungen an.

Da die vorgratianischen Sammlungen einer noch nicht selbständig und mit eigener Methode arbeitenden Periode der kirchlichen Rechtskenntnis angehören, wird die Frage nach der Unterscheidung des kirchlichen Rechts in ius publicum und ius privatum hier nicht berührt (98/99).

Im Dekret Gratians kommt der Ausdruck ius publicum zwar vor. Ius privatum wird nicht erwähnt und die systematische Aufgliederung des Rechtsstoffes setzt weder hier noch bei den Dekretisten die Unterscheidung beider Begriffe voraus (157).

Schließlich trennen zwar einzelne Dekretalisten in Übernahme dieses Gegensatzpaares aus dem römischen Recht ausdrücklich zwischen ius publicum und ius privatum. Jedoch wird nirgends ausgesprochen, daß die Unterscheidung auch im kirchlichen Bereich Geltung haben soll (187).

Vorliegende Untersuchung ist klar aufgegliedert und mit sauberer Methode erarbeitet. Es erhebt sich vielleicht die Frage, ob für diesen Längsschnitt bzw. zu einem Überblick über das ältere kanonische Recht die relativ spärliche Beiziehung des Handschriftenbestandes hinreichend ist. Doch dürften die für den Zeitraum 1150—1234 angeführten Zeugen

um so eher genügen, als der die Vorgänger inhaltlich zusammenfassende Gewährsmann Huguccio (auch nach Ms. 41 der Bibliothek Bamberg) ausgewertet ist. Eine Nachprüfung der benützten Handschriften der Staatlichen Bibliothek Bamberg zeigt übrigens, daß die Texte getreu wiedergegeben sind.

Mehrfach (S. 64, 66, 91, 114 f, 122, 132, 157) wird auf die Verwendung von publicus im liturgischen und Sakramentenrecht Bezug genommen. Hierzu ergäbe sich der Hinweis auf die Auslegung des Ambrosiaster zu 1 Kor 16,19: „Duas ecclesias memorat, publicam et domesticam: publicam dicit, quo omnes conveniunt; domesticam, in qua per amicitiam colligitur. Ubicumque prebyteri solemnia celebrant, ecclesia dicitur". Diese Stelle der Mauriner Ausgabe, die im Casinensis fehlt, jedoch die echte Fassung des Ambrosiaster darstellt, besagt, daß neben der ecclesia publica die ecclesia domestica besteht, in welch letzterer auch die Priester Gottesdienst abhalten (solemnia celebrant).

Insofern der amtliche Gottesdienst durch die von der kirchlichen Autorität dazu bestellten Personen vollzogen wird, erhalten auch Räume, in denen ein Gottesdienst im kleineren Kreise (per amicitiam colligitur) durch einen Priester abgehalten wird, den amtlichen Charakter der ecclesia. Will man den amtlichen Gottesdienst mit dem neueren Begriff der Liturgie umschreiben, so ergibt sich daraus, daß für Ambrosiaster nicht von Ausschlag ist, ob die Liturgie in der Öffentlichkeit oder geheim stattfindet.

In diesem Zusammenhang sei auch die Tatsache festgestellt, daß der Ambrosiaster (Quaestio 46,6) mit Bezug auf das kirchliche Amtsrecht die Amtsgewalt mit folgenden Worten betont: „Non ... potest agere vicem potestatis alicuius (privatus)". Der Nichtpriester könne nicht als Priester fungieren, so wenig wie ein Privatmann, dem die potestas (= Amtsgewalt) fehle, einen Amtsinhaber vertreten könne.

Bamberg. O. Heggelbacher.

Perrin, Joseph-Marie: **Geist und Aufgabe der Säkularinstitute** (aus dem Französischen übers. von Maria Wahl). Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1960. 136 S.; kart. DM 5,60.

In dieser Zeitschrift, 58. Jahrgang, 1962, Sp. 44–47 wurde das Werk von Dom R. Lemoine OSB, „Le droit des Religieux du Concile de Trente aux Instituts Séculiérs" besprochen, ein Buch, das sich mit Erfolg bemüht, die geschichtliche und rechtliche Entwicklung der Gemeinschaften aufzuhellen, die wir Säkularinstitute nennen. Das Büchlein „Consécration à Dieu et Présence au Monde" des französischen Autors Joseph-Marie Perrin, das wir hiermit in deutscher Übersetzung anzeigen, will weniger die Entwicklung und äußere Gestalt der Säkularinstitute schildern, als in ihren Geist einführen. Für die kirchenrechtlichen Fragen verweist der Verfasser ausdrücklich auf die vorhandene Fachliteratur (5); trotzdem sind die offiziellen kirchlichen Dokumente über die Säkularinstitute, die Apostolische Konstitution „Provida Mater Ecclesia", das Motu proprio „Primo feliciter" und die Instruktion der Religiosenkongregation „Cum Sanctissimus" Grundlagen für seine Betrachtungen.

Im einleitenden ersten Teil (9–29) geht es um die liebende Sorge der Kirche für die Säkularinstitute, eine Sorge, die sich nicht damit begnügt hat, der Idee solcher Institute Lob zu spenden, sondern zugleich eine angemessene kirchenrechtliche Form für sie festlegen wollte. Die Schwerpunkte des Werkes liegen in den zwei Hauptabschnitten: „Der Stand der Vollkommenheit in der Welt" (31–62) und „Bedingungen für die Verwirklichung" (des Ideals; 63–77).

Interessant ist der Versuch des Verfassers, aus den trockenen kirchenrechtlichen Formulierungen der offiziellen Dokumente Gedanken und Anregungen für die Meditation zu entnehmen, die den Angehörigen der Säkularinstitute helfen sollen, ihre spezielle Berufung tiefer und klarer zu erkennen. Der Versuch kann als gelungen bezeichnet werden. Dabei wird deutlich, daß Papst Pius XII. die seelsorgerlich-pastorale Bedeutung dieser neuartigen Form christlichen Lebens in der Welt klar erkannt hat; nicht um den aufbrechenden Idealismus einzuengen, hat er die Vorschriften über die Säkularinstitute herausgegeben, sondern um ihnen für die nähere Zukunft ein festes Fundament und einen gesicherten Platz in der Kirche zu geben, zwei Voraussetzungen für eine weitere fruchtbare Ausbreitung.

Das Werk Perrins über den Geist der Säkularinstitute darf man allen Gläubigen, Laien, Ordensleuten und Mitgliedern der Säkularinstitute, empfehlen, damit sie diese Form christlicher Berufung tiefer kennen und mehr schätzen lernen; darüber hinaus ist das Büchlein ein deutliches Beispiel für die Tatsache – die der jüngst verstorbene bedeutende Kanonist P. F. Cappello SJ immer wieder betont hat –, daß alle kirchliche Rechtsetzung nicht nur der Erhaltung einer äußeren Ordnung, sondern der Vollendung des christlichen Lebens dient.

Dabei darf der Rezensent allerdings nicht verschweigen, daß die vorliegende deutsche Übersetzung die Freude am Inhalt des Werkes schmälert. Man spürt stets, daß es sich um eine Übersetzung handelt. Die aus dem Französischen übersetzten Ausdrücke sind uns oft fremd (z. B. „gemeinsame Seele": 59; „religiösen Orden" statt „Ordensgemeinschaften": 65; „hat die Kirche eine Disziplin ... geschaffen, die wesentliche Intentionen für den Dienst Gottes vorbehält": 18), manchmal ist der Sinn eines Satzes ohne Hinzunahme des französischen Originaltextes kaum zu erfassen (z. B. S. 18, 34, 38, 59). Kirchenrechtliche Begriffe werden z. T. mit anderen Ausdrücken wiedergegeben, als es sonst im deutschen Sprachgebiet üblich ist. Selbst die im Anhang beigefügten — aus Amtsblättern u. ä. der Jahre 1947/48 entnommenen — deutschen Übersetzungen der päpstlichen Dokumente wären an einigen Stellen verbesserungsfähig.

Der Leser, der die im Text zitierten Stellen aus den Dokumenten mit dem Kontext der Dokumente (im Anhang) vergleichen möchte, wird es bedauern, daß bei Zitaten nur das Dokument, nicht aber die Fundstelle innerhalb des Dokuments angegeben wird. Sucht man bei der Konstitution „Provida Mater" die Anmerkungen zum deutschen Text, so findet man sie nicht, wie üblich, darunter, sondern auf der vorhergehenden Seite unter dem lateinischen Text; der geringfügige Gewinn an eingesparten Druckzeilen macht die Mühe für den Leser nicht wett.

Sicherlich wird es dem verdienten Verlag möglich sein, bei einer Neuauflage eine Überarbeitung von deutschem Text und Dokumentenanhang vornehmen zu lassen, und beides – Text und Anhang – besser miteinander zu verbinden. Verbreitung und Nutzen des Werkes von J.-M. Perrin könnten dadurch nur vergrößert werden.

Münster. Paul Wesemann.

Schering, Ernst: **Mystik und Tat.** Therese von Jesu, Johannes vom Kreuz und die Selbstbehauptung der Mystik. München-Basel: Ernst Reinhardt Verlag 1959. 356 S.; kart. DM 16,—; Ln DM 19,—.

Wie Walter Nigg im Vorwort zu seinem Buch „Heimliche Weisheit" (Zürich-Stuttgart 1959) feststellt, hat sich im evangelischen Raum „die namentlich in der Zwischenkriegszeit bis zur Schalheit nachgesprochene Meinung von der Unvereinbarkeit von Mystik und Evangelium inzwischen in Dunst aufgelöst, so daß sie heute keiner ausführlichen Widerlegung mehr bedarf". Ein Zeichen dieses erfreulichen Wandels ist auch die vorliegende Arbeit.

Sagen wir es gleich: Die Hauptperson dieses Buches ist Therese von Avila. Von ihr spricht der Verfasser mit größter Hochachtung und an ihr zeigt er, daß Mystik und Tat sich miteinander verbinden können, ja daß bei manchen

Mystikern das mystische Leben zur Tat drängt und so ihre Aktivität zur Selbstbehauptung (Vollverwirklichung, wenn wir es recht verstehen) der Mystik gehört.

Um das behaupten zu können, muß man freilich den Begriff der Mystik weit genug fassen. Ein Typologie der Mystik macht gewisse Unterschiede zwischen verschiedenen Ausprägungen des mystischen Lebens deutlich, ohne über das ihnen gemeinsame Wesentliche etwas auszusagen. Dieses Gemeinsame liegt im verinnerlichten Verhältnis des Menschen zu Gott, das auf der Grundüberzeugung von der Gegenwart Gottes aufbaut, in der persönlichen Begegnung mit Gott, einer Begegnung, die die Gestalt eines Gespräches hat (vgl. S. 16): Der Mensch antwortet auf die von Gott an ihn gerichtete Frage (Aufforderung), wobei die anderen Menschen den Anruf Gottes an diesen Menschen nicht unmittelbar erfassen können, sondern nur mittelbar aus der Antwort des Menschen. Mystisches Leben in diesem Sinn bildet einen integrierenden Bestandteil des (existentiell verstandenen) Glaubens, ist daher aus der christlichen Religion nicht wegzudenken.

Seinem Inhalt nach fällt der Anruf (die Forderung) Gottes an den Menschen je nach dem Charakter der angerufenen Persönlichkeit verschieden aus. Eine zum tätigen Leben besonders befähigte Person mag von Gott auch zur Tat aufgerufen werden, eine mehr passiv geartete dagegen mag von Gott zum Erleiden bestimmt sein. Schering legt Wert auf die Feststellung, daß Passivität nicht für die Mystik schlechthin charakteristisch ist (S. 22 f.). Gerade die katholische Mystik sieht er durch einen Drang zum Tätigsein gekennzeichnet, zum Tun im Inneren (asketisches Streben) oder im Äußeren (Reform der äußeren Zustände).

Thereses Persönlichkeit ist nun durch die Befähigung zur Aktivität ausgezeichnet. Demgemäß wird sie von Gott zur Aktivität gerufen, zunächst zur Tat in ihrem eigenen religiösen Leben und dann zum Reformwerk im Äußeren. Auf ihrem Lebensweg gibt es zwei Wendepunkte. Den ersten erreicht sie mit 38 Jahren (1553) nach fast zwei Jahrzehnten oberflächlichen Klosterlebens. Nach längerem inneren Zwiespalt kann sie sich vor dem Bildnis Christi an der Martersäule dazu entschließen, in ernstem asketischen Streben Gott ganz zu dienen. Sieben Jahre später wird sie durch das Gespräch mit anderen Karmelitinnen auf den Gedanken der Ordensreform gebracht, deren Verwirklichung ihr künftiges Leben gehören soll.

Bezeichnenderweise führen nicht „mystische Erfahrungen" die beiden entscheidenden Wenden in ihrem Leben herbei; der Anstoß dazu kommt jeweils von außen. Wohl fehlt es ihr nicht an „mystischen Erfahrungen" (Visionen, Auditionen, Ekstasen, Körpererhebungen, Durchbohrung des Herzens, Gabe der Tränen, Gebetsgnaden), und sie versteht, diese Erfahrungen meisterhaft zu beschreiben (die Psychologie der Mystik verdankt ihr unermeßlich viel) und ihre Echtheit (ihre Verursachung durch Gott) zu erhärten. Schering zeigt unter Verwendung der Erkenntnisse der neueren Psychologie, daß Therese von Natur aus zum „eidetischen" Typ gehört, d. h. dazu veranlagt ist, Wirklichkeiten bildhaft zu erfassen. Gott benützt diese natürliche Anlage reichlich, um ihr seine Gegenwart bewußt zu machen. Dennoch werden die entscheidenden Wenden in ihrem Leben nicht durch „mystische Erfahrungen" herbeigeführt; es gibt da keine Bekehrungs- und keine Berufungsvision. Die „mystischen Erfahrungen" führen bei Therese nicht Entscheidungen herbei, unterstützen aber die Entscheidungen, für die sie auf anderem Weg reif gemacht wurde.

Der zur Tätigkeit berufenen Therese stellt Schering als Gegentyp Johannes vom Kreuz gegenüber. Ihm fehlen nicht nur die „mystischen Erfahrungen" im oben erwähnten Sinn (er gehört nicht zum eidetischen, sondern zum „konstruktiven" Typ, der zu seinen Einsichten durch Zusammenbau von Einzelerkenntnissen kommen muß), wichtiger noch, er ist in sich gekehrt, zur Aktivität wenig geeignet, dafür aber von einer zähen Leidensfähigkeit. Der Auftrag Gottes heißt für ihn denn auch: Leiden und wieder leiden. Auf die ihm entsprechende Weise behauptet auch in Johannes die Mystik ihr Wesen: dem Anruf Gottes die rechte Antwort geben

So mag die Mystik sich in Therese und in Johannes auf verschiedene Art behauptet haben, in ihr durch die Tat, in ihm durch Leiden; beide Arten lassen sich doch auf einen gemeinsamen Kern der theresianischen (karmelitischen) Mystik zurückführen: auf „die Aneignung des göttlichen Willens durch den menschlichen Willen" (S. 346). „Will man daher Therese recht kennzeichnen, so kann man nur von einer voluntaristischen Mystik im höheren Sinne sprechen" (ebdt.).

Die größte historische Bedeutung Thereses sieht Schering nicht in ihrer unbestreitbar wirkungsvollen Ordensreform, sondern im Schritt von der Mystik zur Tat, im Lebensaufweis dessen, daß mystisches Leben (die persönliche Antwort auf den Ruf des persönlichen Gottes) die Gestalt des tätigen Lebens annehmen kann.

Dies ist das Hauptanliegen des Buches. Daß der Verfasser im Lauf seiner Darstellung viele andere Fragen der mystischen Theologie berührt und noch eine Reihe anderer Personen erwähnt, versteht sich wohl von selbst. Er zeigt dabei eine staunenswerte geistige Spannweite und ein vornehmes Verständnis für das katholische religiöse Leben. Sein Buch muß als eine bedeutende Leistung anerkannt werden und vermag auch der katholischen Theologie wertvolle Anregungen zu bieten.

Zum Grundanliegen des Werkes sei bemerkt: Was hat sich nun in Thereses Tätigsein „selbst behauptet"? Nicht die Mystik, wenn man das Wort im Sinn „mystischer Erfahrungen" versteht, da ja gerade sie nicht für Thereses tätiges Leben entscheidend wurden; wohl aber die Mystik in dem Sinn, daß sie dem Ruf des persönlichen Gottes an sie die ihrer Persönlichkeit gemäße Antwort gab. Die „mystischen Erfahrungen", die sie wohl auch auf die ihrer seelischen Struktur entsprechende Art hatte, spielten dabei nur eine stützende Rolle. Das sollte der Verfasser zur Vermeidung von Mißverständnissen noch eindeutiger herausstellen.

Fragen kann man wohl, ob Johannes vom Kreuz von Schering nicht zu sehr in das Schema des zum Scheitern verurteilten Introvertierten gepreßt wird. Schering sagt selbst: „Wir können uns vorstellen, daß Johannes trotz seiner geringen Kontaktfähigkeit und seiner strengen Entschiedenheit, die auch Therese als zu weitgehend und radikal empfand, eben wegen seines Einfühlungsvermögens vielen jungen angehenden Mönchen zum Segen gewirkt hat" (S. 250). „Er muß ein sehr guter Seelsorger gewesen sein, denn auch viele Leute aus der Stadt kamen unter seine Kanzel und in seinen Beichtstuhl" (S. 254). Wenn Johannes ferner nichts von eigenen „mystischen Erfahrungen" berichtet, ja solche Erfahrungen gering wertet, ergibt sich daraus nicht mit Notwendigkeit, daß er sie nicht gehabt hätte. Fraglich ist es also, ob Johannes wirklich diesen reinen Typ des Passiven und Konstruktiven verkörpert, den Schering in ihm sieht, wie man auch sonst in seiner Einreihung historischer Persönlichkeiten unter die Eidetiker und die Konstruktiven mehr Vorsicht wünschen kann.

Gerade der weite Umfang der berührten Fragen mag es mit sich bringen, daß der logische Grund für die Aneinanderfügung der Gedanken nicht immer recht erkennbar wird (etwa S. 268 f.) und daß die Äußerungen über dieselbe Sache nicht immer voll aufeinander abgestimmt sind. So heißt es S. 303, Johannes vom Kreuz male die „Wanderung durch die dunkle Nacht in glühenden Farben", S. 269 f. dagegen, Johannes besinge sein Verlangen nicht „in sinnlichen Farben und der Pracht der Natur, sondern, so paradox es uns zuerst klingen mag, in der dunklen Nacht, in der die Farben nicht nur verblassen, sondern ganz verschwinden". Den S. 15

gekennzeichneten Unterschied zwischen mystischem „Leben" (unmittelbarer Erfahrung) und „Erleben" (Reflexion darüber, also nicht unmittelbar) kann der Verfasser im Lauf der weiteren Erörterung nicht durchhalten. Manche Probleme werden nur angeschnitten, nicht aber geklärt, so die vielleicht epileptischen Anfälle Thereses (S. 99—101). Die Ausführungen über die Mann-Frau-Beziehung von Johannes und Therese (S. 258 f.) können in ihrer Skizzenhaftigkeit nicht befriedigen. Kleine Ungenauigkeiten unterlaufen: Das Werk Gregors d. Gr. heißt nicht „Sittenlehre des Hiob", sondern „Expositio in beatum Iob seu Moralium libri XXXV" (zu S. 136). S. 185 wird der irrige Eindruck erweckt, als ob die Vita Antonii und die Vita Pachomii von Gregor d. Gr. stammten. S. 308 soll es wohl nicht heißen „auf Drängen der Unbeschuhten", sondern „auf Drängen der Beschuhten". Johannes vom Kreuz ist nicht Kirchenvater (S. 336), sondern Kirchenlehrer.

Die Benützung des Werkes wird dadurch erschwert, daß Sachverzeichnis und Literaturverzeichnis fehlen. Noch dazu werden mit „a. a. O." auch solche Werke zitiert, die viele Seiten vorher genannt waren; ein etwaiges Nachsehen wird dadurch nicht gerade angenehm.

Im wesentlichen wird durch solche kleine Mängel der Wert dieses Buches nicht berührt, das die verdiente Beachtung finden möge.

Wien. Karl Hörmann.

Seelsorge zwischen gestern und morgen. Hrsg. von Alfons Fischer Freiburg: Seelsorge-Verlag 1961. 308 S.; DM 16,80.

Der Sammelband enthält 25 Beiträge von 18 namhaften Autoren, die zum Mitarbeiterkreis der bei Herder in Freiburg erscheinenden Zeitschrift „Lebendige Seelsorge" gehören. Dem Leser von „Lebendige Seelsorge" sind auch tatsächlich eine Reihe der im vorliegenden Band enthaltenen Beiträge aus früheren Jahrgängen der Zeitschrift bereits bekannt. Das mindert jedoch die Aktualität des Sammelwerkes in keiner Weise. Denn wie die neu verfaßten Beiträge befassen sich auch die älteren alle mit pastoralen Fragen, die heute noch genauso zu den Grundfragen der Seelsorge in unseren Tagen gehören wie zur Zeit ihrer Erstveröffentlichung. Die Angabe einiger Kapitelübrschriften möge dies belegen: Überprüfung unserer Methoden; Bestandsaufnahme des pastoralen Feldes; Missionarische Zielsetzung; Fühlung mit dem Raum (Pastoral und Milieu); Schwerpunkte heutiger Seelsorge; Verkündigung in dieser Zeit. Grundanliegen des Buches ist es, darzulegen, daß die Seelsorge sich in unserer Zeit nicht mehr mit Erhaltung und Bewahrung begnügen darf, sondern daß sie alles tun muß, um aus dem Getto auszubrechen und die Welt christlich zu durchdringen, daß sie also missionarisch werden muß. Und es will Wege aufzeigen, deren Begehung Voraussetzung für eine missionarisch sein wollende Seelsorge ist. Daß die Beiträge, die sich um die damit gegebenen Themen mühen, von Gewicht sind, zeigen schon die Namen der Verfasser, von denen außer dem Herausgeber genannt seien die Deutschen W. Schöllgen, G. Ermecke, V. Schurr, B. Häring, J. Ries; aus Frankreich E. Fischer, P. Schmitt-Eglin, G. Bannwarth, aus Luxemburg P. Hitz.

Gewünscht hätte man dem Buch noch einen eigenen Beitrag über die Aufgaben und Möglichkeiten des Laien in der Seelsorge von heute und morgen (womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß vom Laien nicht wiederholt gesprochen würde, vgl. etwa S. 103 ff und 159 ff). Kritisch angemerkt sei die eine oder andere, wie uns scheint, zu globale Formulierung, etwa: „Die ‚Verchristlichung der Umwelt' halten wir für eine Utopie; die Ertüchtigung des Menschen zur christlichen Bewältigung der Umwelt für eine reale Aufgabe der Seelsorge" (S. 75). Solche undifferenzierten Formulierungen haben leicht Folgen, die nicht gewollt sind und die in diesem Fall wohl auch den Intentionen der Beiträge über die Milieuseelsorge zuwiderlaufen würden, die im Buch enthalten sind.

Heilbronn. F. Benz.

Liégé, André: **Mündig in Christus.** Psychologische und theologische Grundlagen der religiösen Erwachsenenbildung. Freiburg—Basel—Wien: Herder 1961. 112 S.; kart. DM 4,80.

In diesem kleinen Büchlein wird der Versuch gemacht, die heute so viel beredete „christliche Mündigkeit" in tieferem Sinne zu verstehen, als dies leider oft der Fall ist. Es geht hier nicht um ein Freiwerden von klerikaler Bevormundung und die Lösung des individuellen Gewissens vom allgemeinen Gesetz, sondern um das Ausreifen und die Vollendung der christlichen Persönlichkeit durch Überwindung der kindgemäßen und darum noch unentwickelten Formen des Glaubens und der sittlichen Haltung. Der Verfasser geht davon aus, daß zwischen dem menschlichen, natürlichen Reifen der Persönlichkeit und der Entfaltung des Christseins „weder mechanische Abhängigkeit noch völlige Unabhängigkeit ..., sondern echte Parallelität" besteht (S. 17). Die vom Evangelium geforderte geistliche Kindheit des Christen steht damit nicht im Widerspruch; sie liegt „jenseits des Erwachsenenalters" (S. 26) und setzt die menschliche und geistliche Reife des Christen voraus.

Aus der Zuordnung von natürlicher und geistlicher Reife ergibt sich die Forderung an die Katechese, den Menschen zu helfen, auch zu ihrer menschlichen Reife zu gelangen. Das Wesen des Erwachsenseins sieht Liégé in fünf Gegebenheiten: Annähernde Einheit der Persönlichkeit; Lebensführung aus Überzeugung; Verantwortungsbewußtsein; Einfügung in die soziale Ordnung; Einstellung auf die Erfahrungswirklichkeit. Er hält es für „nicht mehr schwer", diese natürlichen Haltungen auch im religiösen Leben zu verwirklichen: in der Entscheidung des Glaubens als ständig neu zu vollziehende Bekehrung; als Bewußtsein von der Größe der Verantwortung, die aus dem Anruf Gottes entsteht; als Leben in der Gemeinschaft der Kirche; in der Demut als Begabung der geschöpflichen Wirklichkeit (S. 21). In fünf Kapiteln wird diese Möglichkeit christlichen Lebens näher beschrieben.

Wie man sieht, handelt es sich hier weniger um „psychologische und theologische Grundlagen der religiösen Erwachsenenbildung", wie der Untertitel angibt, sondern um mehr, den Aufriß einer Spiritualität, welche die Lebensform des Erwachsenen bewußt einbezieht. Damit kann dieses Buch nicht nur der modernen Erwachsenenkatechese einen Dienst tun, sondern auch dem betrachtenden Leser manche Anregungen vermitteln.

Münster. H. Hürten.

Hofinger, Johannes: **Katechetik heute.** Ein Programm der Weltkirche zur Erneuerung der Katechese in Mission und Heimat. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1961. 368 S.; kart. DM 19,80.

Die Referate und Ergebnisse der missionskatechetischen Studienwoche in Eichstätt im Juli 1960 werden in diesem Buch von Hofinger herausgegeben, weil er überzeugt ist, daß sie „einen entscheidenden und bleibenden Beitrag zur katechetischen Erneuerung in der Mission und daheim" (S. 9) darstellen. Hierarchische Führung, anerkannte Fachwissenschaft und erprobte missionarische Erfahrung haben die Bestandsaufnahme durchgeführt, deren Grundlinien für die christlichen Stammländer wie für die Missionsländer die gleichen sind. Daraus werden die praktischen Folgerungen gezogen: für die Katecheten – vom Bischof bis zu den Eltern; für die Katechumenen – von den getauften Kindern bis zu den noch gar nicht vom Taufanruf erreichten nichtchristlichen Erwachsenen; für die der Glaubensunterweisung dienenden Bücher – von den für die kleinsten Katechumenen bestimmten bis zu den für die Katecheten verfaßten; für die Unterrichtsverfahren wie für die den Glaubensunterricht beeinflussenden Einrichtungen und kirchlichen Lebensströme.

Diese praktischen Konsequenzen haben stärkstes Gewicht schon durch die Stellung der in Eichstätt Versammelten. Aus mehr als 70 Ländern kamen sie, mehr als 60 Bischöfe waren unter ihnen und beteiligten sich „außerordentlich rege an den Beratungen", wie sie auch „ein gut Teil der Referate, und zwar gerade die heikelsten" übernommen hatten (S. 10). Die materialkerygmatische Erneuerung der Katechese, für die der seit 1955 eingeführte Katechismus für die Bistümer

Deutschlands mit seinem bereits übereuropäischen Ausstrahlungsbereich ein bedeutsames Dokument ist, fand eine einhellige Bestätigung. Die kirchengeschichtliche Zentralstellung der Katechese in der gegenwärtigen Stunde zeigt sich nicht nur in den vielfachen missiologischen Akkomodationsproblemen, die sich bei der Studienwoche unabweisbar aufdrängten. Wie ein Alarmruf an das 2. Vatikanische Konzil klingt die Beschwörung des aus seinem Bistum Ichofu vertriebenen Missionsbischofs Karl Weber aus der Steyler Genossenschaft: „Mit allen hier versammelten Hirten teile ich die Hoffnung, daß die Mutter Kirche uns wiederum die Möglichkeit gibt zur Gestaltung einer glaubensverkündenden Meßfeier, und wir bitten, sie möge die Muttersprache ... für die Vormesse bis zum Kanon erlauben!" (S. 224). Es wird auf Gebiete unter der Herrschaft des militanten Atheismus verwiesen, in denen die Gläubigen vor allem aus der heiligen Feier „die Kraft zum Glauben, zum Leiden und zum Bekennen gewinnen" (S. 226). Daß bei einer zeitgerechten Liturgiegestaltung nicht nur Wort und Sprache, sondern darüber hinaus jegliche menschliche Ausdrucksart und tiefste seelische Haltungen – insbesondere die frohe Grundstimmung – je nach der Volksindividualität zu berücksichtigen sind, wird mehrfach betont. Die damit gegebenen Aufgaben sind ungeheuerlich und übersteigen alles rein menschliche Können.

Kaum geringer sind die Schwierigkeiten der jeweils rechten „katechetischen Methode". Wohl etwas zu optimistisch stellt Klemens Tilmann „Das Werden der neuen katechetischen Methode" dar, die in der Gegenwart die Ernte von fast 2000 Jahren eingebracht habe (S. 96–106). Gern, wenn auch etwas zweifelnd, möchte man sich von diesem Optimismus anstecken lassen. Jedenfalls ist es ein christlicher Optimismus, wenn Hofinger das, was in Eichstätt so eindrucksvoll zu Tage getreten ist, nicht nur als Katechetik von heute, sondern auch als rechte Katechetik für heute auffaßt.

Aachen. A. Heuser.

Lerle, Ernst: Methode der Gedankenimpulse in der Homiletik. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1961. 64 S.

Die vorliegende homiletische Studie eines evangelischen Theologen macht die von Hörern der Predigt behaltenen Fragmente zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung. Dabei geht es dem Autor „um reine Tatsachenforschung, in der Werturteile und praktische Fingerzeige erst einem späteren Studium als Forschungsergebnisse möglich sind" (7).

Ausgangspunkt der Arbeit ist eine jahrelange Hörerbefragung mit dem Ergebnis, daß es hauptsächlich einzelne Gedanken sind, die vom Hörer behalten werden und ihn beeindrucken. Der Autor nennt sie „kleine Verkündigungseinheiten", die einer Reihe von Pfarrern als „Anregung" für den Verkündigungsdienst übermittelt wurden. „Für diese Anregung wurde die Bezeichnung Gedankenimpuls gewählt" (8).

Im 2. Kapitel wurden diese Impulse begrifflich fixiert und in ihrer materiellen und formellen Verschiedenheit dargestellt (12–20). – Hier hätte m. E. eine klarere Scheidung der materiellen (belehrenden, das Gemüt beeindruckenden und den Willen aktivierenden) Impulse von denen, die auf Grund ihrer formalen Fassung (Bilder und Gleichnisse, schlagartige Formulierungen, Wir- und Du-Form der Rede usw.) den Hörer beeindrucken, das Studium des Buches vereinfacht.

Die Gedankenimpulse wurden vorwiegend der evangelischen Predigtliteratur der Vergangenheit und Gegenwart entnommen (Fundorte der Impulse 58–64). Dabei nimmt sich der Autor die Freiheit zu kleineren Korrekturen, die sachlich gut begründet werden (21–24). Zugrunde liegen als Predigthilfen 7 Schrifttexte für die Zeit des Kirchenjahres von Pfingsten bis Epiphanias. Zu jedem Vers der Texte werden mehrere numerierte Gedankenimpulse geboten. Am Ende jeder Predigt stehen Dispositionen und Gedanken für den Aufbau, die ebenfalls numeriert und genau so wie die Impulse behandelt werden. Jede der 7 Predigthilfen wird mit einer kurzen Meditation zur Vorbereitung der Predigtarbeit abgeschlossen (31–57).

Diese Predigthilfen wurden einer Anzahl von Pfarrern mit der Bitte um Stellungnahme zugesandt. Der Sinn des Unternehmens war es, festzustellen, wieviel Prozent der angeschriebenen Pfarrer die einzelnen Gedankenimpulse zur Vorbereitung ihrer Predigt verwenden konnten und durch welche Anregungen den im praktischen Dienst stehenden Predigern am besten geholfen wird. Im Kapitel „Ergebnis der Untersuchungsreihe" (25–30) wird das im einzelnen aufgeschlüsselt.

Der Autor ist sich der Problematik seiner Methode wohl bewußt. Er weiß auch darum, daß der übernatürliche Faktor, „das Wirken des Heiligen Geistes nie gemessen werden kann" (30). Dennoch sieht er in der wissenschaftlichen Erforschung jener Problematik, daß so viele uns heute die Verkündigung des Evangeliums nicht mehr abnehmen, eine Aufgabe, zu der uns der Herr des anvertrauten Pfundes verpflichtet. Seine Studie ist gedacht als Anfang und Anstoß zur weiteren Forschung.

Es fragt sich, ob dieses Buch auch dem kath. Seelsorger eine Hilfe für seinen Verkündigungsdienst sein kann. Die Methode wird ihn zuerst befremden. Sie ist für ihn Neuland. Aber nach gründlichem Studium könnten sie ihn befähigen, bei gedruckten Predigtvorlagen gleichsam „hinter die Kulissen zu schauen", m. a. W. sich der Art und des Wertes der verwendeten Motive bewußt zu werden, sie auf ihr Ankommen beim Hörer zu prüfen und so nicht nur zu einer fruchtbareren, sondern auch selbständigeren Verkündigung zu kommen.

Münster. P. Engelhard Busch OMCap.

Das Kollektar-Pontifikale des Bischofs Baturich von Regensburg (817—848) (Cod. Vindob. ser. n. 2762). Mit einer liturgiegeschichtlichen Untersuchung von Klaus Gamber. Hrsg. von Franz Unterkircher (Spicilegium Friburgense 8) Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag 1962. X, 193 S., 4 Tf.; br. DM 28,—.

Der 1957 angefangenen, von G. G. Meersseman und A. Hänggi herausgegebenen Reihe verdanken wir bereits die dritte liturgische Quellenpublikation. Unter den erfreulich zahlreichen Editionen liturgischer Bücher kommt der Herausgabe dieses frühen Kollektar-Pontifikales eine Sonderstellung zu. Das gilt weniger wegen der Verbindung der beiden Bücher, die wohl keineswegs so singulär war, wie behauptet wird (S. V; 39). Es gibt auch ein Kollektar-Pontifikale von Arezzo, wahrscheinlich aus dem Ende des 11. Jh. (Oxford, Bodl. Liturg. 359), und eine Verbindung von Abtpontifikale und Festkollektar in Compiègne (Paris, B. N. lat n. acq. 2358) und Saint-Vaast (Arras 702) aus dem 13./14. Jh. (Leroquais, Pontificaux II, 431–433; I, 37 f). Einzigartig ist vielmehr, daß es dem Editor (Direktor der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien) gelungen ist, einen im 15. Jh. im Kloster Mondsee zu Vorsatz- und Spiegelblättern und Fälzen zerlegten und zerschnittenen Kodex in etwa zwei Dritteln seines ehemaligen Bestandes aus mehr als zwei Dutzend anderen Mondseer Hss wiederzugewinnen und in Zusammenarbeit mit K. Gamber (Regensburg-Prüfening), der auch die „Liturgiegeschichtliche Untersuchung" (39–44) beisteuerte, in die wahrscheinlich ursprüngliche Ordnung zusammenzufügen. Eine enorme Leistung, wenn man bedenkt, daß etwa 250 schmale Falzstreifen (102 in der Breite eines Doppelblattes; 21 in der Breite, 36 in der Länge eines Blattes) geordnet werden mußten (vgl. Tafel 2),

und daß auch von den erhaltenen Blättern manche durch Herausschneiden von Falzstreifen und (bei vor 1939 herausgelösten Blättern) durch Abreißen von der Leimschicht Textverluste aufweisen oder infolge Verblassung und Verschmutzung kaum mehr lesbar sind.

Von dem wiedergewonnenen Schatz waren 32 Blätter bereits früher in der Wiener Nationalbibliothek aus verschiedenen Codices herausgelöst und im Jahre 1939 unter Ser. n. 2762 als Teile eines Regensburger Pontifikales aus der Mitte des 9. Jh. zusammengefaßt worden (B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, I, Leipzig 1940, 180; 218; vgl. K. Gamber, Sakramentartypen, Beuron 1958, 154). Seither konnte der Herausgeber durch systematische Suche weitere 45 Blätter herauslösen oder zusammensetzen und mit den früher gesammelten Blättern die Rekonstruktion des Codex versuchen. Über die Fundgeschichte, den Zustand der Blätter, die rekonstruierte Blatt- und Lagenfolge und paläographische Eigenheit erhält man alle wünschenswerten Auskünfte (S. 3–39), wie auch die nähere Beschreibung der jeweiligen Blätter oder Fragmente im ersten Apparat der Edition mustergültig ist. Vier Tafeln, eine mit farbiger Wiedergabe der Anfangsseite, sind beigegeben.

Im Kollektar fehlt eine Lage mit den Orationen der Fastenzeit, von denen aber eine eigenwillige Auswahl, vorwiegend die Oratio super populum, im Pontifikalteil erscheint (Nr. 428–441; 443 f.). Ferner fehlen eine oder zwei weitere Lagen aus dem Kollektar. Von den rekonstruierten Lagen sind wenigstens 20 Blätter bisher nicht wiedergefunden. Auch ursprünglich sind jedoch nur die höheren Feste mit Orationen versehen worden. Der Herausgeber hat sie bis auf wenige (Nr. 24; 71; 107; 109 f; 113; 116) in anderen Quellen nachweisen können und gibt die Varianten dazu im Apparat wieder. Nicht nachzuweisen waren die (nicht ganz vollständigen) Segensformeln zu den Lesungen der Matutin (Nr. 234–365). Es sind übrigens nicht „jeweils neun ... und nicht, wie man aufgrund des monastischen Ritus erwarten möchte, zwölf" (S. 43), sondern zwar überwiegend neun, je einmal dagegen 7, 8, 12, 13 und 15 Benediktionen.

Die Orationen stimmen meist, auch in der Reihenfolge, mit dem Hadrianum überein, was für diese Zeit sehr bemerkenswert ist.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß der Herausgeber auf eine Konkordanz mit anderen Sakramentaren verzichtet und jeweils nur eines am Rande notiert. Es ist aber nicht einzusehen, warum z. B. zu Nr. 89 und 378 auf das Leonianum, das ja kein eigentliches Sakramentar ist, verwiesen wird, obwohl die beiden Formeln auch im Altgelasianum, in mehreren Junggelasiana, im Paduense und auch sonst vorkommen; richtiger, aber inkonsequent ,wird dagegen zu Formel 89, die ebenfalls u. a. im Leonianum zu finden ist, auf das Altgelasianum verwiesen. Im übrigen scheint mir der Verweis zu Nr. 378 überhaupt unangebracht, weil die geringe Übereinstimmung zufällig erscheint.

Von den sieben zum Pontifikale gehörenden rekonstruierten Lagen fehlen heute 20 Blätter. Erhalten sind u. a. ein Canon Missae, Orationen zur Messe (offenbar für Weihemessen), aber auch zum Stundengebet, Texte zu Krankenprovisur und Begräbnis, zu den Ordinationen, zur Jungfrauenweihe, Witwensegnung und Kirchweihe und im Anhang I eine Lage von fünf z. T. fragmentarischen Blättern mit Texten zur Taufe (einschließlich der Wasserweihe), deren ursprüngliche Anordnung im Codex ungewiß ist. Ein Doppelblatt mit einem Exorzismus und Krankengebeten bildet den Anhang II. Die Zugehörigkeit zum Codex ist zweifelhaft. Dasselbe gilt für Fragment II, während Fragment I mit Teilen der Ölweihe zum Gründonnerstag und – entgegen der Ansicht des Herausgebers – auch Fragment III mit seinen für ein monastisches Ritual typischen Orationen wohl zum ursprünglichen Pontifikale zu zählen sind.

Beim Pontifikalteil gibt der Herausgeber neben OR 35, 35 B und 41, einzelnen Sakramentaren, den Editionen von Hittorp und Gerbert, dem Rheinauer Rituale, dem in PL 101, 1383–1416 edierten Libellus Precum meist die von Metzger herausgegebenen zwei karolingischen Pontifikalien (= FD) vom Oberrhein (Freiburger Theol. Stud. 17), Freiburg 1914, als Parallelen an. Das ist bedauerlich, da dort, wo auf diese beiden, erst aus dem Ende des 9. Jh. stammenden Pontifikalien hingewiesen wird, meist Quellen vorhanden sind, die älter sind als FD und unser Pontifikale, darunter das Altgelasianum und das Missale Francorum. Besonders seltsam und irreführend ist das beim Gebet zur Bischofsweihe (Nr. 489 f), bei derem ersten Teil auf das Hadrianum, für den Abschnitt *Comple in sacerdote* auf FD verwiesen wird, obwohl beide Teile u. a. im Hadrianum, aber auch schon im Leonianum (mit dem heutigen Zusatz *Sint speciosi — consequantur* auch im Missale Francorum und im Altgelasianum) als Ganzes vorkommen. Auch die anschließenden Orationen 492—494 sind nicht erst in FD, sondern ebenfalls im Hadrianum zu finden. Ebenso Nr. 495 (Abtweihe), während die folgenden Orationen zur Abtweihe im Sakramentar von Gellone auftauchen und sich im römisch-germanischen Pontifikale wiederfinden.

Wegen der im Pontifikalteil nicht nur hier, sondern durchweg fehlenden Heranziehung der ältesten Quellen sind auch die ziemlich pauschalen Urteile Unterkirchers (45 f) und Gambers (42) über die Eigenart unseres Pontifikales in Einzeluntersuchungen erst zu überprüfen. – Nicht zu belegen waren nur wenige Teile, hauptsächlich Rubriken, so Nr. 395 ff; 460 a; 483–487; 491.

An der ursprünglichen Bestimmung unserer Handschrift für Regensburg ist wegen der besonderen Hervorhebung Emmerans im Libera (Nr. 416; vgl. ferner die Orationen 114–117) nicht zu zweifeln. Daß in Regensburg von 739–994 abwechselnd ein Mönch von St. Emmeran und ein Kanoniker der Kathedrale zum Bischof gewählt wurde, genügt allein nicht, die Kombination von Kollektar (für das vom Abtbischof geleitete Stundengebet) und Pontifikale zu erklären (vgl. die eingangs erwähnten Hss) und von daher die Handschrift nach Regensburg zu weisen (S. 42), da die Vereinigung der Ämter des Bischofs und Abtes auch sonst nicht unbekannt war (Salzburg, Freising) und noch heute vorkommt (Subiaco; einzelne Missionsbistümer).

Ob Bischof Baturich (817–848) Auftraggeber und Benutzer war, hängt vor allem von der Datierung ab, in der sich der Herausgeber das sicherlich gewichtige Urteil Bischoffs zu eigen macht. Zu Baturich, der Erzkaplan Ludwigs des Deutschen „in Francia orientali" war, paßt gut die starke Anlehnung an das Hadrianum, die oben erwähnt wurde. Es fällt aber auf, daß neben apodiktischen Urteilen, darunter im Titel der Edition, auch vorsichtigere Äußerungen stehen (39: „dürfte ... Schöpfung Baturichs sein"; 45: „am ehesten"; 46: „naheliegend"). Wäre es da nicht geraten, im Titel auf die Nennung Baturichs zu verzichten?

Der Herausgeber hat sich der dankenswerten Mühe unterzogen, ein Glossar zusammenzustellen (S. 143–193). Der Benutzer wird sich allerdings dabei immer erinnern müssen, daß es sich eben nur um ein Glossar handelt, nicht ein Wortregister, wie es Lietzmann für das Hadrianum, Mohlberg für das Leonianum und Bruylants für die Orationen des Missale Romanum erarbeiteten.

So fehlen viele, darunter theologisch wichtige Wörter, die, wie selbst wenige Stichproben ergeben, in der Handschrift (z. T. mehrfach) vorkommen, z. B. angelus, auxilium, benedicere, celebrare, cor, corpus, donum, familia, famulus, gaudium, gloria, gratia, iniquitas, intercedere, intercessio, lumen, lux, mens, meritum, misericordia, munus, paraclitus, propitiatio, redemptio, sacramentum, salus, salvare, sanctus, sollemnitas, securus, spiritus usw.

Was noch bedauerlicher ist: Die ins Glossar aufgenommenen Wörter sind, wie wiederum Stichproben ergeben, nicht vollständig erfaßt (in Klammern fehlende Formularnummern), z. B. adversitas (116; 122); benedictio (490), clemens (10), communio (494), favor

(116), fides (534; 537), imago (545), laetitia (99), latus (543), pax (490), pius (116), principium (545), remedium (115), salutaris (107), sanguis (543), signum (543), venerari (104), venia (145). Es ist also große Vorsicht bei der Benutzung des Glossars geboten.

Als wichtigere Druckfehler im sehr sauber und übersichtlich gedruckten Text sind mir aufgefallen: Zu Nr. 104 stimmt die Referenz nicht. Statt V = Altgelasianum muß es heißen U = Sakramentar von Vich. Bei Nr. 491 hindert der Punkt nach Procedamus das Verständnis der Rubrik. S. 165 ist bei incentivus 502 statt 507 zu lesen. Verfehlt scheint mir, wenn Gamber (S. 41) vermutet, der Exorcismus florum (Nr. 420) könne „mit einem sonst nicht bezeugten (Regensburger?) Brauch zusammenhängen ..., den zur Weihe gehenden Kandidaten Blumen zu überreichen (vgl. den Text des Exorzismus: ... ut ad gratiam dei festinantes ...)". Denn es handelt sich um einen u. a. auch im OR 50 (Pont.Rom.Germ.) 23,11 vorkommenden Exorzismus des Palmsonntags, der ähnlich unsystematisch wie das (übrigens längst vor dem als Referenz angegebenen Rheinauer Rituale bekannte, vgl. A. Franz, Die kirchl. Benediktionen I 455) Gebet zur Kerzenweihe (Nr. 402) in der Nähe des Canon Missae angeordnet ist.

Die obigen Ausstellungen hindern nicht, die mühsame Edition dieses Codex refectus mit Freude und Dankbarkeit zu begrüßen.

Münster. E. J. Lengeling.

Eucharistiefeier in der Pfarrgemeinde. Hrsg. vom Bischöflichen Seelsorgeamt Trier. Trier: Paulinus-Verlag 1961. 248 S.; DM 6,80.

Im Auftrage und unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs veranstaltete das Bistum Trier im November 1960 eine Pastoralliturgische Werkwoche, deren zwölf Vorträge in dem Sammelband abgedruckt sind. Die Wahl der Themen ergab sich aus der Absicht, die Ergebnisse der liturgischen Entwicklung, wie sie im Codex Rubricarum beispielsweise ihren Niederschlag fand, vor allem auch die Erkenntnisse und Erlebnisse des Eucharistischen Weltkongresses in München sowie der Eucharistiefeiern während der Heilig-Rock-Wallfahrt 1959 durch die Werkwoche für den Gottesdienst und die Seelsorge des Bistums fruchtbar zu machen (vgl. Geleitwort des Bischofs Dr. Matthias Wehr). Die von anerkannten Fachleuten der Seelsorge- und Liturgiewissenschaft behandelten Fragen der eucharistischen Frömmigkeit und Probleme der Meßfeier in den Pfarreien sichern den Vorträgen mit Recht eine Beachtung, die über das veranstaltende Bistum hinausgeht.

Nach dem einführenden Referat von Weihbischof B. Stein „Fünfzig Jahre ‚Liturgische Erneuerungsbewegung' und die Liturgischen Anliegen unserer Zeit" gibt Jos. A. Jungmann einen geschichtlichen Überblick über „Eucharistische Frömmigkeit und eucharistischer Kult in Wandel und Bestand", der seelsorgliche Fragestellungen und reiches historisches Wissen verbindet. Wie der Begriff der „eucharistischen Frömmigkeit" nach Mediator Dei wieder seinen umfassenden Sinn gefunden hat und welche Aufgaben sich daraus für eine liturgische Frömmigkeit ergeben zeigt B. Fischer, wenn er unter dem Thema „Erziehung in eucharistischer Frömmigkeit im Anschluß an das Diözesan-Gesang- und Gebetbuch" die Frömmigkeit des danksagenden Mitdarbringens, die Frömmigkeit der Mahlteilnahme und die Frömmigkeit der Sakramentsverehrung (in dieser Reihenfolge) bespricht. Mit der Behandlung, Bedeutung und Auslegung der Schriftlesungen als Verkündigung in der Eucharistiefeier befaßt sich F. Mußner. Seine Charakterisierung der Verkündigungsakte als Heilsgeschehen läßt bewußt werden, wie sehr die liturgische Praxis daraus erst die Folgerungen zu ziehen beginnt. Zum erstenmal in der deutschsprachigen pastoral-liturgischen Literatur wird im Anschluß an Nr. 96 der Instructio der Ritenkongregation vom 3. 9. 1958 von A. Knauber der liturgische Dienst des Sprechers und seine Bedeutung für die gottesdienstliche Erneuerung dargelegt. Auf dem Hintergrund der persönlichen Erfahrungen Knaubers beim Weltkongreß in München verdient seine Studie besonderes Interesse. „Das Anliegen der Liturgiereform von Pius X. bis zum Codex Rubricarum" untersucht J. Wagner in einer gut dokumentierten Übersicht, die unbekannte bzw. wenig beachtete Tatsachen über die Reformbestrebungen an der römischen Kurie enthält; er wendet sich dann den Reformbestrebungen innerhalb der Liturgischen Bewegung zu („Die Liturgische Bewegung hat von sich aus zunächst nicht an eine Liturgiereform gedacht" S. 202, „von einem in den Kreisen der Liturgischen Bewegung allgemein verbreiteten Verlangen nach einer generellen Liturgiereform kann gar nicht die Rede sein" S. 203) und nennt einige Fragen der Liturgiereform, die sich „zur Zeit ernstlich in der Diskussion, soweit sie öffentlich geführt wird" befinden. Der Stellung des Priesters als Stellvertreter des Herrn und Vorsteher der Gemeinde in der Eucharistiefeier geht J. Pascher nach und erschließt dabei eine wesentliche Quelle der eucharistischen Frömmigkeit für den priesterlichen Vorsteher der Meßfeier.

Neben fünf weiteren Vorträgen mit guten praktischen Anregungen (z. B. zum Thema Kirchenlied und Psalmen beim Gottesdienst) enthält die Veröffentlichung eine richtlinienartige Zusammenfassung (S. 239–246), deren Ratschläge vom Trierer Diözesanrat für Liturgie und Kirchenmusik für die Verwirklichung der liturgischen Erneuerung im Bistum gebilligt wurden.

Paris. Heinrich Rennings.

Kleine Berichte

Ohlmeyer, Abt Albert, OSB: **Elias, Fürst der Propheten.** Freiburg-Basel-Wien: Herder 1962. 222 S.; Ln DM 16,80.

Ähnlich wie der Abt von Neuburg schon früher der Mosesgestalt ein Buch gewidmet hat, legt er nun die Elias-Erzählungen aus. Das geschieht freilich nicht in wissenschaftlicher Exegese, sondern mit dem Blick dessen, der ganz im Neuen Testament steht und von dort her die Gestalt des Propheten sieht, so daß Seitenüberschriften „Elias steht vor Gott – Das Stehen der Christen vor Gott" und „Elias in Gottes Obhut – Das verborgene Leben Jesu" möglich sind. Nun, der Verfasser kann für sich anführen, daß er ja nur im weiteren Sinne des AT so in Christus erfüllt sieht, wie es im NT vielfach auch sonst geschieht, wie vor allem die Kirchenväter und Theologen des Mittelalters es getan haben, mit deren Gedankengut wir dankenswerterweise bekannt gemacht werden. Immerhin wird er auch der Erzählungstendenz der Berichte über Elias im Alten Testament selbst gerecht, die keine andere Absicht haben, als das Wirken Gottes durch diesen Propheten und seine dadurch bedeutende Persönlichkeit herauszustellen.

Ob der Leser aber nicht vielfach doch kritischer fragt und Probleme zu den Prophetenerzählungen hat, bei denen man ihm etwas mehr helfen müßte?

Münster. H. Eising.

Personennachrichten

Am 15. März 1963 verstarb Dr. L. Faulhaber, em. ord. Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg.

Prälat Dr. Eucharius Zenzen OSB, Abt von St. Matthias, Trier, Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät Trier, starb am 16. April 1963 zu Dinklage, Oldenburg.

Prof. Dr. Dr. Heimo Dolch, bisher an der Philosophisch-Theologischen Hochschule zu Paderborn, übernahm die Professur für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

Dr. theol. Ernst Haag wurde Dozent an der Theologischen Fakultät Trier und mit der Wahrnehmung der außerordentlichen Professur für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften beauftragt.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster
unter Mitarbeit der Institute und Seminare
(Abschnitte III-V, IX, XIV)
der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster
[Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Thèses de doctorat soutenues en France pendant l'année 1961 dans les Facultés catholiques libres. — RScPhTh XLVI, 1962, 581.

Thèses de maîtrise et de doctorat soutenues à l'Université d'Ottawa en 1961. — RUnivOttawa XXXII, 1962, 168*—171*.

Sammlungen. — Gerson, Jean: Oeuvres complètes. Introduction, texte et notes par P. Glorieux. Vol. III: L'oeuvre magistrale ⟨87—105⟩. IV: L'oeuvre poétique ⟨106—206⟩. — P [e. a.:] Desclée (1962). XXV, 341 p.; XLI, 184 p.

Cerfaux, Lucien: Recueil Lucien Cerfaux. Études d'exégèse et d'histoire religieuse de Mgr Cerfaux réunies à l'occasion de son soixante-dixième anniversaire. Tome III: Supplément. — Gembl: Duculot 1962. 458 p. = BiblEphThLov VIII; bfr 280.

Vogel, Heinrich: Gottes Wort in Menschenmund. Ausgewählte Schriften, 1929—1939. Hrsg. v. Karl Kupisch. — B, Stu: Lettner-Verl. (1962). 420 S.

Auer, Johann: Mittelalterliches in der Theologie der Gegenwart? — Mittelalterliches in der Kirche von heute = StudBerKABay XXI, Wü (1963), 33—58.

Semmelroth, Otto: Neuere Entwicklungen in der katholischen Theologie. — Universitas XVIII, 1962, 1321—1329.

Philips, G.: Deux tendences dans la théologie contemporaine. En marge du IIe concile du Vatican. — NRTh, A. XCV = T. LXXXV, 1963, 225—238.

Karrer, Otto: Zum Gespräch zwischen Theologie und Philosophie. — Hchl LV, 2, 1962, 108—119.

Noller, Gerhard: Philosophische und christliche Theologie. — EvTh XXII, 1962, 650—661.

Müller, Iso, OSB: Von Divus Constantinus bis Divus Thomas. Zur Geschichte des **Divus**-Titels. — FrbZPhTh VIII, 1961, 241-253.

Melzer, Friso: Das deutsche Wort **„Gott"**. Eine theo-philologische Besinnung. — Reich Gottes und Wirklichkeit. Festg. f. Alfred Dedo Müller . . . , B (1961), 240—244.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Guerra y Gomez, M.: Diaconos helenicos y biblicos. Estudio de los términos: διάκονος, νεώτερος, νεανίσκος ἑπτά, etc. en los documentos del mundo helénico, judío y de las comunidades cristianas. — Burgos: Seminario 1962. 142 p.

Roques, René: Structures théologiques. De la **gnose** à **Richard** de **Saint-Victor**. Essais et analyses critiques. — P: Pr. Univ. de France 1963. 436 p. = BiblEcFrAthR LXXII; F 25,—.

Mariès, L. — Ch. Mercier: Hymnes de s. **Éphrem**, conservées en version arménienne. Texte arménien, trad. latine et notes explicatives. — P: Firmin-Didot 1962. 270 p. = Patrologia Orientalis XXX, 1; F 65.

Wasselynck, René: Les compilations des „Moralia in Job" du VIIe au XIIe siècle. — RechThAncMéd XXIX, 1962, 5—32.

Ripberger, Albert: Der Pseudo-Hieronymus-Brief IX „Cogitis me". Ein erster marianischer Traktat des Mittelalters von **Paschasius Radbert**. — Frb/S: Univ.-Verl. 1962. XIV, 150 p. = SpicFrib IX; DM 20,—.

Hanke, Wilhelm, CSSR: Kunst und Geist. Das philosophische und theologische Gedankengut der Schrift „De diversis artibus" des Priesters und Mönches **Theophilus Rugerus**. — Bonn: Hofbauer 1962. XVI, 192 S.; DM 18,—.

Rochais, H.-M., OSB: Une collection de textes divers de s. **Bernard** dans le manuscrit Tours 343. — RechThAncMéd XXIX, 1962, 77—158.

Bertrand, G.M. — G. Ponton, CSC: Textes patristiques sur saint Joseph: saint Bernard. — CahJos X, 1962, 149—182.

Schneyer, Johannes Baptist: Die Sittenkritik in den Predigten **Philipps** des **Kanzlers**. — Mstr: Aschendorff (1963). 124 S. = BeitrGPhThMA XXXIX, 4.

Barré, H.: Les homéliaires carolingiens de l'école d'**Auxerre**. Authenticité, inventaire, tableaux comparatifs, initia. — CdV: Bibl. Apost. Vaticana 1962. X, 358 p. = Studi e testi CCXXV.

Guyot, B.-G.: Quaestiones **Guerrici, Alexandri** et aliorum magistrorum parisiensium ⟨Praha, Univ. IV. D. 13⟩. — ArchFrPr XXXII, 1962, 5—125.

Fäh, Hans Louis: Johannes **Duns Scotus**: Gottes Dasein und Einzigkeit. Ordinatio I, d. 2, q. 1 und 3 * übersetzt und erklärt. — FranzStud XLIV, 1962, 192—241.

Kaeppeli, T.: Opere latine attribuite a **Jacopo Passavanti**. — ArchFrPr XXXII, 1962, 145—179.

Wyclif, Johannis: Tractatus de trinitate. Now first edited from the manuscripts with critical introduction and notes by Allen du Pont Breck. — (Denver:) Univ. of Colorado Pr. 1962. LIV, 196 p.; $ 6,50.

Liebermann, M.: Les sources joséphologiques de **Gerson** et l'„office des Carmes". — CahJos X, 1962, 17—57.

Recio Veganzones, A., OFM: Ensayo bibliográfico sobre san **Pedro** de **Alcántara**. — ArchIbAm XXII, 1962, 223—390.

Bossuet, (Jacques-Bénigny): Élévations sur les mystères. Étude critique avec introduction, texte et variantes par M. Dreano. — P: Vrin 1962. 477 p. = EtThHistSpir XVI.

Birnbaum, Walter: Theologische Wandlungen von **Schleiermacher** bis Karl **Barth**. Eine enzyklopädische Studie zur praktischen Theologie. — Tü: Katzmann-Verl. 1963. XIII, 252 S.

Newman, John Henry: The letters and diaries of John Henry Newman. Edited at the Birmingham Oratory with notes and introductions by Charles Stephen Dessain. Vol. XIII: Birmingham and London. January 1849 to June 1850. — Lo [e. a.]: Nelson (1963). XIV, 520 p.; sh 70.

Steinmann, Jean: Friedrich von **Hügel**. Sa vie, son oeuvre et ses amitiés. — P: Aubier 1962. 581 p.; F 16,50.

Matczak, Sebastian A.: Karl **Barth** on god. The knowledge of the divine existence. — NY: St. Paul Publ. 1962. 358 p; $ 5,75.

Bauer, Armin Volkmar: Inspiration als sakramentales Ereignis. Zum Verhältnis von Wort, Sakrament und Menschheit Christi nach der Theologie Karl Barths. — TrThZ LXXII, 1963, 84—104.

Hasenhüttl, Gotthold: Der Glaubensvollzug. Eine Begegnung mit Rudolf **Bultmann** aus katholischem Glaubensverständnis. — Ess: Ludgerus-Verl. Wingen 1963. 398 S. — Koinonia I; DM 24,80.

Fogliasso, Emilio: Il concilio ecumenico Vaticano secondo nella vita del Santo Padre **Giovanni XXIII**. — Sales XXIV, 1962, 567—795.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Müller, Werner: Der **Mythos** heute und die Wissenschaft von gestern. — Antaios IV, 6, 1963, 501—520.

Armstrong, A.H.: Mystery and mysteries. The Christian mystery and the mystery-religions. — DownRev LXXX, 1962, 111—117. 214-224.

Schmidt, Werner: **Baals** Tod und Auferstehung. — ZRGG XV, 1963, 1—13.

Stieglecker, Hermann: Die Glaubenslehren des **Islam**. — Pad, Mchn, Wien: Schöningh 1962. XXIV, 834 S.; DM 78,—.

Southern, R[ichard] W[illiam]: Western views of Islam in the middle ages. — Cambr, Mass: Harvard Univ. Pr. 1962. 114 p.

Schimmel, Annemarie: Gabriel's Wing. A study to the religious ideas of Sir Muhammad **Igbal**. — Leid: Brill 1963. X, 428 p. = Supplements to Numen VI; hfl 50,—.

Schimmel, Annemarie: The martyr-mystic Hallaj in Sindhi folk-poetry. — Num IX, 3, 1962, 161—200.

Asmussen, Jes P.: Das Christentum in **Iran** und sein Verhältnis zum **Zoroastrismus**. — StudTheol XVI, 1962, 1—24.

König, Franz: Zarathustras Weltwirkung. Der persische Religionsstifter im Reflex der Forschung. — WoWa XVIII, 1963, 169—175.

Kramrisch, Stella: The triple structure of creation in the **Rg Veda**. — HistRel II, 1962/63, 140—175. 256—285.

Singer, Milton: The **Radha-Krishna** bhajans of Madras City. — HistRel II, 2, 1963, 183—227.

Hanayama, Shinsho: Bibliography on buddhism. Ed. by The Commemoration Committee for Shinsho Hanayama's 61. birthday. — Tokyo: Hokuseido Pr. 1961. XIII, 869 p.

Schlinghoff, Dieter: Die Religion des Buddhismus. (Bd) I: Der Heilsweg des Mönchtums. — B: de Gruyter 1962. 122 S. Mit 11 Abb. u. 1 Kt., 4 Bl. Abb. = Sammlung Göschen CLXXIV.

Quiles, I.: La doctrina del no-yo en el budismo antiguo. — Cienca y Fe VIII, 1962, 55—90.

Kerényi, Karl: Die Religion der **Griechen** und **Römer**. Mit 124 Abb. — (Mchn, Zü:) Droemer-Knaur (1963). 302 S.; DM 26,50.

Gallavotti, Carlo: Morfologia di **„theos"**. — StMStRel XXXIII, 1962, 25—43.

Derolez, R. L. M.: Götter und Mythen der **Germanen** (De godsdienst der Germanen, dt.). — (Eins, Zü, Köln:) Benziger Verl. (1963). 334 S.; DM 28,—.

Smith, Howard D.: The significance of **Confucius** for religion. — HistRel II, 2, 1963, 242—255.

Yang, Ch'ing-k'un: Religion in **Chinese** society. A study of contemporary functions of religion and some of their historical factors. — Berk [e. a.]: Univ. of California Pr. 1961. VIII, 473 p.

Kitagawa, Joseph M.: Prehistoric background of **Japanese** religion. — HistRel II, 2, 1963, 292—328.

Straelen, H. van, SVD: The Japanese new religions. — Num IX, 3, 1962, 228—240.

Dammann, Ernst: Die Religionen **Afrikas**. — Stu: Kohlhammer (1963). XIII, 302 S. = Die Religionen der Menschheit VI.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Morariu, Bonaventura, OFMConv: La Missione dei Frati Minori Conventuali in **Moldavia** e **Valacchia** nel suo primo periodo, **1623—50**. — MiscFranc LXII,1962, 16—103.

Ildefonso da Palermo, OFM: Cronaca della missione francescana dell'**Alto Egitto**: **1719—1739**. Edita dal Gabriele Giamberardini, OFM. — Cairo: Centro Francescano di Studi Orientali Cristiani 1962. XVIII, 202 p.

Freitag, Anton, SVD: Mission und Missionswissenschaft. — Kald: Steyler Verlagsbuchhandlung [1963]. 136 S. = Steyler Missionsschriftenreihe IV.

The Global Mission of the Church. Proceedings of the Fordham University Conference of Mission Specialists. Tenth Annual Meeting January 19—20, 1962, ed. J. Franklin Ewing, SJ. — NY: Institute of Mission Studies, Fordham University 1962.

Missionsstudien. Hrsg. von Karl Müller SVD. — Kald: Steyler Verlagsbuchhandlung 1962. VII, 275 S. = Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini I; DM 17,80.

Loffeld, Eduard, CSSP: Convergerende Tendenzen in de hedendaagse Missie-Theologie. — MissWerk XLI, 1962, 129—154.

Suenens, Léon-Joseph: Promotion apostolique de la religieuse. — (Brug, P:) Desclée de Brouwer (1962). 212 p.

Adour, Paul: Marie de l'Incarnation, Ursuline Missionnaire en Canada. — P: La Colombe (1961). 143 p.

Bensaúde, Joaquim: A cruzada do Infante D. Enrique. — Lisboa: Agencia Geral do Ultramar 1960. 131 p.

González Zumárraga, Antonio J.: Problemas del Patronato Indiano a través del 'Gobierno Eclesiastico Pacífico' de fray Gaspar de Villarroel. — Vitoria: Ed. Eset 1961. XXIII, 294 p. = Victoriansia, Publicaciones del Seminario de Vitoria XII.

Greenleaf, Richard E.: Zumárraga and the Mexican inquisition, 1536— 1543. — Wash: The Academy of Am. Franciscan History 1962. XI, 155 p.; $ 6,50.

Miranda, José: España y Nueva España en la época de Felipe II. — Mex: Universidad Nacional Autónoma 1962. 131 p.

Rouleau, Francis A., SJ: Maillard de Tournon papal legate at the court of Peking. The first imperial audience ⟨31. 12. 1705⟩. — ArchHSJ XXXI, 1962, 264—323.

Vénard, Théophane: Lettres choisies par Jean Guennou. — Namur: Ed. du Soleil Levant (1961). 190 p.

African Women speak. Regional Seminar of World Union of Cath. Women's organizations, Lomé (Togo), July 1958. — Maryknoill: Cath. Foreign Mission Society 1960. 117 p. = World Horizon Reports XXVI.

Binet, Jacques: Le Mariage en Afrique Noire. — P: Ed du Cerf 1961; NF 7,25.

Paventi, Saverio: Il nuovo „Ordo Baptismi adultorum". — NZM XIX, 1963, 1—10.

Stenzel, Alois: Zum neuen Ordo der Erwachsenentaufe. — LJ XIII, 1963, 87—91.

Tempels, Placidus, OFM: Notre rencontre. — Limete-Léopoldville: Centre d'Etudes pastorales 1962. 208 p.; bfr 80,—.

evang. — Löffler, Paul: The Layman abroad in the mission of the church. — Lo: Edinbourgh House Press 1962. 96 p. = Research Pamphlets X; sh 6.

Die Mission im **Gottesdienst**. Gebete, Schriftworte und Lieder. Hrsg. v. Luitpold Walter u. Georg Bell. — Stu: Ev. Missionsverlag 1962. 223 S.; DM 9,80.

Baëta, C. G.: Prophetism in Ghana: A study of some „spiritual" churches. — Lo: SCM Press 1962. XIII, 169 p.

Hayward, Victor E. W.: African independent church movements. — IRM LII, 1963, 163—172.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Altmann, Alexander: Biblical and other studies. — Cambr: Harvard Univ. Pr. 1963. VIII, 266 p. = Studies and texts **I**.

Thompson, J. A.: The Bible and archeology. — GrR: Eerdmans [1962]. XXIV, 468 p.

Barth, Markus: Vom Geheimnis der Bibel. — Mchn: Kaiser 1962. 46 S. = ThExist N. F. C; DM 2,90.

Krinetzki, Leo, OSB: Der Bund Gottes mit den Menschen nach dem Alten und Neuen Testament. — Düs: Patmos-Verl. (1963). 128 S. = Die Welt der Bibel XV; DM 4,80.

Larcher, C., OP.: L'actualité chrétienne de l'Ancien Testament d'après le Nouveau Testament. — P: Éd. du Cerf 1962. 533 p. = Lectio divina XXXIV; F 31,50.

Gaudreault, Yves, PB: L'église missionnaire et ses fondements bibliques. — L'Église dans la bible = Studia XII, (Brug) 1962, 143—167.

2. Altes Testament

Vaux, Roland de: Das Alte Testament und seine Lebensordnungen (Les Institutions de l'Ancien Testament, dt.). (Vom Verf. durchges. Übertr. aus d. Franz.) II: Heer und Kriegswesen. Die religiösen Lebensordnungen. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1962). 466 S.; DM 36,50.

Vries, Simon J. de: The hexateuchal criticism of Abraham Kuenen. — JBiblLit LXXXII, 1963, 31—57.

Whitley, C. F.: Covenant and commandment in Israel. — JNearEastSt XXII, 1963, 37—48.

Blenkinsopp, J.: Structure and Style in **Judges 13—16**. — JBiblLit LXXXII, 1963, 65—76.

Malamat, A.: Aspects of the foreign policies of **David** and **Solomon**. — JNearEastSt XXII, 1963, 1—17.

Gamper, Arnold: Die heilsgeschichtliche Bedeutung des salomonischen Tempelweihegebetes. — ZkTh LXXXV, 1963, 55—61.

Haag, Ernst: Studien zum Buche **Judith**. Seine theologische Bedeutung und seine literarische Eigenart. — Tr: Paulinus-Verl. 1963. XV, 133 S. = TrThSt XVI; DM 13,80.

Schedl, Claus: Das Buch **Esther** und das Mysterium Israel. — Kairos V, 1963, 3—18.

Gemser, Berend: Sprüche Salomos. 2., verb. u. verm. Aufl. — Tü: Mohr 1963. 116 S. = Handbuch zum Alten Testament I, 16; DM 18,50.

Le Psautier. Ses origines, ses problèmes littéraires, son influence. Études présentées aux XIIe Journées Bibliques ⟨29—31 août 1960⟩ éditées par Robert de Langhe. — Louv: Publ. Univ. 1962. VI, 451 p. = Orientalia et biblica Lovaniensia IV.

Eißfeldt, Otto: Ein Psalm aus Nord-Israel. — ZDtMorgG CXII, 1962, 259—268.

Williams, Donald L.: The date of **Zephaniah**. — JBiblLit LXXXII, 1963, 77—88.

Bardtke, Hans: Handschriftenfunde am **Toten Meer**. Bd III: Die Handschriftenfunde in der Wüste Juda. — (B: Evang. Haupt-Bibelgesellschaft 1962.) 115 S., 9 Bl. Abb. u. Ktn.; DM-Ost 6,80.

Priest, John F.: The Messiah and the meal in 1QSa. — JBiblLit LXXXII, 1963, 95—100.

Laurin, R. B.: The Problem of two Messiahs in the Qumran scrolls. — RQ XIII, 1963, 39—52.

Meyer, Rudolf: Das Gebet des **Nabonid**. Eine in den Qumran-Handschriften wiederentdeckte Weisheitserzählung. — B: Akademie-Verl. 1962. 112 S. = Berichte über d. Verhandl. der Sächs. Akademie der Wiss., phil.-hist. Klasse CVII, 3; DM 6,80.

May, Herbert G.: Cosmological reference in the Qumran doctrine of the two spirits and in Old Testament imagery. — JBiblLit LXXXII, 1963, 1—14.

Romaniuk, K.: La crainte de Dieu à Qumrân et dans le Nouveau Testament. — RQ XIII, 1963, 29—38.

Rabin Chaim: Hittite words in Hebrew. — Or XXXII, 1963, 113—139.

Rin, Svi: Ugaritic — Old Testament affinities. — BZ N. F. VII, 1963, 23—33.

Rundgren, Fr.: Hebräisch bäsär „Golderz" und 'amar „sagen". Zwei Etymologien. — Or XXXII, 1963, 178—183.

Lys, Daniel: **Rûach**. Le souffle dans l'ancien testament. Enquête anthropologique à travers l'histoire théologique d'Israel. — P: Pr. Univ. de France 1963. 384 p. = EtHistPhRel LVI; F 32.

Schreiner Josef: **Sion-Jerusalem** Jahwes Königssitz. Theologie der Heiligen Stadt im Alten Testament. — Mchn: Kösel-Verl. (1963). 311 S. = StudienANT VII; DM 35,—.

Oswald, Nico: Grundgedanken zu einer pharisäisch-rabbinischen Theologie. — Kairos V, 1963, 40—59.

Maier, Johann: Das Gefährdungsmotiv bei der Himmelsreise in der jüdischen Apokalyptik und „Gnosis". — Kairos V, 1963, 18—40.

3. Neues Testament

L'Église dans la bible. Communications présentées à la XVIIe réunion annuelle de l'Acébac par C. Matusa [e. a.] Préface de Albertus Martin. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer 1962. 202 p. =Studia XII; p. 169—202: D'Aragnon, J.-L., SJ: Bibliographie.

Davies, W. D.: Christian origins and judaism. — Lo: Darton, Longman & Todd (1962). 261 p.; sh 35.

Robinson John A. T.: Twelve New Testament studies. — Lo: SCM Pr. (1962) 179 p. = Studies in biblical theology XXXIV; sh 13/6.

Schnackenburg, Rudolf: Zur formgeschichtlichen Methode in der Evangelienforschung. — ZkTh LXXXV, 1963, 16—32.

Rose, André: L'influence des psaumes sur les annonces et les récits de la passion et de la résurrection dans les évangiles. — Le psautier = ChrBiblLov IV, Louv 1962, 297—356.

Arenillas, P., OP: El discípulo amado, modelo perfecto del discípulo de Jesús, según el **IV Evangelio**. — CiencTom LXXXIX, 1962, 3—68.

Braun, F.-M.: Quatre „signes" johanniques de l'unité chrétienne. — NTSt IX, 1963, 147—155.

Boismard, M.-É., OP: Le tradition johannique concernant le Baptiste. — RBibl LXX, 1963, 5—42.

Sanders, J. N.: St John on Patmos. — NTSt IX, 1963, 75—85.

Iersel, B. M. F. van: Tradition und Redaktion in Joh. I 19—36. — NovTest V, 1962, 245—267.

Jervell, Jacob: Zur Frage der Traditionsgrundlage der **Apostelgeschichte**. — StudTheol XVI, 1962, 25—41.

Dupont, Jacques: L'interpretation des psaumes dans les Actes des Apôtres. — Le psautier = OrBiblLov IV, Louv 1962, 357-388.

Lyonnet, Stanislao, SJ: L'epistola ai **Romani**, manifesto della cattolicità di san Paolo. — Da Tarso a Roma . . . , Mil (1962), 61—77.

Diezinger, Walter: Unter Toten frei geworden. Eine Untersuchung zu Röm. III—VIII. — NovTest V, 1962, 268—298.

Léon-Dufour, Xavier, SJ: Situation littéraire de Rom. V. — RechScRel LI, 1963, 83—95.

Fuchs, Ernst: Existentiale Interpretation von Römer **7**, 7—12 und 21—23. — ZThK LIX, 1962, 285—314.

Feuillet, André, PSS: L'énigme de **I Cor. II, 9**. — RBibl LXX, 1963, 52—74.

Cambier, J., SDB: Le critère paulinien de l'apostolat en **2 Cor. 12**,6. — Bibl XLIII, 1962, 481—518.

Burtchaell, James, CSC: A Theology of faith and works. — The epistle to the **Galatians**. A catholic view. — Interpr XVII, 1963, 39—47.

Munck, Johannes: **I Thess. I. 9-10** and the missionary preaching of Paul. Textual exegesis and hermeneutic reflexions. — NTSt IX, 1963, 95—110.

Baltensweiler, Heinrich: Erwägungen zu 1. Thess 4, 3—8. — ThZBas XIX, 1963, 1—13.

Benoit, Pierre, OP: Rapports littéraires entre les épîtres aux Colossiens et aux Éphésiens. — Ntl. Aufsätze. Festschrift für Josef Schmid, Rgb 1963, 11—22.

Barth, Markus: Conversion and conversation. Israel and the church in Paul's Epistle to the **Ephesians**. — Interpr XVII, 1963, 3—24.

Roels, Edwin D.: God's mission. The epistle to the Ephesians in mission perspective. — Franeker: Wever 1962. 303 p.

Owen, H. P.: **Eschatology** and **ethics** in the New Testament. — ScJTheol XV, 1962, 369—382.

Käsemann, Ernst: Zum Thema der urchristlichen **Apokalyptik**. — ZThK LIX, 1962, 257—284.

Haible, Eberhard: Die **Kirche** als Wirklichkeit Christi im Neuen Testament. — TrThZ LXXII, 1963, 65—83.

Hahn, Ferdinand: Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum. — Gö: Vandenhoek & Ruprecht 1963. 422 S. = FRLANT LXXXIII; DM 32,—.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Neubauer, Ernst und Kurt Stegmann von Pritzwald: Ideologische Geschichtsdeutung? Eine Auseinandersetzung mit **Friedrich Heer**. — Gö: Musterschmidt [1963]. 39 S. = Historisch-politische Hefte der Ranke Gesellschaft XI; DM 2,80.

Gaustad, Edwin Scott: Historical **atlas** of religion in America. — NY: Harper & Row 1962. XII, 179 p.; $ 8,95.

Mayer, Elgin S.: Who was who in church history. — Chic: Moody Pr. 1962. VI, 452 p.; $ 5,90.

Brush, John W.: Who's Who in church history. — Boston: Whittemore Assoc. 1962. 64 p.

Dubiez, F. J.: Op de grens van humanisme en hervorming. De betekenis van de **Boekdruckkunst** te Amsterdam in een bewogen tijd 1506—1578. — Nieuwkoop: B. de Graaf 1962. XII, 249 p., 32 Abb.; hfl 50,—.

Clark, Francis, SJ: The Catholic Church and the Anglican orders. — Lo: Catholic Truth Society 1962. 32 p.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Henze, Anton: Das große **Konzilienbuch**. Ein Kapitel Weltgeschichte aus Bildern, Bauten, Dokumenten. — (Starnberg:) Keller (1962). 311 S. mit 183. Abb.; DM 21,80.

Ehler, Sidney Z.: Zwanzig Jahrhunderte **Kirche und Staat** (Twenty centuries of church and state, dt.) Einf. in ein bedeutsames Problem. (Übertr. ins Dt.: Gregor Kirstein.) — Ess: Driewer (1962). 192 S.; DM 9,90.

Sora, A. de: Documents d'Église et options politiques. — P: Centurion 1962. 128 p.; NF 4,80.

Buchheit, Gert: Das **Papsttum**. Von seiner Einsetzung bis zum Pontifikat Johannes XXIII. — Neuenbürg: Osang (1962). 240 S. mit Abb.; DM 58,—.

Baus, Karl: Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche. Einleitung in die Kirchengeschichte von Hubert Jedin. — Frb/B, Bas, Wien: Herder 1962. XXI, 497 S. = Handbuch der Kirchengeschichte I; DM 55,—.

Strand, Kenneth A. [Ed.]: The dawn of modern civilization. Studies in Renaissance, Reformation and other topic presented to honor **Albert Hyma**. — Ann Arbor: Ann Arbor Publishers 1962. 422 p.; $ 7,50.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Wifstrand, Albert: L'église ancienne et la culture grecque. — P: Ed. du Cerf 1962. 168 p.; NF 8,40.

Hanson, G: **Tradition** in the early Church. — Lo: SCMPress 1962. 288 p.

Rordorf, Willy: Der **Sonntag**. Geschichte des Ruhe- und Gottesdiensttages im ältesten Christentum. — Zü, Stu: Zwingli Verl. 1962. 336 S. = Abhandl. z. Theolog. d. Alten und Neuen Testamentes XLIII; DM 26,—.

Grant, Robert M.: The **Apostolic Fathers** first thousand years. — ChH XXXI, 1962, 421—429.

Oeyen, Ch. A. M.: Oi protoktistoi: Acerca de la pneumatologia de **Clemente Alejandrino**. — Ciencia y Fe VIII, 1962, 37—53.

Schoenebeck, Hans von: Beiträge zur Religionspolitik des **Maxentius** und **Constantin**. Mit 6 Lichtdrucktaf. Neudruck der Ausg. 1939. — Aalen: Scientia Verl. 1962. VII, 165 S. = Klio Beiheft XLIII; DM 25,—.

The conflict between paganism and christianity in the **fourth** century. Essays edited by Arnaldo Momigliano. — Oxf: Clarendon Pr. 1963. 222 p., 16 fig.; sh 35.

Vogt, Joseph: Pagans and christians in the family of Constantine the Great. — Ib. p. 38—55.

Drewniak, Leander: Privates Taufgedenken bei **Prudentius**. — ErbAuftr XXXIX, 1963, 87—95.

Cunningham, Maurice P.: A preliminary recension of the older manuscripts of the Cathemerinon, Apotheosis, Harmatigenia of Prudentius — SacEr XIII, 1962, 5—59.

Penco, G.: La composizione sociale delle comunità monastiche nei primi secoli. — StudMonast IV, 1962, 257—281.

Korbacher, Joachim: Außerhalb der Kirche kein Heil? Eine dogmengeschichtliche Untersuchung über Kirche u. Kirchenzugehörigkeit bei Johannes **Chrysostomus**. — Mchn: Hueber 1963. XII, 216 S. = Münchener theol. Studien II, 27; DM 20,—.

Camelot, P.-Thomas, OP: **Éphèse** et **Chalcédoine**. — P: Éditions de l'Orante (1962). 257 p. = Histoire des conciles oecuméniques II; NF 15,—.

Lof, L. J. van der: Die **Mysterienkulte** zur Zeit **Augustins**. — ZNW LIII, 1962, 245—251.

Trapé, Augustino, OSA: S. **Agostino**. — Bena: Pont. Univ. Lateranense 1962. 242 p.; lire 1 500.

Boularand, É.: Le thème des deux cités chez saint Augustin. — EtPhil XVII, 1962, 213—231.

Mizzi, Jos.: The Latin text of the gospel quotations in St. Augustine's „De diversis quaestionibus LXXXIII liber unus". — Aug XII, 1962, 245—290.

Benito y Durán, A.: El diálogo de la cuantivalencia del alma de San Augustín. — Augustinus VII, 1962, 175—202.

Billet, B.: Un disciple méconnu de Saint **Martin**? Saint **Savin** de Lavedan. — StudMonast IV, 1962, 359—364.

Wacholder, Ben Zion: **Nicolaus of Damascus**. — Berkely: Univ. of Calif. Press 1962. VIII, 150 p. = Univ. of Calif. Publications in History LXXV; $ 3,—.

4. Mittelalter und Neuzeit

Kist, Johannes: **Fürst- und Erzbistum Bamberg**. Leitfaden durch ihre Geschichte von 1007—1960. (Im Auftrage d. Vereinsausschusses hrsg. von Fridolin Dressler. Wappenzeichn.: Karl Haas.) 3., völlig neugest. (u. wesentl. verm.) Aufl. Mit 35 Taf., 37 Wappen u. 2 Ktn. — Bbg: Histor. Verein; [Staackmann in Komm.] 1962. 202 S. mit Abb.; DM 9,—.

Guttenberg, Erich: Die Regesten der **Bischöfe** und des **Domkapitels** von **Bamberg**. (Fotomechan. Nachdr.) Lfg I. — Wü: Schöningh in Komm. (1962). IV, 80 S. = Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VI, 2; DM 12,80.

Kurzgefaßte Geschichte der **Augustiner-Chorherren**. Hrsg. im Auftr. des Generalabtes Gerhard Koberger. H. I: Die Anfänge des Kanonikerinstitutes bis zur Gesetzgebung von Aachen. II: Die Zeit der gregorian. Reform. III: Die Zeit v. Benedikt XII. bis zur Glaubensspaltung. IV: Die nachtridentinische Zeit bis zur Aufklärung. V: Die Konsolidierung des Ordens im 19. und 20. Jahrhundert. — Klosterneuburg: Stift Klosterneuburg 1961—1962. 47, 61, 48, 64, 48 S.

Forstner, Dorothea von: Geschichte der **Abtei St. Gabriel**. — ErbAuftr XXXIX, 1963, 114—127.

5. Mittelalter

Platelle, H.: Esquisse d'une histoire économique de l'abbaye de **Saint-Amand**, des origines ⟨VII^e siècle⟩ à 1340. — RevMab LIII, 1963, 22—30.

Wiesemeyer, Helmut: Die Gründung der Abtei **Corvey** im Lichte der Translatio Sancti Viti. Interpretation einer mittellateinischen Quelle aus dem 9. Jahrhundert. — WestfZ CXII, 1962, 245—274.

Coutansais, Francoise: Les **Monastères du Poitou** avant l'an mil. — RevMab LII, 1963, 1—21.

Niemeyer, Gerlinde: Das Prämonstratenserstift **Scheda** im 12. Jahrhundert. — WestfZ CXII, 1962, 309—333.

Maccarrone, Michele: I Papi del secolo XII e la vita comune e regolare del clero. — La vita comune del clero nei secoli XI e XII, Vol. I, Mil (1962), 349—398.

Hirsch, Hans: Das Recht der **Königserhebung** durch Kaiser und Papst im hohen **Mittelalter**. (Unveränd. fotomech. Nachdruck der 2., unveränd. Aufl.) — Dmst: Wissenschaftl. Buchgesellsch. 1962. 41 S. = Libelli LXXXV.

Powell, James M.: **Frederick** II and the church: a revisionist view. — CathHistR XLVIII, 1963, 487—497.

Brundage, James A.: The **Crusades**. A documentary survey. — Milw: Marquette University Press 1962. 318 p.; $ 6,50.

Atiya, Aziz S.: The **Crusade**. Historiography and bibliography. — Bloomington: Indiana University Press 1962. 170 p.

Wolff, Robert L. — Hazard, Harry W. [Ed.]: The later **crusades**, 1189—1311. Vol. II: [History of the crusades, ed by Kenneth M. Setton]. — Phil: Univ. of Pennsylvania Press 1962. XXII, 859 p.; $ 15,—.

Sonntag, Franz Peter: Das Kollegiatsstift S[ank]t **Marien zu Erfurt** von 1117—1400. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Verfassung, seiner Mitglieder und seines Wirkens. — Lpz: St. Benno-Verl. 1962. XX, 333 S. = Erfurter theolog. Studien XIII.

Koch, Gottfried: Frauenfrage und Ketzertum im Mittelalter. Die Frauenbewegung im Rahmen d. Katharismus u. d. Waldensertums u. ihre sozialen Wurzeln ⟨12.—14. Jhdt.⟩. — B: Akademie-Verl. 1962. 210 S. = Forschungen z. mittelalterlichen Geschichte IX; DM-Ost 38,50.

Boyle, Leonard E., OP: The constitution „Cum ex eo" of **Boniface VIII**: Education of pariochal clergy. — MedStud XXIV, 1962, 263—302.

Cenci, Caesar, OFM.: Constitutiones Provinciales Provinciae Umbriae anni 1316. — ArchFrancHist LVI, 1963, 12—39.

Daly, L. J., SJ: The political theory of John **Wyclif**. — Chic: Loyola University Press 1962. XI, 167 p.; $ 6,—.

Tihon, Camille: Lettres de **Grégoire XI** ⟨1371—1378⟩. Tome II: Textes et analyses. — Brux: Institut Historique Belge de Rome 1962. VII, 709 p. = Analecta Vaticano Belgica XX.

Le Neve, John: Fasti Ecclesiae **Anglicanae**, 1300—1541. Vol. I: Lincoln Diocese. — NY: Oxford University Press 1962. XI, 143 p.

Merker, Otto: Die Ritterschaft des **Erzstifts Bremen** im Spätmittelalter. Herrschaft u. polit. Stellung als Landstand ⟨1300—1550⟩. — Stade: Stader Geschichts- und Heimatverein 1962. 149 S. 5 Ktn. = Einzelschriften d. Stader Geschichts- u. Heimatvereins XVI; DM 12,—.

Simon, Matthias: Das Schenkungsbuch von St. Johannis in Ansbach aus dem Jahre 1351. — Nbg: Verein f. Bayer. Kirchengeschichte 1962. XII. 129 S. mit Abb. = Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns XXXV; DM 9,—.

6. Gesamte Neuzeit

Rogers, Francis M.: The quest of eastern christians. Travels and rumor in the age of discovery. — Minneapolis: University of Minnesota Press 1962. XII, 221 p.; $ 4,75.

Neubig, Karl-Heinz: **Renaissance** und **Reformation** 1350—1648. — Ebenhausen bei Mchn: Langewiesche-Brandt (1962). 288 S.

Burns, J. H.: **Scottish** churchmen and the council of **Basle**. — Glasgow: John S. Burns 1962. 98 p.; $ 3,50.

Piccolomini, Enea Silvio ⟨Pius II.⟩: Deutschland (Germania, dt.) Der Brieftraktat an **Martin Mayer** und **Jakob Wimpfelings** Antworten und Einwendungen gegen Enea Silvio (Responsa et replice ad Eneas Silvium, dt.) Übers. u. erl. von Adolf Schmidt. — Köln, Graz: Böhlau 1962. X, 243 S. = Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Gesamtausgabe III, 104; DM 17,80

Santi, Carlo, OFM: Il problema del Clero indigeno nell'America Spagnola dal sec. XVI. — R: Pont Universit. Urbaniana de Propaganda Fide 1962. XVII, 197 p.

Rupp, Gordon: **Vadianus** ⟨Joachim von Watt⟩ 1484—1551. — RevHistPhilRel XLII, 1962, 275—289.

Lot, Ferdinand: Recherches sur les effectifs des armées Françaises des guerres d'Italie aux guerres de Religion, 1494—1562. — P: SEVPEN 1962. 288 p.; NF 25.

Mooney, Cancie, OFM: The **Irish** church in the **sixteenth** century. — The Irish Ecclesiastical Record XCIX, 1963, 102-113.

Wiedemann, Hans: **Augsburger Pfarrerbuch**. Die evang. Geistlichen d. Reichsstatt Augsburg 1524—1806. — Nbg: Verein f. Bayer. Kirchengeschichte 1962. VIII, 80 S. = Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns XXXVIII; DM 5,—.

Pfarrerbuch der Reichsstädte **Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weissenburg** i. Bay. und **Windsheim** sowie der Reichsdörfer Gochsheim und Sennefeld. Die evang. Geistlichen im Alten Reich. Hrsg. von Matthias Simon. — Nbg: Verein f. Bayer. Kirchengeschichte 1962. XII, 124 S. = Einzelarbeiten aus der Kirchendeschichte Bayerns XXXIX; DM 9,—.

Sellmann, Wilhelm: Bibliographie zur Geschichte der **evangel. Kirche** im Raum d. Stadt **Essen**. Zum 400-jährigen Bestehen der evang. Gemeinde in Essen 1563—1963. — Ess: [Verein f. Rhein. Kirchengesch.] 1962. 185 S. [Maschinenschriftl. vervielf.]

Sbardella, Raimondo, OFM: **Tommaso Obicini da Novara**, OFM e il Cardinale Federico Borromeo. — ArchFrancHist LVI, 1963, 71—90.

Schütte, Joseph F.: P. Joseph Montanaha's „Apparatos" und die Abschrift des Fernost-Archivs S. J. im Rahmen der Initiative der Academia Real da História Portuguesa. — ArchHSJ XXXI, 1962, 225—263.

Rouleau, Francis A.: **Maillard de Tournon** papal legat at the court of Peking. The first imperial audience ⟨31 Decembre 1705⟩. — ArchHSJ XXXI, 1962, 264—311.

Schattemann, Paul: Georg Adam **Michel**, Generalsuperintendent in Oettingen, und sein gelehrter Briefwechsel. Ein Beitr. z. Kirchengeschichte des 18. Jhdts. — Nbg: Verein f. Bayer. Kirchengeschichte 1962. 160 S. = Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns XXXVII; DM 12,—.

Greenbaum, Louis S.: **Talleyrand** as agent-general of the clergy of France: A study in comparative influence. — CathHistR XLVIII, 1963, 473—486.

Jadin, Louis: Relations des Pays-Bas de Liège et de Franche-Comté avec le Saint-Siège d'après les **„Lettre di Particolari"** conservées aux Archives Vaticanes ⟨1552—1796⟩. — R: Institute Historique Belge 1962. LXXXIV, 891 p.; bfr 400.

Reinhold, Julius, OFM: Die St. **Petersburger Missionspräfektur** der Reformaten im 18. Jahrhundert. — ArchFrancHist LIV, 1961, 114—215. 329—402; LV, 1962, 193—251. 320—366; LVI, 1963, 91—156.

Müller, Iso: Die **Fürstabtei Disentis** im ausgehenden 18. Jahrhundert. — Mstr: Aschendorff (1963). VIII, 247 S. = Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums u. des Benediktinerordens XXV; DM 32,—.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Williams, George H.: The radical reformation. — Phil: Westminster Press 1962. XXXII, 924 p.

Mc Roberts, David [Ed.]: Essays on the **Scottish Reformation**, 1513—1625. — Glasgow: John S. Burus 1962. XXIX, 496 p.

Thoma, Werner: Die Kirchenpolitik der Grafen von **Fürstenberg** im Zeitalter der **Glaubenskämpfe** ⟨1520—1660⟩. Ein Beitrag z. Geschichte der Kirchenreform und Konfessionsbildung. — Mstr: Aschendorff (1963). XV, 220 S. = Reformationsgeschichtliche Studien u. Texte LXXXVII; DM 28,—.

Bonorand, Conradin: **Vadians** Weg vom Humanismus zur Reformation und seine Vorträge über die Apostelgeschichte ⟨1523⟩. — St. Gallen: Fehr'sche Buchhandlung 1962. 182 S. = Vadian-Studien VII; sfr 15,—.

Pineas, Rainer: William Tyndale's influence on John Bale's polemical use of History. — ArchRefG LIII, 1962, 79—96.

Maurer, Wilhelm: Confessio Augustana Variata. — ArchRefG LIII, 1962, 97—151.

Forell, George W.: **Thomas Münzer**, symbol and reality. — Dialog II, 1963, 12—23.

Stupperich, Robert: Über die Zusammenarbeit **Georgs III.** von Anhalt mit **Melanchthon.** Ungedruckte Briefe aus den Jahren 1552/53. — ArchRefG LIII, 1962, 181—193.

Krodel, Gottfried G.: **Luther, Erasmus and Henry VIII.** — ArchRefG LIII, 1962, 60—78.

Rogge, Joachim: **Zwingli** und **Erasmus**. Die Friedensgedanken des jungen Zwingli. — Stu: Calwer Verl. (1962). 55 S. = Arbeiten zur Theologie XI; DM 4,80.

Calvin, Johannes [Jean]: Johannes Calvins Lebenswerk in seinen **Briefen** [Briefe, dt.] Eine Auswahl von Briefen Calvins in dt. Übers. v. R. Schwarz. (2. Aufl. Bd. 3 = [Lfg]) 11—16. — Neuenkirchen: Neuenkirchener Verlag [1962] 1310 S.; DM 33,50.

Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer u. Antitrinitarier. Hrsg. von Heinold Fast. — Bremen: Schünemann (1962). XXXIV, 431 S. = Klassiker d. Protestantismus IV = Sammlung Dietrich CCLXIX; DM 19,80.

Zuber, Roger: Le protestant **François Perrot**. Principes d'éducation et politique messine en 1565. — RevHistPhilRel XLII, 1962, 316—322.

Knox, S.-J.: **Walter Travers.** Paragon of Elizabethan Puritanism. — Lo: Methuen 1962. 172 p.

Carlson, A. J.: The Bishops and the Queen: A study of "Puritan" episcopal activity in early Elisabethan England. — Princeton University [Diss.] 1962.

Hillerbrand, Hans J.: **Menno Simons** — Sixteenth century reformer. — ChH XXXI, 1962, 387—399.

Hillerbrand, Hans J.: The origin of sixteenth-century anabaptism: another look. — ArchRefG LIII, 1962, 152—180.

Cioni, Raffaello: **Niels Stensen,** scientist-bishop. — NY: P. J. Kenedy 1962. 192 p.; $ 3,95.

Schröttel, Gerhard: Johann Michael **Dilherr** und die vorpietistische Kirchenreform in Nürnberg. — Nbg: Verein f. Bayer. Kirchengesch. 1962. 10, 118 S. = Einzelarbeiten aus der Kirchengesch. Bayerns XXXIV; DM 9,—.

Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts. Hrsg. von Winfried Zeller. — Bremen: Schünemann (1962). LXVI, 426 S. = Klassiker des Protestantismus V = Sammlung Dieterich CCLXX; DM 19,80.

Zsindely, Endre: Krankheit und Heilung im älteren Pietismus. — Zü, Stu: Zwingli Verl. 1962. 183 S.; DM 14,80.

8. Neuere Zeit

Meyer, Gerhard: Johann Conrad **Weiz**. Ein Beitrag **Herrnhuts** zum schwäbischen Pietismus im Anfang des 19. Jhdts. — Wup: Brockhaus (1962). 168 S. mit Abb. = Aus der Welt der Erweckung II; DM 9,80.

Abbo, Giovanni A.: L'istituto delle Maestre **Pie Filippini** e la Santa Sede. — R: Istituto Grafico Tiberino di Stefano de Luca 1962. XX, 88 p.

Dirvin, Joseph I.: **Mrs. Seton**. Foundress of the American Sisters of Charity. — NY: Farrar, Strauss and Cudahy 1962. XXI, 498 p.; $ 6,95.

Jármai, Edith, RSCJ: **Magdalena Sophia Barat**, Heilige und Ordensstifterin (Sacré Coeur, dt.). — Wien: Herder 1963. 281 S.

Schmitt, Albert: Kardinal **Manning**. — ErbAuftr XXXIX, 1963, 96—113. 214—233.

Baylen, Joseph O.: Cardinal **Manning** and W. T. **Stead:** Notes of an unpublished interview. — CathHistR XLVIII, 1962, 498-507.

McClelland, Vincent Allan: Cardinal Manning. His public life and influence, 1865—92. — NY: Oxford University Press 1962. XII, 256 p.; $ 5,60.

Trevor, Meriol: **Newman**. (I:) The pillar of the cloud. (II:) Light in winter. — Lo: Macmillan 1962. XIV, 649; XIV, 659 p.

Schluckebier, Friedrich Wilhelm: **Sektenspiegel.** Eine Untersuchung über die Bewegung der Sekten im Raume der Evang. Landeskirche von Kurhessen u. Waldeck. Mit e. Geleitwort von Adolf Wüstemann. — Kas: Verl. Evang. Presseverband Kurhessen-Waldeck 1962. 203 S.; DM 3,60.

9. Neuste Zeit

Alix, Ch.: Le Saint-Siège et les nationalismes en Europe ⟨1870—1960⟩. — P: Sirey 1962. 368 p. = Histoire et sociologie de l'Église I.

Sales, L.: Soeur **Consolata Betrone,** 1903—1946. — Tourn: Castermann 1963. 488 p.; bfr 165,—.

Ascensio, Luis Medina, SJ: Historia del Seminario de **Montezuma**. Sus precedents, fundación y consolidación, 1910—1953. — Mexico: Editorial Jus, S. A. 1962. XXX, 288 p.

Sánchez, José M.: The **Spanish** church and the **revolutionary** republican **movement**, 1930—1931. — ChH XXXI, 1962, 430—439.

Garret, Randall: Papst **Johannes XXIII.** (Pope John XXIII, pastoral prince, dt.) Ein Lebensbild. (Aus d. Amerikan. übertr. von Gotthard Klewitz.) — (Mchn:) Kindler (1962). 236 S. 1 Titelbild; DM 15,80.

Höfer, Josef [Hrsg.]: Das **Collegium Leoninum** zu Paderborn. Ein Gedenkbuch. — Pad: Schöningh 1962. 319 S.; DM 19,50.

Wentz, F. K.: American catholic periodicals react to **nazism**. — ChH XXXI, 1962, 400—420.

Concilio ecumenico Vaticano II. — Gen: Ed. del Columbianum [1962]. 198 p.; [cont. e. a.:] p. 11—26: Siri, Giuseppe: Il concilio visto dal piano della teologia della storia; p. 29—63: Bea, Agostino: Il concilio sulla via dei protestanti; p. 65—118: Marcella, Paolo: Il concilio sulla via dei popoli non christiani; p. 121—143: Gad, Giacinto Demetrio: Il concilio sulla via degli ortodossi; p. 145—179: Fringes, Joseph: Il concilio di fronte al pensiero moderno; p. 179—198: Siri, Giuseppe: I concili ecumenici e l'aggiornamento della chiesa.

Pfister, R(udolf): Das zweite vatikanische Konzil von 1962 und wir Protestanten. Eine Orientierung. — Zü, Stu: Zwingli-Verl. (1962). 56 S.; DM 3,60.

VI. Christliche Philosophie

Courcelle, Pierre: Anti-christian arguments and christian platonism: from **Arnobius** to St. **Ambrose**. — The conflict between paganism and christianity in the fourth century ..., Oxf 1963, 151—192.

Marrou, Henri Irénée: **Synesius** of **Cyrene** and Alexandrian neoplatonism. — Ib. p. 126—150.

Yates Frances, A.: Ramón **Llull** y Johannes **Scotus Eriugena**. — EstLull VII, 1962, 83—104.

Kaiser, Rudolf: Die Benutzung proklischer Schriften durch **Albert** den **Grossen**. — Archiv für Geschichte der Philosophie XLV, 1963, 1—22.

Cortabarría, A.: Literatura algazeliana de los escritos de San Alberto Magno. — EstFil XXVII, 255—276.

Platzeck, Erhardus-W., OFM: De tendentia Beati Johannis **Duns Scoti** versus divisionem formalem relationum respectu relationum tabellae a beatu Raymondo Lullo propositae. — Anton XXXVIII, 1963, 87—101.

Baudry, Léon: Les rapports de la raison et de la foi selon **Guillaume** d'**Occam**. — AHDLMA, A. XXXVII = T. XXIX, 1962, 33—92.

Dupré, Wilhelm: Von der dreifachen Bedeutung der „docta ignorantia" bei **Nikolaus** von **Kues**. — Vom Sinn des Ganzen ... Festschrift für Leo Gabriel = Wissenschaft und Weltbild XV, 1962, 264—276.

Hemmerle, Klaus: Franz von **Baaders** Weg philosophischer Gotteserkenntnis. — PhJ LXX, 2, 1963, 271—294.

Stein, Edith: Edith Steins Werke Bd VII: Welt und Person. Beitrag zum christlichen Wahrheitsstreben. — Louv: Nauwelaerts; Frb/B: Herder 1962. XXXI, 197 S.; DM 19,80.

Essais sur **Teilhard** de Chardin. François Russo, SJ [e. a.]. — P: Fayard (1962). 216 p. = Recherches et débats XL; F 6,50; [cont. e. a.:] p. 13—23: Russo, François, SJ: La méthode du Père Teilhard de Chardin; p. 24—44: Soucy, Claude: Teilhard de Chardin est- il un philosophe?; p. 45—64: Borne, Étienne: „Maitre et Esprit" dans la philosophie de Teilhard de Chardin; p. 66—78: Barthélemy-Madaule, Madeleine: La personne dans la perspective Teilhardienne; p. 79—95: Jeannière, Abel: Approches christologiques; p. 99—139: Cuénot, Claude et Yves Vadé: Oeuvres de Teilhard de Chardin; ~ p. 141—148: Publications concernant Teilhard de Chardin.

D'Armagnac, Christian: Études récentes sur le Père Teilhard. — Études XXXI, 1963, 52—64.

Philippe de la Trinité, OCD: Teilhard et Teilhardisme. — Div XII, 1963, 126—197.

Leys, Roger, SJ: Teilhard dangereux? — Bijdr XXIV, 1963, 1—20.

Schoonenberg, P., SJ: Evolutie- evolution. — Bijdr XXIII, 1962, 109—138.

Martin **Buber** (The philosophy of Martin Buber, dt.). Hrsg. v. Paul Arthur Schilpp u. Maurice Friedmann. — (Stu:) Kohlhammer (1963). XIV, 660 S. = Philosophen des 20. Jahrhunderts; S. 640—660: Friedmann, Maurice: Bibliographie (der Schriften von Martin Buber); DM 68,—.

Biser, Eugen: Martin Buber. — Hchl LV, 3, 1963, 217—234.

Söhngen, Gottlieb: Analogie und Metapher. Kleine Philosophie und Theologie der **Sprache**. — Frb/B, Mchn: Alber 1962. 137 S.

Siewerth, Gustav: Philosophie der Sprache. — Eins: Johannes Verl. (1962). 159 S. = Horizonte IX; DM 19,80.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Congar, Y. M. J., OP: La **foi** et la théologie. — (Tourn:) Desclée (1962). XVI, 281 p. = Le mystère chrétien. Théologie dogmatique; bfr 90,—.

Tromp, Johan Th. M. H., SSCC: **Openbaring** en kerk. (Een nieuwe wereld, een vernieuwd kristendom.) Deel I. — Doornik: Desclée 1962. X, 334 blz.

O'Brien, J.: Revelation as it lives in the church. — IrThQu XXIX, 1962, 145—155.

Rusch, Paulus: De non definienda illimitata insufficientia materiali scripturae. — ZkTh LXXXV, 1963, 1—15.

Congar, Yves M.-J., OP: Les saints Pères, organes privilégiés de la **tradition**. — Irén XXXV, 1962, 479—498.

Tabarelli, Richardo, CPS: De **deo uno**. De attributis dei relativis. Nuova ed. a cura Cornelio Fabro, CSP. — R: Pont. Univ. Lateranensis 1962. XXXII, 431 p.

Schlitzer, Albert: Redemptive incarnation: Sources and their theological development in the study of Christ. — Notre Dame: Univ. of Notre Dame Pr. 1962. 438 p.; $ 4,—.

Bartolomei, Tommaso M., OSM: Relazione di **Maria**, Madre di Dio, con lo Spirito Santo. — EphMar XIII, 1963, 5—40.

Matthijs, P. M. M., OP: De mysterio maternitatis spiritualis beatae Mariae virginis in oeconomia praesenti salutis. — R 1962 (: Scuola Tipogr. Mission. Dominicana). 66 p.

Pereña, Jesus: La voluntad divina y la **gracia** suficiente y eficaz. — Salm IX, 1962, 479—508.

Touilleux, P.: Réflexion sur le mystère de l'Église. — (Tourn:) Desclée (1962). 220 p. = Pastorale et catéchèse; F 9,60.

Arrieta, J.: La colegialidad **episcopal.** Un tema en vistas al próximo concilio. — EstEcl XXXVII, 1962, 295—341.

Vogelaere, A. de: De rol van de **leek** in de kerk. — CollMechl XLVIII, 1963, 28—44.

Cambier, J., SDB: Unité et mission de l'Église selon l'écriture. — Sales XXIV, 1962, 337—362.

Solá, Francisco de P., SJ: Sobre la suerte de los niños que mueren sin **bautismo**. — RevEspTeol XXIII, 1963, 3—20.

Vlasman, Guido, OFM: O Princípio unitário do mistério **eucarístico**. — REBras XXIII, 1963, 70—87.

Haneveer, P. J. M.: Beheerders van gods geheimen. Theologische bezinning over het sacrament van de H. **Wijding** in de Rooms katholieke kerk. — Brugge, Utr: Desclée [&] de Brouwer (1962). 184 p.

Granat, Wincenty V. S.: Dogmatyka katolicka T. VIII: **Eschatologia.** Rzeczy ostateczne czlowieka i swiata. — Lublin: Towarzystwo Naukowe 1962. 400 p. = Towarzystwo Naukowe LXX.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Congar, Yves M.-J., OP: Tradition et vie ecclésiale. La tradition, mode original de communication. — Ist VIII, 1961/62, 411—436.

Cantalamessa, R., OFMCap: **Méliton de Sardes.** Une christologie antignostique du IIe siècle. — RScRel XXXVII, 1963, 1—26.

Norris, R. A.: Manhood and Christ. A study in the christology of **Theodore of Mopsuestia.** — Oxf: Clarendon Pr. 1963. 276 p.

Piolanti, Antonio: Il mistero dell'unità della chiesa nello opusculo di s. **Pier Damiani** „Dominus vobiscum". — Div VI, 1962, 98—112.

Gross, Julius: **Abälards** Umdeutung des Erbsündendogmas. — ZRGG XV, 1963, 14—33.

Vooght, Paul de, OSB: Esquisse d'une enquête sur le mot „infaillibilité" durant la période scolastique. — L'Infaillibilité de l'Église..., (Chev 1963), 99—146.

Thomas, Robert, OCSO: Notre entrée dans la vie trinitaire d'après **Guillaume de Saint-Thierry.** — CollOCR XXIV, 1962, 209—224. 338—349.

Schmaus, Michael: Die Trinitätskonzeption in **Bonaventuras** Itinerarium mentis ad Deum. — Vom Sinn des Ganzen ... Festschrift für Leo Gabriel = Wissenschaft und Weltbild XV, 1962, 229—237.

Backes, Ignaz: Heilsgeschichte in der Gotteslehre des heiligen **Thomas von Aquin.** — TrThZ LXXII, 1963, 23—38.

Saint-Maurice, B. de: La liberté de l'amour dans la théologie trinitaire de **Duns Scot.** — EtFranc XII, 1962, 31—46.

Beumer, Johannes, SJ: Zwang und Freiheit in der Glaubenszustimmung nach Robert **Holkot.** — Scholast XXXVII, 1962, 514—529.

Kloppenburg, Boaventura, OFM: Defensibilidade da suficiência material da s. escritura. — REBras XXIII, 1963, 13—34.

Pozo, C., SJ: La teoría del progreso dogmático en **Luis** de Molina, SJ. — ArchTeolGrand XXIV, 1961. 5—32.

Moioli, Giovanni: La perdurante presenza dei misteri di Christo nel pensiero del Card. de **Bérulle.** — ScuCatt XC, 1962, 115—132.

Paradis, Georges, SJ: Foi et raison au premier Concile du **Vatican.** — BullLittEccl LXIII, 1962, 200—226. 268—282; LXIV, 1963, 9—25.

Thils, Gustave: L'infaillibilité de l'Église „ in credendo" et „in docendo". — Le premier „symposium" international de théologie dogmatique fondamentale. = BiblSal LXIII, (To 1962), 83—122; ~ Sales XXIV, 1962, 298—336.

Thils, Gustave: L'infaillibilité de l'Église dans la constitution „Pastor aeternis" du Ier Concile du Vatican. — L'Infaillibilité de l'Église..., (Chev 1963), 147—182.

Torrell, Jean-Pierre, OP: Les grandes lignes de la théologie de l'**épiscopat** au Concile du Vatican. Le point de vue officiel. — Le premier „symposium" international de théologie dogmatique fondamentale = BiblSal LXIII, (To 1962), 49—65; ~ Sales XXIV, 1962, 283—297.

3. Konfessionskunde und oekumenische Bewegung

Pro veritate. Ein theologischer Dialog. Festgabe für Lorenz **Jäger** u. Wilhelm **Stählin.** Hrsg. v. Edmund Schlink und Hermann Volk. — Mstr: Aschendorff; Kass: Stauda-Verl. (1963). 395 S.; DM 40,—.

O'Súilleabháin, Pól, OFM: The **eastern** churches. — Christian unity..., Maynooth 1962, 39—56.

Meyendorff, Johannes: Die **orthodoxe** Kirche gestern und heute (L'église orthodoxe hier et aujourd'hui, dt.). — Sa: Müller Verl. (1963). 284 S. = Reihe Wort und Antwort XXXI; DM 16,50.

Pol, W. H. van de: Het **anglikanisme** in oecumenisch perspectief. — Roermond: Romen & Zonen 1962. 297 p.

Höfer, Josef: The word of god: towards a **Catholic-Lutherian** dialogue. — Christian unity ..., Maynooth 1962, 74—102.

Bosc, Jean — Jean Guitton — Jean Daniélou: Geeint durch das was trennt. Ein katholisch-protestantisches Gespräch (Le dialogue catholique-protestant, dt.). Mit einem Geleitwort v. Albert Brandenburg. — Graz, Wien, Köln: Styria (1963). 163 S.

L'Église en dialogue [par] Le Card. Bea [e. a.]. — P: Éd du Centurion (1962). 126 p.; [cont. e. a.:] p. 19—46: Evdokimov, Paul: Le sacerdoce universel des laïcs dans la tradition orientale; p. 47—61: Cassien (évêque): La présence de l'église d'orient en occident et son influence; p. 62—102: Boegner, Marc: Le conseil oecuménique des églises à l'approche du concile du Vatican; p. 103—127: Alfrink (,B. J.): Aspects de l'union des chrétiens.

Unité des chrétiens et conversion du monde. Thèmes de réflexion et de prière présentées par Jean Daniélou. Textes de J. Daniélou [e. a.]. — P: Ed. du Centurion (1962). 85 p.; [cont. e. a.:] p. 9—24: Daniélou, Jean: L'unité des chrétiens et l'avenir du monde; p. 25—44: Villain, Maurice: Le chapitre XVII de saint Jean: Unité des chrétiens et conversion du monde; p. 45—51: Rogues, Jean: Unité et mission; p. 53—73: Le Guillou, M.-J.: Le fondement ecclésiologique de l'unité et de la mission.

McNamara, Kevin: The theology of christianity. — Christian unity..., Maynooth 1962, 158—182.

L'unita della chiesa. — Mil: Vita e Pensiero (1962). 207 p.; [cont.:] p. 7—36: Agagianian, Gregorio Pietro: L'unità della chiesa dal punto di vista teologico; p. 37—53: Pol, W. R. van der: I protestanti dell'Europa continentale e l'unità della chiesa; p. 55—81: Gill, Joseph, SJ: Anglicanismo ed ecumenismo; p. 83—121: Ivanka, Endre von: Bisanzio e l'ideologia dell'ortodossimo russo; p. 123—182: Rinaldi, Giovanni, CRS: I cristiani separati del vicino oriente e della Grecia; p. 183—207: Ortiz de Urbina, Ignazio, SJ: I rapporti con gli ortodossi.

Lengsfeld, Peter: Die Einheit der Kirche und die Wiedervereinigung der getrennten Christen in katholischer Sicht. — UnSa XVIII, 1963, 1—12.

Baraúna, Guilherme, OFM: Os cristãos em Busca da „Una Sancta". — REBras XXIII, 1963, 35—69.

Slade, R.: The laity and christian unity. — ClergyRev XLVIII, 1963, 21—32.

VIII. Moraltheologie

Gründel, Johannes: Die Lehre von den **Umständen** der menschlichen Handlung im Mittelalter. — Mstr: Aschendorff (1963). LI, 680 S. = BeitrGPhThMA XXXIX, 5; DM 84,—.

Leduc, J.: Implications pédagogiques de la vertu d'après saint **Thomas d'Aquin.** — Studia Montis Regii V, 1962, 229—245.

Couture, Roger A.: L'imputabilité morale des premiers mouvements de sensualité de saint Thomas aux Salmanticenses. — R: Pr. Univ. Greg. 1962. XXV, 331 p. = AnalGreg CXXIV = Ser. fac. theol. sectio B., n. XLI; lire 3000.

Hamelin, A. M.: Un traité de morale économique au XIVe siècle. Le tractatus de Usuris de Maître **Alexandre d'Alexandrie.** — Louv: Nauwelaerts 1962. 228 p. = AnMedNam XIV; F 30,—.

Reinhardt, Rudolf: Sechs Briefe des Benediktiners P. Odilo **Rottmanner** an den Tübinger Moraltheologen Anton Koch. — ThQu CXLII, 1962, 178—189.

Desjardins, Claude, SJ: Dieu et l'obligation morale. L'argument déontologique dans la scolastique récente. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer 1963. 284 p. = Studia XIV; bfr 200.

Friedmann, Maurice: Die Grundlagen von Martin **Bubers** Ethik. — Martin Buber, (Stu 1963), 153—179.

Fox, Marvin: Einige Probleme in Bubers Moralphilosophie. — Martin Buber, (Stu 1963), 135—152.

Lio, Hermenegildus, OFM: Pro concilio Vaticano II quaedam ordinis moralis a **Joanne XXIII** proposita in nuntio radiotelevisifico 11 sept. 1962. — Anton XXXVIII, 1963, 3—30.

Farraher, Joseph J., SJ: Notes on moral theology. — ThStudies XXIV, 1963, 53—105.

Peeters, Hermes, OFM: Manuale theologiae moralis. Vol. I: Pars fundamentalis. — To, R: Marietti; R: Missioni Franc. (1962). VI, 217 p.; lire 1500.

Oppen, Dietrich von: Der Mensch in der offenen Situation. Zur Frage nach dem Verhältnis der Ethik zum christlichen Glauben unserer Zeit. — ZThK LIX, 1962, 315—345.

Schaller, J. P.: Morale et affectivité. — Mlhs: Salvator; Tourn: Casterman 1962. 176 p.; bfr 135.

Mackey, J. P.: Moral philosophers and original sin. — IrThQu XXIX, 1962, 223—234.

Riga, Peter: Sin and penance. Insights into the mystery of salvation. — Milw: Bruce 1962. XVI, 188 p.; $ 4,25.

Kenny, J. P., OP: Principles of medical ethics. Revised ed. — Westm: Newman Pr. 1962. XVI, 274 p.; $ 4,50.

Sullivan, Th. J.: Medical ethics and the parish priest. — Chicago Studies I, 1962, 17—33.

Religion and medicine. Essays by members of the Methodist society for medical and pastoral psychology. Ed. by John Crowlesmith. — Lo: Epworth Pr. (1962). 183 p.;sh 21.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

Beckel, Albrecht: Literatur zu „**Mater** et **Magistra**". — OrdSoc X, 1962, 236—254.

Campion, Donald R., SJ: Mater et Magistra and its commentators. — ThStudies XXIV, 1963, 1—52.

Heinen, Wilhelm: Anthropologische Vorfragen in den christlichen Sozialwissenschaften. — JbInstChrSozWiss IV, 1963, 7-22.

Rauscher, Anton, SJ: Zur Kontinuität der katholischen Soziallehre. — JbInstChrSozWiss IV, 1963, 59—77.

Wichern, Johann Hinrich: Sämtliche Werke. Bd I: Die **Kirche und** ihr **soziales Handeln.** Hrsg. v. Peter Meinhold. — B: Lutherisches Verlagshaus 1962. 441 S.; DM 28,—.

Rendtorff, Trutz: Kritische Erwägungen zum **Subsidiaritätsprinzip.** — Der Staat I, 1962, 405—430; [vgl.dazu:] Rauscher,

Anton, SJ: Subsidiarität — Staat — Kirche. — StdZ, Bd CLXXII, 8 = Jg LXXXVIII, 1963, 124—137.

Utz, Arthur Fridolin, OP: Das Subsidiaritätsprinzip vor dem Verfassungsgericht. — NOrdn XVII, 1963, 81—90.

Korvin-Krasinski, Cyrill v., OSB: Grundunterscheidungen im **Naturrecht auf Eigentum**. — NOrdn XVII, 1963, 91—103.

Hedinger, Ulrich: Der **Freiheitsbegriff** bei Paul Tillich und Karl Barth. — ThZBas XIX, 1963, 42—49.

Dagtoglou, Prodromos: Wesen und Grenzen der **Pressefreiheit**. — Stu: Kohlhammer-Verlag 1963. 32 S.; DM 4,80.

Kaufmann, Arthur: Zur **rechtsphilosophischen Situation der Gegenwart**. — Juristenzeitung XVIII, 1963, 137—148.

Talmon, J. L.: **Politischer Messianismus**. — Köln u. Opladen: Westdeutscher Verlag 1963. 546 S.; DM 59,—.

Wetter, Gustav A., SJ: Die Umkehrung Hegels. Grundzüge und Ursprünge der **Sowjetphilosophie**. — Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1963. 94 S.; DM 10,80.

Theisen, Sylvester P.: **Religion and the free society**. — Social Order XIII, 1963, 5—17.

Weyand, Alfons: Formen **religiöser Praxis in** einem werdenden **Industrieraum**. — Mstr: Verlag Aschendorff 1963. 222 S. = SchrInstChrSozWissMstr XIV; DM 19,—.

Höffner, Joseph: Die Entwicklung des **wissenschaftlichen Nachwuchses in der katholischen Theologie Deutschlands** vom 1. April 1955 bis 31. März 1961. — JbInstChrSozWiss IV, 1963, 105—118.

Hollenbach, Joh. Mich., SJ: **Person und Gemeinschaft**. — OrdSoc XI, 1963, 21—28.

Fischer, Robert: **Christ und Beruf** in der heutigen Arbeitswelt. — NOrdn XVII, 1963, 17—34.

La donna et le **professioni**. Atti del convegno di studio organizzato dall' Università Cattolica del Sacro Cuore Romano 5—8 settembre 1961. — Mil: Vita e Pensiero (1962). VIII, 115 p.; [cont. e. a.:] p. 25—49: Zanini, Emilio: Il lavoro della donna nella società italiana di oggi; p. 50—57: Mazzocchi, Giancarlo: Aspetti economici del lavoro femminile; p. 58—72: Alberoni, Francesco: L'integrazione sociale della donna nel mondo del lavoro; p. 73—89: Ancona, Leonardo: La femminilità psicologica nel lavoro, oggi.

Höpp, Gerhard: **Betriebskollektiv und gewerkschaftliche Organisation**. — FrkfH XVIII, 1963, 243—248.

Dreier, Wilhelm: **Mitbestimmung** der Arbeitnehmer — **ein Weg zur Sozialpartnerschaft**. — JbInstChrSozWiss IV, 1963, 79—104.

Betriebliche Sozialarbeit heute. Hrsg. v. Deutschen Institut für Betriebswirtschaft. [Gerd Tölle u. a.]. — Düs u. Wien: Econ-Verlag 1962. 145 S.; DM 9,80.

Betriebliche Sozialpolitik und soziale Betriebspolitik. Hrsg. v. der Vereinigung Christlicher Unternehmer der Schweiz. [Willy Büchi u. a.]. — Olten: Selbstverlag der Vereinigung Christlicher Unternehmer der Schweiz 1962. 141 S.

Larrue, Janine: **Loisirs Ouvriers** et participation sociale. — Sociologie du Travail V, 1963, I, 45—64.

Dumazedier, Joffre: Contenu culturel du loisir ouvrier dans six villes d'Europe. — Revue française de sociologie IV, 1963, 12—21.

Bader, Joseph: **Jugend** in der Industriekultur. Ihre Verhaltensweisen zwischen Ideologie und Apparatur. — Mchn: Manz-Verlag 1962. 357 S.; DM 24,50.

Juvenile Delinquency. [William T. Liu e. a.]. — The American Catholic Sociological Review XXIV, 1963, 3—53.

Kalb, Werner: Der **Jugendschutz** bei Film und Fernsehen. — B: Hermann Luchterhand-Verlag 1962. 367 S.; DM 17,50.

Heitger, Marian: **Erziehung zu personaler Einheit** im Gesellschaftssystem der Gegenwart. — Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik XXXIX, 1963, I, 14—29.

Jostock, Paul: Die Zukunft des **bäuerlichen Familienbetriebes**. — NOrdn XVII, 1963, 104—112.

Schreiber, Wilfrid: Reform der **Rentenreform**. — Die politische Meinung VIII, 1963, 39—48.

Zimmermann, L. J.: **Arme und reiche Länder**. — Köln: Bund-Verlag 1963. 199 S.; DM 25,80.

X. Kirchenrecht

(einschl. kirchl. Verwaltung u. Statistik)

Geschichte und Allgemeines. — Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. Festschrift z. 70. Geburtstag von Franz **Arnold**. Hrsg.: Willibald M. Plöchl, Inge Gampl. — Wien: Herder (1963). IX, 373 S. = Kirche und Recht IV; DM 24,—.

Weigand, Rudolf: Die bedingte Eheschließung im kanonischen Recht. Teil I: Die Entwicklung der bedingten Eheschließung im kanonischen Recht. Ein Beitrag zur Geschichte der Kanonistik von **Gratian** bis Gregor IX. — Mchn: Hueber Verl. 1963. XXIII, 431 S. = MüThSt III, 16; DM 45,—.

Fidelis, Elizondo, OFMCap: Bullae „Quo elongati" **Gregorii IX** et „Ordinem vestrum" **Innocentii IV**. De duabus primis regulae franciscanae authenticis declarationibus. — Laurent III, 1962, 349—394.

Ferrer, J.: La gnoseología del derecho y el tema de la redación jurídica. — IusCan II, 1962, 167—272.

Personenrecht. — Strigl, Richard A.: Sinn und Bedeutung der Rechtspersonalität im Kirchlichen Ämterrecht. — AkKR CXXXI, 1962, 3—14.

La preparazione del **Concilio Vaticano II**. Notiziario XXXIV—LIII. — CivCatt CXIII, 1962, I, 71—79. 173—185. 277—292. 381—394. 486—501. 585—599; II, 69—82. 174—190. 277—291. 383—396. 483—496. 582—596; III, 67—84. 171—187. 281—300. 387—401. 488—501. 586—600; IV, 67—83. 168—186.

Brlek, Michael, OFM: De momento conciliorum pro iuris Ecclesiae formatione. — Anton XXXVIII, 1963, 50—86.

Metz, René: Le concile oecuménique. Étude comparative. — L'année canonique VII, 1962, 59—73.

Karrer, Otto: Theologische Reflexionen zum Konzil. — Hchl LV, 4, 1963, 297—319.

Chronique religieuse (Le concile). — Irén XXXV, 1962, 520—549.

Zweites vatikanisches Konzil. 1. Sitzungsperiode. Dokumente, Texte, Kommentare. — Osn: Fromm (1963). 217 S. = Fromms Taschenbücher „Zeitnahes Christentum" XXVII; DM 5,80.

Dejaifve, G., SJ: D'un concile à l'autre: bilan de la première session. — NRTh, A. XCV = T. LXXXV, 1963, 56—64.

Fransen, Piet: Die erste Session des Konzils. Verlauf, Ergebnisse, Schwerpunkte und Mängel. — WoWa XVIII, 1963, 9—24.

Gieraths, Gundolf, OP: Das 2. Vatikanische Konzil. Rückblick und weiteres Schrifttum. — NOrdn XVII, 1963, 46—55.

Jaeger, Lorenz: Die erste Periode des zweiten Vatikanischen Konzils. Ergebnis und Auftrag. — ThGl LIII, 1963, 81—105.

Seibel, Wolfgang, SJ: Das Zweite Vatikanische Konzil. Die erste Sitzungsperiode. — StdZ, Bd CLXXI, 4 = Jg LXXXVIII, 1963, 289—299.

Pujol, Clemens, SJ: De administratione bonorum paroeciae domui religiosae unitae. — OrChrPer XXVIII, 1962, 300—321.

Hofmeister, Philipp, OSB: Die **Kardinalprotektoren** der Ordensleute. — ThQu CXLII, 1962, 425—464.

Sachenrecht. — Zepp, Paul, SVD: Einflüsse der **staatlichen Ehegesetzgebung** auf das neuere Kirchenrecht. — Im Dienste des Rechtes in Kirche u. Staat. Festschrift ... Franz Arnold, Wien (1963), 289—301.

Primetshofer, Bruno, CSSR: Die Stellung der **Zivilehe** im kanonischen Eherecht. — Ebd. S. 302—313.

Abate, A., OP: The dissolution of the matrimonial bond in ecclesiastical jurisprudence. — EuntDoc XIV, 1961, 215—263; XV, 1962, 3—69; ~ Napoli: D'Auria 1962. 128 p.

Gampl, Inge: Privilegium uti aiunt Petrinum. — Im Dienste des Rechtes in Kirche u. Staat. Festschrift ... Franz Arnold, Wien (1963), 331—343.

Mayer-Maly, Theo: **Trauerzeit** und **Wiederheirat**. — Ebd. S. 314—330.

Cortesini, Dominicus: De caelestium **patronorum titulariumque** electione atque confirmatione. — MonEccl LXXXVII, 1962, 141—166. 295—334.

Kappel, Kurt: **Communicatio** in sacris. Die gottesdienstliche Gemeinschaft zwischen Katholiken und Nichtkatholiken nach dem Codex Iuris Canonici. — Winterthur: Keller 1962. XII, 87 S.; sfr 10,—.

XI. Pastoraltheologie und Katechetik

Schuster, Heinz: Die Aufgabe der **Pastoraltheologie**. — ZkTh LXXXV, 1963, 33—44.

Rodolfo dell'Immacolata, OCD: Umanesimo sacerdotale secondo **Pio XII**. — Brescia 1962. 93 p.

Congar, Y. M.-J.: Sacerdoce et laicat devant leurs tâches d'évangélisation et de civilisation. — P: Éd. du Cerf 1962. 498 p.; F 22,50.

Der Priester im Anruf der Zeit. Hrsg. v. Bischöfl. Ordinariat Eisenstadt, Seelsorgeabteilung. — Wien: Herder (1963). 157 S.; DM 9,80; [enth.:] S. 9—18: Rusch, Paul: Das Mysterium des Priesters; S. 19—43: Jungmann, Josef Andreas, SJ: Priester und Meßopfer; S. 45—67: Thalhammer, Dominik, SJ: Priesterliche Frömmigkeit; S. 69—101: Rahner, Albert, SVD: Kirche u. Priester; S. 103—136: Hansemann, Georg: Der Priester in der Welt; S. 137—157: László, Stefan: Die priesterliche Persönlichkeit.

Bulckens, Josef: De parochie is ook een apostolisch-wervende gemeenschap. — CollMechl XLVIII, 1963, 141—167.

Vauthier, E.: Initiation à l'**action catholique**. — P: Éd. du Centurion 1962. 204 p. = Coll. „Savoir pour agir".

Comblin, Joseph: Versagt die katholische Aktion? (Echez de l'action catholique?, dt.). — Graz, Wien, Köln: Styria (1962). 195 S.; DM 11,80.

Scherer, Georg: Die Macht des **Vaters.** Meditation über Kindschaft, Mündigkeit und Vatertum. — Ess: Driewer Verl. (1962). 162 S.; DM 9,90.

Voti del I° Convegno per curatori d'anime in località climatiche, turistiche e termali sul tema „**Turismo** e pastorale", Roma 18—22 febbraio 1963. — OrientPast XI, 1963, 25—39.

Hastenteufel, Paul: Kirchliche **Jugendarbeit** heute. Grenzen und Möglichkeiten in der industriellen Gesellschaft. — Mchn: Kösel-Verl. (1963). 122 S.; DM 8,80.

Flament, P.: L'abbé **Lafosse**, fondateur de l'éducation chrétienne, 1772—1839. Lettre-préface de Mgr Pioger. — Saint-Maur-des-Fossés: Éd. Chrétiennes 1962. 446 p.; F 18,—.

Rohde, Hubert: Die Verwirklichung der Person. Grundlegung der christlichen Pädagogik. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1963). IX, 151 S. = Schriften des Willmann-Instituts; DM 12,80.

Garrone, Gabriel: Der **Glaube** als Mitte der Erziehung (Foi et pédagogie, dt.). — Düs: Patmos-Verl. (1963). 146 S.; DM 9,60.

Dreher, Bruno: Die biblische Unterweisung im katholischen und evangelischen Religionsunterricht. Eine theologisch-kerygmatische Gegenüberstellung. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1963). XI, 295 S. = UntersThSeels XVIII; DM 28,—.

Truffer, Bernhard: Das material-kerygmatische Anliegen in der Katechetik der Gegenwart. Zur Geschichte der inneren Stoffgestaltung des Lehrstück-Katechismus. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1963). VII, 149 S. = UntersThSeels XVII; DM 14,80.

Baldermann, Ingo: Biblische **Didaktik.** Die sprachliche Form als Leitfaden unterrichtlicher Texterschließung am Beispiel synoptischer Erzählungen. — Hbg: Furche-Verl. (1963). 172 S.

Gannaz, Léon: Les **catéchistes** et leur mentalité. — Cat III, 1963, 143—166.

Charles, Albert: La vie nouvelle dans le Christ Jésus. Initiation au mystère de la grâce. — P: Ligel (1962). 159 p. = Horizons de la catéchèse.

Berg, August: Neugestaltung des **Erstbeichtunterrichtes.** — SchweizKZ CXXX, 1962, 173—175. 190—192.

Bulckens, J.: De parochiale catechese van **10—12 jarigen.** Opvoeding tot kerkelijk leven. — CollMechl XLVIII, 1963, 57-68.

Bulckens, J. — A Drèze, SJ — P. Pas et J. Buys. SJ: Schémas de leçons sur le **concile.** — LumVit XVII, 1962, 453—480.

XII. Liturgik

Borella, P.: Valeur pastorale de l'année liturgique **ambrosienne.** — QuestLitPar XLIII, 1962, 310—321; XLIV, 1963, 11—36.

Bastiaensen, A. A. R., CM: Observations sur le vocabulaire liturgique dans l'Itinéraire d'**Égérie.** — Nijm, Utr: Dekker & Van de Vegt 1962. XX, 192 p. = LatChrP XVII.

Gamber, Kl(aus): Die **kampanische** Lektionsordnung. — SacEr XIII, 1962, 326—352.

Oury, Guy, MB: Les messes de saint **Martin** dans les sacramentaires gallicans, romanofrancs et milanais. — ÉtGreg V, 1962, 73—97.

Froger, Jacques: L'épître de **Notker** sur les „Lettres significatives". Édition critique. — ÉtGreg V, 1962, 23—71.

Coppo, A., CM: De antiquo passionario **Evasianae** basilicae Casalensis. — EphLit LXXVII, 1963, 19—38.

Lemarié, J., OSB: Textes relatifs au culte de l'archange et des anges dans les bréviaires manuscrits du Mont-**Saint-Michel.** — SacEr XIII, 1962, 113—152.

Vismans, Th.: Het concilie van **Trente** en de liturgie. — TLiturg XLVI, 1962, 109—122.

Bontinck, François, CICM: La lutte autour de la **liturgie Chinoise** aux XVII^e et XVIII^e siècles. — Louv: Nauwelaerts; P: Béatrice-Nauwelaerts 1962. XXXVI, 547 p. = Publications de l'Université Lovanium de Léopoldville XI.

Bugnini, A., CM: De sacra liturgia in prima periodo concilii oecumenici **Vaticani II.** — EphLit LXXVII, 1963, 3—18.

Le Concile et la liturgie. — QuestLitPar XLIII, 1962, 135—147.

Fransen, Piet Frans: Theologische Aspekte der Liturgiediskussion. — Dok XVIII, 1962, 431—443.

Jungmann, Josef Andreas, SJ: Liturgie nach dem Konzil. — StdZ, Bd CLXXI, 5 = Jg LXXXVIII, 1963, 321—329.

Où en est le concile sur le plan liturgique? — ParLit XLV, 1963, 261—272.

Pascher, Josef: Die Verhandlungen des II. Vatikanischen Konzils. Erste Ergebnisse. — LJ XIII, 1963, 65—69.

Vaggagini, Cipriano: Die vom Konzil angenommenen Grundsätze für die Liturgiereform — HID XVII, 1963, 8—15; [vgl. auch:] MusAlt XV, 1963, 49—56.

Introduzione agli studi liturgici. — R: Centro di Azione liturgica (1962). 280 p.; lire 1 200.

Cattaneo, Enrico: Introduzione alla storia della liturgia **occidentale.** — R: Centro di Azione Liturgica (1962). 170 p. = Liturgica II; lire 800.

Rousseau, O., OSB: Renouveau liturgie. — RevNouv XXXV, 1962, 457—472.

Pascual de Aguilar, Juan Antonio: Liturgia y vida cristiana. — Madr: Studium (1962). 244 p.

Lacambre, Félix: Liturgie et engagement. — MaisD LXXIII, 1963, 38—58.

Besnard, A.-M., OP: Liturgie et combat spirituel. — MaisD LXXIII, 1963, 5—28.

Miquel, Pierre, OSB: La **fête** chrétienne. — EphLit LXXVII, 1963, 81—100.

Paventi, Saverio: Il nuovo **„ordo baptismi** adultorum". — NZM XIX, 1963, 1—11.

Decretum generale: Ordo baptismi adultorum in varios gradus distribuitur per quos catechumeni, progrediente instructione, usque ad baptismum perducuntur. — AAS LIV, 1962, 310—338; EphLit LXXVI, 1962, 423—424; ib. p. 424—453: Löw, Giuseppe, CSSR: Additiones et variationes in rituali Romano circa ordinem baptismi adultorum.

Marsh, T.: History and significance of the post-baptismal rites. — IrThQu XXIX, 1962, 175—206.

XIII. Religiöses Leben und Brauchtum

Fernández Catón, José: Manifestaciones ascéticas en la Iglesía hispanoromano del siglo **IV.** — León: Archivo histórico diocesano 1962. 152 p.

Giovanna della Croce, OCD: Mística femenina demana de los siglos **XII** y **XIII.** — RevEspirXXI, 1962, 206—230.

González Haba, M^a.: Doctrina dogmático-espiritual de **Eckhart** sobre la encarnación. — RevEspir XXI, 1962, 231—315.

Lourdaux, W.: De moderne devoten te leuven. Enkele aspecten van hun geestelijk leven. — OGE XXXVII, 1963, 5—39.

Amorós, L., OFM: San **Pedro** de **Alcántara** y su „Tratado de la oración y meditación". — ArchIbAm XXII, 1962, 163—221.

Roig Gironella, J., SJ: La espiritualidad de la **Compañia de Jesús** y los ejercicios espirituales. — RevEspir XXI, 1962, 316—333.

Tomás de la Cruz — Simeon de la s.Familia, OCD: La reforma **Teresiana.** Documentario historico de sus primeros dias. — R [e. a.:] Desclée; R: Teresianum 1962. VIII, 354 p. = Bibliotheca Carmelitica. Ser. III: subsidia I.

De contemplatione in schola Teresiana. Quarto recurrente centenario reformationis Teresianae. — R: Apud Teresianum 1962. 792 p. = Ephemerides Carmeliticae XIII, 1962.

Tomás de la Cruz, OCD: Santa Teresa de Jesús contemplativa. — De contemplatione in schola Teresiana, R 1962, 9—62.

Enrique del Sdo. Corazón, OCD: Santa Teresa de Jesús ante la inquisición española. — Ib. p. 518—565.

Cristiani, Leon: St: **John** of the Cross. — NY: Doubleday 1962. XII, 298 p.; $ 4,50.

Miguel Angel Diez de s.Teresa, OCD: La „reentrega" de amor asi en la tierra como en el cielo: influjo de un opúsculo pseudotomista en s. Juan de la Cruz. — De contemplatione in schola Teresiana, R 1962, 299—352.

Amatus van de Heilige Familie, OCD: Foi et contemplation chez saint Jean de la Croix. — Ib. p. 224—256.

Teófilo de la V. del Carmen, OCD: Experiencia de Dios y vida mística. El pensamiento de s. Juan de la Cruz. — Ib. p. 136—223.

Caussade, Jean-Pierre de: Lettres spirituelles. I: Texte établi et présenté par Michel Olphe-Galliard, SJ. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1962). 322 p. = Collection Christus VIII; Textes.

Diesem Heft liegen Prospekte folgender Verlage bei:
Patmos-Verlag, Düsseldorf
Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh
Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit.

© (Aschendorff, Münster (Westf.), 1963 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8—10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

In diesem Werk des Franziskaner-Theologen und Dogmatikers Alexander Gerken geht es um Sinn und Ziel der Schöpfung und ihrer Geschichte in der Theologie des großen mittelalterlichen Kirchenvaters Bonaventura. Es ist überraschend, wie stark die Grundthese Bonaventuras, daß nämlich die Schöpfung das Ziel ihrer gesamten Entwicklung in der Inkarnation, im Gottmenschen Jesus Christus hat, durch die von Teilhard de Chardin ausgelöste Diskussion heute wieder in den Vordergrund gerückt ist.

Was Bonaventura auszeichnet, ist der Sinn für das Geschichtliche, ja geradezu ein Evolutionsdenken. Im Zentrum steht für den Theologen Bonaventura das Verhältnis des dreifaltigen Gottes zur Schöpfung und das Wirken der Dreifaltigkeit in der Gnade. Bonaventura steht hier in der Nachfolge der großen griechischen Kirchenväter, Schöpfung und Inkarnation werden als ein zusammenhängender Vorgang aufgefaßt, ohne daß der gnadenhafte Geschenkcharakter der Inkarnation dadurch unterhöhlt würde.

Das Buch wird über die Kreise der Fachtheologie hinaus überall dort auf Interesse stoßen, wo man an der von Teilhard de Chardin neuerlich aufgeworfenen Problematik Anteil nimmt.

Bei dieser Gelegenheit sei an die viel beachtete Studie des Franziskaners Sigismund Verhey erinnert, die unter dem Titel „Der Mensch unter der Herrschaft Gottes" den Versuch einer Theologie des Menschen nach dem hl. Franziskus von Assisi bringt (212 Seiten, Leinenband, 16,— DM, Düsseldorf 1960 Patmos-Verlag).

ALEX. GERKEN OFM

Theologie des Wortes

Das Verhältnis
von Schöpfung und Inkarnation
bei Bonaventura

360 Seiten
Leinenband
34,— DM

Düsseldorf 1963

Patmos

Diese eben erschienene Arbeit bringt eine Darstellung und kritische Würdigung der rheinischen Volksmissionen des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der katholischen Bewegung. Dem Ringen um die Freiheit der Kirche von den Fesseln des Staatskirchentums entsprach eine innere Erneuerungsbewegung, die sich zunächst nur zögernd, dann aber stürmisch Bahn brach.

Der Gedanke einer geistlichen Erneuerung wurde seit dem Ende der 1830er Jahre von weiten Kreisen des Klerus und der Laien (Lehrerschaft) aufgegriffen, die wieder eingeführten Exerzitien fanden begeisterten Zuspruch. Eine Konsequenz dieser Entwicklung war die Forderung nach Volksmissionen. So war der Boden vorbereitet, als das Jahr 1848 der Kirche die Freiheit des Apostolats brachte.

Nach anfänglichem Zögern und Widerstand des konservativen Teils des Klerus setzte Erzbischof Geissel 1850 die erste Volksmission in Köln durch und leitete damit eine Reihe der größten Volksmissionen ein, die die Kirchengeschichte kennt. Nach wenigen Jahren aber zeigte sich schon eine deutliche Ermüdung. Noch vor dem Kulturkampf rang man um neue Formen.

Die Arbeit schließt mit dem Wiederaufkommen der Missionen nach dem Kulturkampf und dem Beginn einer ernsthaften Krise. Sie zeigt die Grenzen der herkömmlichen Mission, so wie sie schon damals erkannt wurden, aber auch ihre fruchtbaren und heute noch beachtlichen Ansätze.

Das Buch dürfte bei der aktuellen Diskussion um neue Formen der Volksmission für Theologen, Seelsorgsgeistliche und Ordenspriester, die in der Volksmission tätig sind, besonders wertvoll sein.

ERWIN GATZ

Rheinische Volksmission

im 19. Jahrhundert

Dargestellt am Beispiel
des Erzbistums Köln

Ein Beitrag zur Geschichte
der Seelsorge im Zeitalter
der katholischen Bewegung

Studien
zur Kölner Kirchengeschichte
Band 7
216 Seiten, kartoniert 19,80 DM

Düsseldorf 1963

schwann

„Es sind die Gedanken, die uns weiterführen, die rechten, die großen Gedanken. Mit Verstand lesen ist der kürzeste Weg, Jahrhunderte einzuholen."

TOQUEVILLE

DIE DEMOKRATIE IN AMERIKA

Eine Auswahl.
Übersetzt, eingeleitet und erläutert von
FRIEDRICH AUGUST FREIHERRN VON DER HEYDTE
240 Seiten, Leinen 16,80 DM

„Wichtigste Bücher werden nicht zufällig gerade in ihrer Zeit geschrieben, sondern entsprechen einer gewissen Notwendigkeit. Gleiches kann man sagen von der Wiederentdeckung wichtiger Werke wie diesem: sie werden ‚entdeckt', weil sie auf schwerwiegende offene Fragen einer neuen Zeit vielleicht eine alte, vielleicht eine ganz neue Antwort bieten." *Am Sonntag, Berner Tageblatt*

„Zeitungen einerseits, Versammlungen und Vereinigungen andererseits sind die beiden großen Waffen, deren sich die Parteien im Kampf um die Macht bedienen ... In einem Land, in dem offenbar das Dogma von der Volkssouveränität herrscht, ist die Zensur nicht nur Gefahr, sondern Unsinn ... Gewährt man jedem ein Recht, die Gemeinschaft zu führen, muß man ihm auch die Fähigkeit zusprechen, eine Auswahl unter den verschiedenen Anschauungen zu treffen, die die Zeitgenossen erregen ... Umgekehrt ist es ein Axiom der Politik in den Vereinigten Staaten, daß das einzige Mittel, die Wirkungen der Zeitungen zu neutralisieren, in der Vermehrung ihrer Zahl besteht." *Alexis de Tocqueville 1835 in dem Kapitel „Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit"*

JOSEF NADLER

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR

929 Seiten, Leinen 48,— DM

Hier ist Literaturgeschichte geschrieben nicht nach dem Alphabet oder den Jahreszahlen, sondern nach dem Zusammenhang der Zeiten und Räume im Geschiebe des Ganzen. — Es ist unmöglich, Nadler zu lesen, ohne das Werden unserer Literatur plastischer zu sehen als bisher. Der Leser gewinnt Einblick in die eineinhalb Jahrtausende Deutscher Literatur.

Zu den Konzilsdebatten!

Prälat Prof. Dr. Theobald Schrems, Domkapellmeister der Regensburger Domspatzen, der wegen seiner einzigartigen Verdienste um die Musica Sacra mit der höchsten Prälatenwürde eines apostolischen Protonotars ausgezeichnet wurde,

veröffentlichte

MUSIK UND ETHOS

Kult und Kultur – Singen und Seelsorge | Denkschrift und Mahnruf
32 Seiten, geheftet 2,— DM

Der als einer unserer führenden Musikpädagogen anerkannte Verfasser hat in dieser Schrift gleichsam das Vermächtnis seiner reichen Erfahrungen und Erkenntnisse in Theorie und Praxis und seines langen beispielhaften Wirkens im Dienste der *Musica Sacra* niedergelegt. Prälat Schrems zeigt in tiefgescheiten Gedanken und in reicher Dokumentation aus der Geistes- und Kulturgeschichte der Menschheit, der Völker des Heidentums wie der des Christentums, die entscheidende Bedeutung wahrer Musikkultur auf; er behandelt vor allem die im 19. Jahrhundert begonnenen Reformbewegungen in diesem Bereich, und kommt schließlich zu dem leider immer noch viel zu wenig bekannten Reformprogramm H. Kretzschmars und des heiliggesprochenen Pius X. Er würdigt sodann die beispielhaft die rechte Lösung weisenden Verdienste C. Thiels und die organische Verbindung des Kretzschmarschen allgemeinen Musikerziehungsplanes mit dem berühmten Reform-Motuproprio Pius' X. als kirchlichem Grundgesetz im Bereich der *Musica Sacra*." *Dr. Josef Rußwurm, Regensburg*

CARL THIEL

EIN LEBEN FÜR DIE MUSIKKULTUR

von Clemens August Preising
240 Seiten, 7 Bildtafeln, Leinen 7,80 DM

„Es ist einem gut und heilsam, dieses Buch zu lesen ... Der heutigen musikalischen Erneuerungsbewegung fehlt es nicht an einem gesunden Sendungs- und Selbstbewußtsein, und sie hat ein Recht dazu. Aber es wäre unrecht, darüber zu vergessen, wie tief wir in der Dankesschuld gegenüber den Männern der vorigen Generation stehen, welche die Fundamente für den neuen Bau gelegt haben. Zu ihnen gehört neben Max Reger, Arnold Mendelssohn und Hermann Kretzschmar in erster Linie Carl Thiel, der von seiner wichtigen Stellung als Direktor der Berliner Akademeie für Kirchen- und Schulmusik aus entscheidenden Einfluß auf die musikalische Erziehung unseres Volkes ausgeübt hat." *Musik und Kirche, Kassel*

VERLAG JOSEF HABBEL REGENSBURG